Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 23541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 23 (Erstes Blatt) | **Dienstag, den 28. Januar 1936** | **31. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Käse-Geschäft und anderes

Litwinow leidet an der Vorstellung, er habe Talent für den politischen Witz. So wird nachträglich bekannt, er habe in der Ratssitzung den Streit mit Uruguay dadurch lächerlich und unbedeutend machen wollen, daß er immer wiederholte: Weil Sowjetrußland nicht länger den Käse der Uruguayer kaufen wollte, sei es zum Abbruch der Beziehungen gekommen. Und weil der Käse dabei die Hauptrolle spiele sei die ganze Angelegenheit zu bewerten wie ein Geschäft mit Käse. So sollte der Käse-Hinweis weiter gedacht werden.

Dieser Käse-Scherz des sowjetrussischen Delegierten für Genf illustriert die Lage treffend. Der Bolschewist hüllt sich in die Toga eines unantastbaren Mannes, der einen völkerbundsfähigen Staat zu vertreten hat und nicht dulden kann, daß man seiner Regierung die Propaganda der Komintern zum Vorwurf macht. Darum gestattet er sich, ironische Witze zu machen. Mit Pathos rief er aus, Sowjetrußland habe sich noch nie in die inneren Verhältnisse eines Landes gemischt. (Der beste Witz Litwinows!) In diesem Augenblick soll sich der Minister einer Großmacht sehr erstaunt zu Litwinow gewandt haben, schweigend, aber mit überraschtem Gesicht. Allgemach dürfte es an der Zeit sein, daß die Groteske, die der Sowjetdelegierte in Genf spielt, als das erkannt wird, was sie ist.

Es hat den Anschein, als ob dieses Genfer Kapitel noch nicht abgeschlossen wäre. Denn soeben ist in der italienischen Zeitung „Gazetta del Popolo" eine neue scharfe Zurückweisung Litwinows erfolgt.

Zunächst wird daran erinnert, daß aus den vollständig gleichen Gründen, die Uruguay jetzt zur Ausweisung des Sowjetgesandten veranlaßt haben, schon früher Sowjetdiplomaten aus anderen Staaten ausgewiesen worden seien, so aus der Schweiz, aus Argentinien und auch aus England, bevor dieses durch den „antifaschistischen und antijapanischen Wahnsinn" und die „persönlichen Passionen Edens" zur Mes-Allianz mit den Sowjets geführt worden sei. Der unvorsichtige Moskauer Kommissar habe den Kopf verloren und gegiaubt, sich in unerwarteten Anspielungen gegen Japan, Deutschland und Italien auslassen zu können. Mit wahrhaft bolschewistischem „Mut" habe er gehofft, dies ungestraft tun zu können, da Deutschland und Japan abwesend waren und Italien jetzt von den Gralsaltären in Genf ausgeschlossen sei. Er habe sich aber getäuscht, denn in Abwesenheit Japans und Deutschlands habe ihm Aloisi vor Italien unverzüglich unter dem Schweigen der bestürzten Gralsritter die verdiente Lektion gegeben.

Das Blatt betont dann, man müsse noch deutlicher werden: Sowjetrußland komme in der Stufenfolge der Barbareien und menschlichen Niedrigkeiten gleich nach Abessinien. Alle die sowjetfeindlichen „Vorurteile", deren Litwinow Italien angeklagt habe, vor allem das religiöse Vorurteil, welches Rußland sich rühme ausgemerzt und zerstört zu haben, Gott, Vaterland, Familie, soziale Ordnung usw. charakterisierten gerade die wirkliche Humanitas der Menschheit. Sie stellten die Zivilisation dar.

Das ist jedenfalls zutreffend: Der Kampf gegen Moskau ist der Kampf um die Zivilisation, um das Kulturerbe der europäischen und überseeischen Völker.

*

Stachanow muß ins Kurbad

Der Patent-Antreiber Stachanow, der bestgehaßte Mann in der Sowjetunion, soll es fertig gebracht haben, die Durchschnittsleistung des Bergarbeiters auf das Fünffache zu steigern. Man machte aus seinem angeblichen Experiment ein System. Lange vorher brachte rein überkapitalistisch der Amerikaner Taylor es fertig, mit dem Rechenstift in der Hand die Maschine Mensch zu stoppen und anzuwerfen, auf hohe Touren laufen zu lassen, wie es ein sinnloses Gewinnstreben kommandierte. Der Name Stachanow wurde ein Schlagwort, ein Spuk. Man sagt, er seine eine Erfindung der Sowjetpropaganda. Wenn er nicht erfunden ist, dürfte er kaum geahnt haben, daß seine Steigerung der normalen Arbeitsleistung auf das Fünffache ein solches Echo haben würde. Ueberall im übermarxistischen Rußland tauchten neue Stachanows auf. In Gorki lieferte ein Schmied 127 Schmiedestücke statt 80 und überbot damit die amerikanische Höchstleistung an den gleichen Pressen. Eine Textilarbeiterin soll es fertig gebracht haben, 100 statt 50 Spindeln zu bedienen. Die Propaganda trommelte und weitere Stachanow-Berichte überzeugten die Bolschewiken, daß der Bolschewismus der härteste Leuteschinder in der Welt ist.

Einmal steht die Maschine still, wenn sie heiß gelaufen ist. Auch Stachanow scheint die Stachanow-Methode schlecht bekommen zu sein. Er muß nämlich in den Urlaub geschickt werden, und gleich in den Kaukasus. Der Mann, der die mangelnde Rentabilität der Industrie kurieren wollte, muß nun selber kuriert werden.

Ernsthafter als die Frage, ob und warum Herr Stachanow ins Kurbad fährt ist die Tatsache, daß es in Sowjetrußland kein moralisches, wissenschaftliches, vor allem kein „kommunistisches" Echo auf diese und andere Vorgänge und Maßnahmen gibt. Draußen aber wird das von den Sowjets verratene Ideal gepredigt . . .

Der Verteidigungsausschuß tagt

London, 27. Januar.

Der Verteidigungsausschuß des englischen Kabinetts trat am Montag zu einer weiteren Sitzung zusammen, an der die führenden Beamten der drei Wehrministerien und andere mit der Landesverteidigung betrauten Stellen teilnahmen.

Am Mittwoch wird die übliche Wochensitzung des Kabinetts stattfinden.

„Sicherheit der inneren Kraft"

Der Führer über die Grundgesetze des Volks- und Staatslebens / Der Sieg des politisch-heroischen über das privatkapitalistisch-ökonomische System / Die Bewegung soll Bewegung bleiben / Auslese der politischen Fähigkeiten

Die Großkundgebung des NSD. Studentenbundes

München, 27. Januar.

Den Abschluß und zugleich Höhepunkt der Zehnjahresfeier des NSD. Studentenbundes bildete am Sonntagabend die Großkundgebung im Zirkus Krone. Die Kunde, daß der Führer selbst dieser Veranstaltung beiwohnen werde, hatte zur Folge, daß das riesige Zirkusgebäude schon mehrere Stunden vor Beginn vollkommen überfüllt war. Aber immer noch marschierten Kolonnen von Braunhemden an, sodaß um 7,30 Uhr auch der letzte Gang und der hinterste Winkel vollgepfropft mit Menschen waren.

Das Zirkusgebäude hatte einen würdigen Schmuck angelegt. Den rückwärtigen Teil der Bühne schloß ein sattbrauner Vorhang ab, vor dem das Hoheitszeichen in Gold aufgestellt war. Das Mittelrund des Zirkusgebäudes war mit Hakenkreuzfahnen bekleidet.

Lange vor Beginn der Veranstaltung hatten die Ehrengäste Platz genommen. Man sah u. a. die Reichsleiter Bormann, Bouhler, Staatsminister Adolf Wagner, den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, viele Hauptamtsleiter, darunter Generalinspektor Dr. Todt, den Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis VII, Generalleutnant von Reichenau, und den Kommandeur des Luftkreises V, Generalmajor Sperrle. Brausender Jubel setzte ein, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsjugendführer von Schirach und mit ihm der Reichsstudentenbundführer Derichsweiler den Saal betraten.

Im Mittelgang hatte SS. Aufstellung genommen, hinter ihr waren die Politischen Leiter und die SA.-Männer angetreten.

Wenige Minuten nach 8 Uhr erfolgte der Einmarsch der Fahnen, Fahnen der Politischen Leiter, Fahnen der SA., die Stander des NSKK. und zum Schluß die 33 Fahnen des NSD. Studentenbundes, die jüngsten Banner der Bewegung, die am Vormittag durch den Stellvertreter des Führers ihre feierliche Weihe empfangen hatten. Die Fahnen gruppierten sich im Halbrund um die Bühne.

Nun tritt der Führer des Reichsstudentenbundes, Derichsweiler ans Mikrophon. Sein Gruß gilt dem Stellvertreter des Führers. Rauschender Beifall hebt an; dann spricht Derichsweiler über Marschrichtung und Zielsetzung des Studentenbundes für die Zukunft, spricht von dem neuen Geist wider die alte Form. Wir sehen unsere Aufgabe darin, so sagte der Redner weiter, durch unsere grundsätzliche weltanschauliche Haltung alle Hemmnisse und Schwierigkeiten durch den Schwung der Jugend hinwegzuräumen und damit dem Staat neuen Boden auf dem Wege zur Vollendung des Dritten Reiches freizumachen. Im Studentenbund haben wir jetzt unsere Gemeinschaften aufgebaut, die die Anfangszellen studentischer Lebensgestaltung sind.

In diesen Rahmen fällt alles, was in das Gebiet der studentischen Selbsterziehung gehört. In der Kampfzeit hat jeder Studentenbund-Mann in der SA. oder der SS. gestanden und dort seine Pflicht getan. Genau so selbstverständlich ist es für uns, daß auch in Zukunft jedes Mitglied dieses Studentenbundes in der SA., der SS., dem NSKK. oder HJ. steht oder das Amt des politischen Leiters ausfüllt.

Der Führer hat dem Studentenbund für seine jetzt zu schaffende neue Ehrenordnung die Grundlage gegeben, daß die Ehre nur durch Blut gereinigt werden kann. Glaube aber niemand, daß der Studentenbund die Ehrauffassung einer vergangenen akademischen Exklusivität übernehmen wird.

Der Redner schloß: „Unter die Vergangenheit machen wir einen Strich. Wir arbeiten in Zukunft nur noch mit dem, der sich bedingungslos diesem Studentenbund unterstellt und für den es kein „Wenn" und „Aber" gibt. An Stelle der bisherigen korporationsstudentischen Embleme, die in ihrer malerischen Buntheit die Zerrissenheit des Studententums liberaler Prägung verkörperten, wird in Zukunft das Banner des Studententums bei feierlichen Akten das Zeichen der Einheit und Geschlossenheit studentischer Jugend im Braunhemd sein. Kameraden! Euch danke ich aus innerstem Herzen für eure Gefolgschaftstreue, besonders in vielen schlechten Tagen; ich weiß, daß oft Entscheidungen gefällt werden mußten, die Ihr vielleicht nicht immer ganz verstanden habt. Nehmt aus diesen Feierstunden den Glauben mit, daß über all' unserem Tun der unverrückbare Wille steht, unerbittlich nach den Gesetzen unserer Weltanschauung zu handeln. Schöpft aus diesen Tagen die Kraft, aus Euch selber und den anderen Kameraden Kerle zu machen, die in Bewegung, Staat und Wirtschaft Garanten sein werden für die Sicherheit und den Bestand des für alle Ewigkeit bestimmten Deutschen Reiches und seines Baumeisters Adolf Hitler!"

Die Ankündigung des Studentenführers, daß in wenigen Minuten der Führer erscheinen werde, löst unbeschreiblichen Jubel aus. Brausende, nichtendenwollende Heilrufe ertönen, als der Führer das Haus betritt. Durch ein Spalier erhobener Arme schreitet er zum Podium. Im Orkan des Jubels drückt sich die grenzenlose Treue und Liebe der Deutschen Studentenschaft aus, die stolz und freudig bewegt ihren Führer in dieser Feierstunde in ihrer Mitte weiß. Die Klänge des Badenweiler Marsches gehen unter in dem Sturm der Begeisterung. Auf der Treppe zum Podium überreicht die Reichsreferentin der nationalsozialistischen Studentinnen dem Führer einen Fliederstrauß. Lächelnd nimmt der Führer den Strauß entgegen.

Nachdem der Führer, in dessen Begleitung sich Obergruppenführer Brückner, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsführer der SS. Himmler und Brigadeführer Schaub befinden, neben Rudolf Heß Platz genommen hat, tritt nochmals der Reichsstudentenbundführer ans Rednerpult und ruft: „Die nationalsozialistische deutsche Jugend grüßt Sie, mein Führer, mit einem dreifachen Siegheil!" Vieltausendfältig braust das Echo durch das Haus; dann wendet sich Derichsweiler an den Führer und sagt: „Wir sind gekommen, um aus Ihrem Wort, mein Führer, die Kraft zu schöpfen zum endgültigen Sieg um die Seele des deutschen Studenten."

Nochmals brausen laute Heilrufe durch den weiten Raum; dann weicht die Begeisterung einer erwartungsvollen Stille, als der Führer vor das Mikrophon tritt. Ein Meer von Köpfen wendet sich ihm zu, bereit, seine Worte zu vernehmen, gläubig und kampfbereit.

Die Rede des Führers

Der Führer spricht von dem tiefgreifenden Prozeß der nationalsozialistischen Machtergreifung, die eine wahrhafte Revolution, eine Umwälzung von geschichtlich seltenem Ausmaß darstellt. Er spricht von der neuen Anschauung des Lebens, auf der der Nationalsozialismus dem ganzen Wesen und Leben eines Volkes seinen Stempel aufgedrückt habe.

„Wer nicht die Phantasie besitzt, sich vorzustellen, was er erreichen will, kann das, was er erreichen will, niemals erreichen."

Diese Feststellung leitet über zu einer Darstellung der Entstehung der modernen Staatenbildung. Der Führer stellt dabei der bürgerlich-ökonomischen Auffassung die nationalsozialistisch-heroische Weltanschauung gegenüber. Mit zwingender Logik wies der Führer, immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochen, in seiner großangelegten, fast dreiviertelstündigen Rede den Zwiespalt nach, daß die bürgerliche Welt in ihrem politisch-parlamentarisch-demokratischen System den Grundsatz der Gleichheit aller aufstellt, ihn aber wirtschaftlich verleugnet. So erleben wir, daß die bürgerliche Welt politisch letzten Endes kommunistisch, wirtschaftlich aber individualistisch denkt.

Nachdem der Führer eine Reihe treffender Beispiele für seine These angeführt hatte, befaßte er sich mit dem Aufbau des Volkskörpers und legte die Grundgesetze dar, die die deutsche Volksgemeinschaft beherrschen, aus denen sie entstanden ist und durch die sie sich erhalten wird. Die wertvolle Vielgestaltigkeit des deutschen Volkes sei das Ergebnis einer Verschmelzung verschiedener Rassenkerne, wobei das Nordisch-Arische und Nordisch-Germanische das Uebergewicht besitze.

Mit größter Aufmerksamkeit und atemloser Spannung folgen die Tausende dann den Gedankengängen des Führers, die er anschließend über die Staatenbildung entwickelte. Der Aufbau unseres Volkstums habe zwangsläufig nur stattfinden können auf Kosten der Stammesinteressen, später auf Kosten der Länderinteressen. Mit innerster Ueberzeugung hob der Führer hervor, daß die Entwicklung, die das germanische Staatenwesen unter seinen großen Kaisern der Vergangenheit genommen habe,

Ein überraschendes Wahlergebnis

Venizelisten und Antivenizelisten gleich stark / Ein Venizelist Ministerpräsident?

Athen, 27. Januar.

Bis gegen 10 Uhr abends lagen in der Landeshauptstadt die Wahlergebnisse aus 66 Bezirken von insgesamt 108 Wahlbezirken vor. Davon erhielten die Venizelisten rund 17 000 Stimmen, die Tsaldaristen 8000, die Kondylisten 11 000, die Kommunisten 3000 Stimmen. In Saloniki erhielten die Venizelisten 11 000 und die gesamten Royalisten 10 500 Stimmen. Mit der Ausnahme von Makedonien, Thrakien und Kreta lauten die Ergebnisse aus den Provinzen bis zum späten Abend ähnlich wie die Athener Ergebnisse.

Besonders bemerkenswert ist, daß Kondylis und Theotokis, die einen heftigen Kampf gegen Venizelos führten, unerwarten stark aus dem Wahlkampf hervorgingen, während die Venizelisten viel weniger Stimmen erhielten, als allgemein angenommen wurde. Die venizelosfeindlichen Parteien von Tsaldaris und Kondylis erhielten nach den bisherigen Wahlergebnissen mehr Stimmen als die Venizelisten. Das Ergebnis der rekublikanischen Parteien ist völlig unbedeutend.

In der ersten Morgenstunde erklärte der Innenminister, daß nach seiner Berechnung Kondylis, Theotokis und Tsaldaris zusammen über 165 Kammersitze von den insgesamt 300 Sitzen erobert haben dürften.

Nach einer Verlautbarung des Innenministers liegt jetzt das amtliche Ergebnis der griechischen Wahlen mit Ausnahme von Korfu vor. Danach haben die Venizelisten 126, die nichtvenizelistischen Parteien 127 Mandate erhalten. Die Kommunisten werden mit 13, die Nararier mit 2 Abgeordneten in das Parlament einziehen.

Nach dem bis Montag gegen Mitternacht vorliegenden Ergebnis scheinen die Venizelisten und die Antivenizelisten die gleiche Anzahl von Sitzen im neuen Parlament zu bekommen, sodaß keine Partei allein in der Lage sein dürfte, die Regierung zu bilden.

Man rechnet damit, daß der Führer der Venizelisten, Sapheulis, vom König mit der Bildung einer Regierung beauftragt werden wird, in der außer den Venizelisten die Parteien von Tsaldaris und Metaxas vertreten sein dürften. Die Venizelisten haben es abgelehnt, mit Kondylis und Theotokis zusammenzuarbeiten. Nach den letzten Meldungen haben die Kommunisten 16 Sitze errungen.

Ein Kabinett des Venizelisten Sophulis?

Athen, 27. Januar.

Ein vollständiges amtliches Wahlergebnis steht auch in den frühen Nachmittagsstunden noch aus. — In politischen Kreisen rechnet man mit der Bildung einer Koalitionsregierung und glaubt, daß der Venizelist Sophulis als Führer der stärksten Partei mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird.

Der abessinische Einkreisungsplan

Italienischer Bericht über die Südfront / Insgesa mt 10 000 Tote der Abessinier? / Ausländische Offiziere an der abessinischen Front?

Rom, 27. Januar.

Die amtliche Mitteilung 107 enthält folgenden italienischen Heeresbericht:

An der Somalifront hat am 23. Januar eine unserer motorisierten Kolonnen einen Erkundungsvorstoß auf Wadera, rund 70 Kilometer nordwestlich von Neghelli, an der Grenze zwischen Gala Borana und Sidamo, ausgeführt. Nach kurzem Widerstand hat der Gegner das Feld geräumt, nachdem er zuvor ein Munitionslager in die Luft gesprengt hatte. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Lebensmittel- und Materiallager fielen in unsere Hand.

Eine aus Schwarzhemden mit Straßenpanzerwagen gebildete Kolonne ist unter dem Befehl des Generals Agostini entlang des Daua Parma vorgestoßen, nachdem abessinische Streitkräfte unter dem Befehl eines griechischen Offiziers zurückgeworfen worden waren, und hat gestern, 26. Januar, Malca Murri, 210 Kilometer von Dolo entfernt, besetzt. Bei den Kämpfen dieser Kolonne haben die Abessinier 1467 von uns gezählte Tote verloren.

Ueber Addi, Führer der Somali-Digodia, hat zusammen mit den Notabeln und Kriegern seines Stammes bei unseren politischen Behörden seine Unterwerfung angezeigt. Die Digodias haben das italienische Protektorat bereits mit den in Lug am 25. November 1895 von Vittorio Bottego abgeschlossenen Vertrag angenommen.

Während der Schlacht am Ganale Dorio und der anschließenden Verfolgung hat der Gegner nach weiteren Feststellungen 10 000 Tote verloren. Unsere Verluste an Offizieren und nationalen Truppen sind gering. Die Eingeborenentruppen verloren einige Hundert an Toten, Verwundeten und Vermißten. Gewaltige Mengen an Waffen, deren Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, ferner große Schaf- und Rinderherden, Materiallager aller Art, darunter auch eine weittragende Funkstation, fielen in unsere Hände. Auch schwere Ketten und Eisenklötze für Sklaven wurden gefunden. Ferner fiel das persönliche Gepäck des belgischen Offiziers und militärischen Ratgebers des Ras Desta bei der Schlacht am Ganale Dorio in unsere Hände. Bei der ganzen Aktion hat der Gegner ausgiebigen Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen gemacht, wie sich das auch aus den ärztlichen Befunden ergibt.

An der Eritrea-Front geht im Kembien-Gebiet die Säuberungs- und Ordnungsaktion weiter. Am Setit haben bewaffnete abessinische Gruppen versucht, sich einem kleinen vorgeschobenen Posten bei Abenani zu nähern, wurden aber sofort zurückgeschlagen. Die Luftwaffe entfaltete auf allen Abschnitten eine sehr rege Tätigkeit.

Das Manöver um Makalle

Addis Abeba, 27. Januar.

Die Kämpfe zwischen den Truppen Ras Destas und der Armee Grazianis sind fast völlig abgeflaut. Neghelli und das Gebiet zwischen Hencio und Turor, das fast ausschließlich von Tanks und motorisierten Truppenteilen besetzt ist, werden fieberhaft in Verteidigungszustand gesetzt. Einige Kilometer nordwestlich davon legen die Italiener eine neue Flugzeugbasis an. Die Entfernung von dieser neuen Basis nach Addis Abeba beträgt 440 Kilometer. Ras Desta hat sein Hauptquartier wieder in Wardera aufgeschlagen. Von Wardera aus hatte Ras Desta seiner Zeit seinen Vorstoß auf Dolo begonnen.

An der Nordfront herrscht augenblicklich Gefechtsruhe. Es scheint, daß man in abessinischen Militärkreisen beabsichtigt, das begonnene Manöver, das auf die Einkreisung der Provinz Gheralta hinzielt, fortzusetzen. Die hauptsächlichsten Zusammenstöße haben sich nach hiesiger Darstellung während der letzten Kampftage etwa 75 Kilometer nördlich von Makalle an der Straße Agula—Haustem abgespielt.

Italien „eine belagerte Stadt"

Unterredung Mussolinis mit einem ungarischen Rechtslehrer.

Budapest, 27. Januar.

Der liberale „Magyar Orsag" veröffentlicht eine Unterredung Mussolinis mit dem bekannten Rechtslehrer der Budapester Universität, Prof. Magyari. Mussolini erklärte, daß Italien heute einer belagerten Stadt gleiche. Das italienische Volk werde jedoch unter allen Umständen sein Ziel erreichen. Mussolini wies auf die bevorstehende endgültige Beseitigung des Parlamentarismus in Italien hin und betonte, daß an Stelle des Parlaments der Rat der Korporationen treten werde, der in vollem Umfange die Aufgaben und Pflichten des Parlaments übernehmen werde. In dem Rat der Korporationen würden alle Stände und Klassen des italienischen Volkes vertreten sein, so daß dieser Rat tatsächlich als die Vertretung des italienischen Volkes angesehen werden könne. Mussolini hob hervor, daß die faschistische Partei nur für den Staat da sei. Zuerst komme die Nation, dann die Partei.

notwendige Stufen auf dem Wege zu dem gewesen seien, was das deutsche Volk heute sei.

„Wir sehen in diesen geschichtlichen Erscheinungen des Germanentums die unbewußte Beauftragung des Schicksals, dieses störrisch deutsche Volk, wenn notwendig mit Gewalt zusammenzuschließen. Das war, geschichtlich gesehen, genau so notwendig, wie es heute notwendig ist."

Den bürgerlichen Spießern, die da meinen, unsere ganze Eigenart gehe durch den nationalsozialistischen Zentralismus verloren, hielt der Führer unter dem Jubel der Zuhörer entgegen: „Ich weiß, was Ihr verliert, aber ich weiß auch, was ich Euch dafür gebe. Ihr verliert die Vergangenheit, aber Ihr gewinnt die deutsche Zukunft. Deutsch sein heißt klar sein, klar sein heißt logisch denken und handeln, logisch handeln heißt zweckmäßig handeln, und ich handle zweckmäßig, wenn ich dem Volke jene Verfassung gebe, die es stark macht. **Das deutsche Volk als lebendige Substanz lebt länger, als bayerische oder preußische Landtage gelebt haben".**

Minutenlanger, donnernder Beifall folgte diesen markanten Sätzen.

Aus dieser Erkenntnis ergebe sich, fuhr der Führer dann fort, die Stellung neuer Aufgaben, nämlich die Feststellung des Wesens dieses Volkskörpers und der Voraussetzungen für den Bestand dieser Volkseinheit. Zweitens neben dem Bekenntnis zu dieser Volkseinheit und Volksgemeinschaft die Ordnung der Veranlagungen dieses Volkes und drittens die Sorge dafür, daß die Volksführung organisch richtig und damit fest und sicher untermauert ist. Das sei nun die Aufgabe der NSDAP: Die dauernde Sicherheit abzugeben für die Führung des deutschen Volkes durch ein System der Auslese der politischen Fähigkeiten.

Mit unwiderlegbarer Beweisführung wies der Führer in eindringlichen Worten nach, daß das politisch-heroische System über das privatkapitalistisch-ökonomische System am Ende den Sieg davontragen mußte, weil dieses politisch-heroische System logisch und organisch aufgebaut gewesen sei.

Das Problem für den Nationalsozialismus — der Führer stellte es im Schlußteil seiner staatsphilosophischen, die Grundgesetze des Volks- und Staatslebens behandelnden großen Rede klar heraus — ist nach wie vor die ewige Arbeit an unserem Volke selbst. Die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung werde eine ewige sein, solange wir an eine deutsche Volksgemeinschaft glauben. Nie werde diese Arbeit ein Ende nehmen, weil dieses Volk kein Ende nehmen soll.

Wieder hängen sich an diesen Satz des Führers donnernde Heilrufe.

Und nochmals brandet der Beifall in überwältigendem Maße auf, als der Führer erklärt:

„Niemals wird diese Erziehungsarbeit ein Ende nehmen, solange unser Volk fruchtbar bleibt, weil sich bei jedem neuen Kinde die Arbeit wieder erneuert. Weil wir das erkennen, ist es notwendig, die Bewegung ewig als Bewegung zu erhalten, das heißt, die Partei stets und immer wieder zu erneuern, ihr frisches Blut zuzuführen und sie zum kraftvollen Gestalter der nationalsozialistischen Ideenwelt zu machen."

Die letzten Worte des Führers gelten den jungen Studenten, die er an ihre besondere Sendung erinnert, die sie einst zu erfüllen haben als die zu höheren Führerstellungen Berufenen.

„Und so sollen Sie Bannerträger des Willens und der Autorität der Staatsführung werden."

Deutschland und das deutsche Volk werden, so prophezeite der Führer, nicht untergehen, solange wir diese Bewegung hochhalten und ihr mit heißem Herzen dienen. Dann wird in uns und in unseren Nachkommen der ewige Wert unseres Volkes lebendig sein und dann kommt aus der Sicherheit der inneren Kraft auch die Kraft zur Sicherung nach außen.

Brausende Heilrufe dröhnen durch den Saal, als der Führer geendet hat.

So geht diese abendliche Feier und Erinnerungsstunde mit dem Führer zu Ende. Uebermächtig füllt das Sieg-heil des Reichsstudentenbundführers auf den Führer den weiten Raum. Das Echo der Heilrufe geht über in die weihevollen Klänge der nationalen Lieder und in den Badenweiler Marsch, unter dessen feurigem Rhythmus der Führer mit seiner Begleitung das Zirkusgebäude verläßt. Draußen harren aber Tausende, deren Heilrufe dem Führer das Geleit geben auf seiner Fahrt durch das nächtliche München.

Göring beglückwünscht Furtwängler

Berlin, 27. Januar.

Ministerpräsident Göring hat Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler durch seinen Adjutanten, Major Conrath, mit seinen persönlichen Glückwünschen ein künstlerisches Etui zu seinem 50. Geburtstag überreichen lassen und an den verdienstvollen Jubilar das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Dem großen deutschen Meister übermittle ich in dankbarer Anerkennung herzliche Glückwünsche. Möge auch in den kommenden Jahren Ihr hohes künstlerisches Können dem deutschen Volk erhalten bleiben.

In aufrichtiger Verbundenheit Ihr

Hermann Göring."

Londons große Trauerparade

Das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten in London und Windsor

London, 27. Januar.

Der Trauerzug, der am Dienstagmorgen von der Westminsterhall nach dem Bahnhof Paddington geht, wird eines der eindrucksvollsten Ereignisse werden, denen die Bevölkerung Londons jemals beigewohnt hat. 11 000 Mann britische Truppen, Abteilungen der Flotte und der Luftstreitkräfte sowie Abordnungen der Armeen Indiens und der britischen Dominien werden an der sechs Kilometer langen Strecke Spalier bilden. Am Hyde-Park werden 600 Mitglieder des englischen Frontkämpferverbandes British Legion und Vertretungen der Frontkämpferverbände des Auslandes Aufstellung nehmen. Vor der Geschützlafette, auf der der Sarg ruht, werden Abteilungen aller Regimenter, deren Oberbefehlshaber der verstorbene König war, in einer Stärke von insgesamt 1500 Mann marschieren. Hinter dem Sarg wird die Königsstandarte getragen. Ihr folgt König Eduard in Marineuniform. Er wird die ganze Strecke zu Fuß gehen. Dem König folgen die übrigen Fürstlichkeiten. Den Abschluß des Zuges bilden mehrere Staatskarossen für die Königin und andere Damen der königlichen Familie. Während der zwei Stunden, die der Trauerzug durch die Straßen Londons geht, werden im Hyde-Park und am Tower jede Minute Geschützsalven abgefeuert werden. Die Beisetzungsfeier in Windsor wird auf Wunsch des Königs Eduard äußerst einfach und schlicht gehalten sein.

Das allgemeine Stillschweigen von zwei Minuten soll genau in dem Augenblick einsetzen, in dem der Sarg König Georgs in die Grabstätte versenkt wird.

Wie „Daily Telegraph" meldet, wird die englische Königin auch in Zukunft die amtliche Bezeichnung „Königin Mary" führen. Sie wird daher nicht, wie es in früheren Fällen üblich war, den Titel einer Königin-Mutter übernehmen.

Eduard VIII. wieder in London

London, 27. Januar.

König Eduard VIII., der das Wochenende in aller Stille und Zurückgezogenheit in der Nähe von Sunningdale verbracht hatte, kehrte am Montagfrüh nach London zurück. Im Laufe des Vormittags empfing er eine unter Führung des Ministerpräsidenten Baldwin stehende Abordnung des Unterhauses, aus deren Händen er eine Beileids- und Treuekundgebung entgegennahm. Die Abordnung setzte sich aus Vertretern aller politischen Richtungen zusammen. Ihr gehörten u. a. der Schatzkanzler Neville Chamberlain, der frühere Außenminister Sir Austen Chamberlain, der Führer der arbeiterparteilichen Opposition, Attlee, Lord George und Clynes an. Die Adresse ist am vergangenen Donnerstag vom Unterhaus angenommen worden.

von Neurath an der Bahre König Georg V.

Besuch bei Eden.

London, 27. Januar.

Die deutsche Abordnung zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Georg ist am Montagvormittag in London eingetroffen. Die Mitglieder der Abordnung, Reichsaußenminister von Neurath, General der Infanterie von Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch, wurden bei ihrer Ankunft in London von Botschafter von Hoesch sowie von Vertretern des englischen Heeres und der Marine begrüßt.

Der deutsche Außenminister, Freiherr von Neurath, stattete am Montagvormittag in Begleitung des deutschen Botschafters in London, von Hoesch, dem englischen Außenminister Eden einen Besuch ab. Die deutsche Abordnung sowie einige der in London eingetroffenen Fürstlichkeiten besuchten Montag nachmittag die Westminster Hall, wo die Leiche des Königs aufgebahrt ist.

Im Laufe des Montag trafen in England weitere Abordnungen der auswärtigen Staaten zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten ein. So sind u. a. eingetroffen: König Christian von Dänemark, König Carol von Rumänien, Kronprinz Gustaf Adolf von Schweden, die schwedische Kronprinzessin, König Leopold von Belgien, Prinz Felix von Luxemburg, der Präsident der französischen Republik, Lebrun, der Kronprinz von Italien, der Kronprinz von Norwegen, die Prinzen Nikola, Paul und Georg von Griechenland. Sämtliche Persönlichkeiten wurden mit den ihrem Rang zustehenden Ehren beim Betreten des englischen Bodens empfangen, sodaß die Salutbatterien in Dover und Folkestone ununterbrochen donnerten.

Die Könige und der Präsident der französischen Republik wurden bei ihrem Eintreffen von Prinzen des Königlichen Hauses empfangen. In Begleitung des französischen Staatspräsidenten befand sich der französische Außenminister Flandin, sowie der französische Marineminister. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung der Abordnung an den Bahnhöfen eingefunden.

Der Aufmarsch der Alten Garde

Das Programm für den großen Appell in Berlin am 30. Januar

30 Sonderzüge

Berlin, 27. Januar.

Die in der Frühe des 30. Januar zum Appell vor dem Obersten SA-Führer und zur Wiederholung des historischen Fackelzugs in 30 Sonderzügen nach Berlin kommenden ältesten SA-Männer Deutschlands werden in 43 großen Sälen und Turnhallen untergebracht. Die Feldzeichen und Fahnen werden von den Bahnhöfen aus unmittelbar in die Schloßkapelle geführt.

Auf dem großen Appell im Lustgarten um 13 Uhr, zu dem sich die SA-Einheiten von vier Plätzen aus in Stärke von 25 000 Mann begeben, werden nach einleitenden Grußworten des Stabschefs der SA., Luze, der Oberste SA-Führer, ferner Reichsleiter Dr. Goebbels zur Alten Garde der SA. sprechen. Am Abend sammeln sich die durch 10 000 Berliner SA-Männer und Ehrenabordnungen der SS., der dienstältesten politischen Leiter, des NSKK., sowie der Hitler-Jugend auf 35 000 Mann verstärkten Einheiten in der Siegesallee, um von dort aus den denkwürdigen Fackelzug vom 30. Januar 1933 zu wiederholen und damit dem Führer und Reichskanzler den Treuegruß zu entbieten. Anschließend wird der sogenannte SA-Ruf, der für die SA. den großen Zapfenstreich ersetzt, zum erstenmal vor dem Führer gespielt. Am folgenden Tage wird den SA-Männern aus dem Reich Gelegenheit zur Besichtigung Berlins geboten. Die Ausstellungsleitung der „Grünen Woche" hat 3000, der Zoo 1500 Freikarten zur Verfügung gestellt.

Gegen 19 Uhr verlassen dann die ersten Sonderzüge wieder Berlin.

Der Hilfszug Bayern wird an beiden Tagen den Hauptteil der Verpflegung übernehmen.

Ernste Lage in Kairo

London, 27. Januar.

Nach englischen Meldungen aus Kairo hat sich die politische Lage in Aegypten über Nacht so verschärft, daß zusätzliche militärische und polizeiliche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden mußten.

Trotz gegenteiliger Anweisung ihrer Führer traten am Montag die Studenten in allen Teilen des Landes in den Streik. 1200 Studenten von der Universität Giza versuchten, in geschlossenem Zuge nach Kairo zu marschieren, doch wurden die Zugbrücken hochgezogen, um ihren Eintritt in die Hauptstadt zu verhindern.

Belagerungszustand in Damaskus

Paris 27. Januar.

Zu den Unruhen in Syrien schreibt der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien", in den beiden letzten Tagen habe die Heftigkeit der Kundgebungen nachgelassen. Nur in einzelnen Orten hätten sich erneut Zwischenfälle ereignet. Zahlreiche Verhaftungen seien erfolgt und mehrere Personen verletzt worden. In Damaskus und Aleppo sei der Belagerungszustand erklärt worden. In Aleppo herrsche wieder Ruhe. Nur in Beirut und Tripolis versuchten die Kundgeber, neue Unruhen zu stiften.

Notizen

Der amerikanische Senat hat das von Präsident Roosevelt gegen das Gesetz über die Auszahlung des Kriegsteilnehmerbonus eingelegte Veto mit der erwarteten Zweidrittelmehrheit von 76 gegen 19 Stimmen überstimmt. Damit ist die Gesetzesvorlage in Kraft getreten.

•

Der Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses billigte mit 11 gegen eine Stimme den von der Regierung eingebrachten Entwurf eines ständigen Neutralitätsgesetzes.

•

Auf Einladung der British Legion nimmt Reichskriegsoberführer Oberlindober als Vertreter der deutschen Frontsoldatenbünde am Dienstag an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König teil.

•

Das bis zum 31. Dezember 1935 befristet gewesene deutsch-spanische Abkommen über den Warenverkehr vom 21. Dezember 1934, das bereits bis zum 31. Januar 1936 verlängert worden ist, ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der spanischen Regierung erneut bis zum 29. Februar verlängert worden.

•

In St. Brieuc in Frankreich kam es am Montag im Anschluß an eine Bauernversammlung zu einer schweren Schlägerei zwischen den Bauern und Kommunisten. Später gerieten die Bauern mit der Polizei zusammen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

•

Die Wiederaufnahme der Vorlesungen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Paris erfolgte am Montag ohne Zwischenfall.

•

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Wilhelmine Dassow, geborene Krüger, in Pinnow aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Anerkennung des deutschen Luftschiffbaus

Amerikanisches Gutachten über die Verwendbarkeit der Luftschiffe.

Washington, 27. Januar.

Der Marineminister veröffentlichte am Sonntag den Bericht eines Ausschusses prominenter Wissenschaftler, Ingenieure und Marineoffiziere, der im März 1935 nach dem Verlust der „Macon", des zweiten und letzten amerikanischen Luftschiffes, von Roosevelt eingesetzt wurde, um die Brauchbarkeit und die Sicherheit von Luftschiffen eingehend zu prüfen. Der Bericht stellt fest, daß die Luftschiffe brauchbar und wertvoll seien

1. für Küstenpatrouillenfahrten, besonders zur Aufspürung von Unterseebooten und Minen,
2. zur sicheren Leitung von Truppentransporten und Kriegsschiffen durch Minenfelder,
3. — und hierfür kämen naturgemäß nur ganz große Luftschiffe in Frage — für Aufklärungsflüge und als Flugzeugträger,
4. **für die Zivilluftfahrt, wie das das Luftschiff „Graf Zeppelin" so hervorragend gezeigt habe und wie die Luftschiffbau Zeppelin GmbH. durch den Bau des „L. Z. 129" und die Ankündigung weiterer Bauten deutlich bewiesen habe.**

Bezüglich der Sicherheit müsse gesagt werden, daß kein Verkehrsmittel absolut sicher sei. Mit den gewonnenen Erfahrungen sei das Luftschiff eine sowohl notwendige wie durchaus sichere Einrichtung deren Entwicklung von den Vereinigten Staaten unbedingt gefördert werden sollte.

Der Bericht erklärte zum Schluß erneut, daß sich die Bauart des deutschen Zeppelin als den amerikanischen und englischen Luftschiffplänen überlegen erwiesen habe. Der Bericht dankt Dr. Eckener für seine Freundlichkeit, die er durch die Erlaubnis zum Mitfliegen und Studieren des „Graf Zeppelin" bewiesen habe.

Hochbahnzug in Chicago entgleist

Chicago, 27. Januar.

Die beiden ersten Wagen eines mit 150 Personen besetzten Hochbahnzuges entgleisten in später Nachtstunde in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa 20 Meter weit auf. Zehn Personen wurden ernstlich, 40 leichter verletzt.

Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem 10 Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die grimmige Kälte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöhten die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

37. Fortsetzung

„Was haben Sie denn dann Ihrer Bank, für die Sie tätig waren, verdient?"

„In den sieben Jahren? Hundert Millionen, Herr Untersuchungsrichter."

Der Richter sieht ihn ungläubig an.

„Die Bücher weisen es aus!" entgegnete Gottfried ruhig. Er spürt, wie erschrocken der Richter ist, und er begreift es heute selber nicht mehr, wie es möglich war . . . diese Unsummen zu verdienen.

„Nach Ihrer Aussage müssen sich also in der Kiste B 33 im ganzen 5 118 580 Dollar befinden?"

„Ja!"

„Wenn wir Ihnen also einen Diebstahl, ein Verbrechen nachweisen wollen, dann müßten wir jene Kiste 33 oben haben."

„Ja! Sobald sie oben ist, wird man das Geld finden."

„Ihre Erzählung klingt sehr abenteuerlich, Mr. Bracht!"

„Im Gegenteil, Herr Richter. Ich habe begründet, warum es mir auf das Gold ankam. Vernehmen Sie den ehemaligen Minenbesitzer Ah Sing. Er wird es Ihnen bestätigen, daß ich die entsprechende Abmachung mit ihm traf. Ich kann Ihnen ferner den Nachweis erbringen, daß ich das Vermögen besessen habe. Mein Fall liegt so klar . . ."

„. . . wie man ihn finden will, Mr. Bracht," fällt ihm der Untersuchungsrichter ins Wort. „Ich zweifle nicht daran, daß Sie über das Vermögen verfügt haben. Aber wo es steckt; ob Sie es in die erwähnte Kiste B 33 verpackt haben oder ob Sie es irgendwie nach Deutschland überführten . . . das entzieht sich unserer Kenntnis."

„Dann soll man die Kiste B 33 aus dem Meere holen."

„Es ist sehr fraglich, ob das möglich sein wird, Mr. Bracht. Das neue Bergungsverfahren mit den Greifern ist sehr gut, aber ob man noch weitere Kisten heraufholen wird, das ist zumindest ganz zweifelhaft."

Das Verhör erstreckte sich auf über zwei Stunden, und am Schluß stritt Gottfried jede Schuld nach wie vor ab.

Der Untersuchungsrichter ließ ihn in seine Zelle zurückführen.

*

Der Fall James Hull erregte das denkbar größte Interesse Amerikas.

Die Presse brachte genaue Nachrichten, umfassende Artikel über das Werk des Mannes im Frankenwald in Deutschland, wie er aufbaute und den Menschen half.

In ihnen stand, wie einfach und bescheiden er lebe, daß er keinerlei kostspieligen Luxus oder irgendwelche Passionen kenne; alles gelte dem Werke.

Das imponierte gerade in Amerika, dem Lande, wo der Egoismus die tollsten Blüten treibt.

Allgemein war die Schadenfreude, als bekannt wurde, daß der Generalstaatsanwalt die Gelegenheit benutzte, um eine Klage gegen das Bankhaus Morrisson und die Versicherungs-Gesellschaft wegen verbotener Goldausfuhr anzustrengen.

Umsonst versuchten Reporter, Gottfried im Gefängnis zu interviewen. Er sprach kein Wort.

Joyce besuchte ihn, wie auch sein Freund Olle mit seiner Nelly, die sich freuten, daß sie ihn wiedersahen, so bitter auch der Grund seines Kommens war.

Behandelt wurde Gottfried mit allem Respekt. Jeder nur mögliche Wunsch wurde erfüllt.

Gottfried hielt den endlosen Verhören gegenüber stand.

Man suchte ihn zu zermürben, aber es gelang nicht, denn Gottfried hatte die Wahrheit ausgesagt. Man suchte seine Aussagen zu verwirren, aber es war unmöglich.

So kam der 16. Dezember heran, und im überfüllten Gerichtssaale konnte an diesem Tage kein Apfel zur Erde. Das ganze prominente Neuyork war vertreten, darunter über 40 Zeitungsreporter.

Die Verhandlung begann, und das Publikum folgte ihr mit der denkbar größten Spannung.

Gottfried Bracht saß ruhig auf seinem Platze, sein Gesicht war wie von Stein gemeißelt.

Er hörte kaum hin, wenn sein Anwalt sprach, er war sich ja selbst der beste Anwalt.

Die Anklage wurde verlesen, dann rief man die Zeugen auf, und jeder wiederholte seine Aussage.

Das nahm den Verhandlungstag in Anspruch.

Am zweiten Verhandlungstag wurde erörtert, wie Gottfried sein Vermögen erworben hatte. Frei und klar stand Gottfried den Richtern Rede und Antwort. Sein Gedächtnis war einzigartig. Jeden einzelnen Fall wußte er noch.

Die Finanzsachverständigen der Wallstreet nannten den Angeklagten ein Genie.

Das Publikum stand dem Angeklagten sympathisch gegenüber, auch die Richter schienen für ihn eingenommen.

Der Generalstaatsanwalt aber, der die Anklage vertrat, war der schärfste Gegner Gottfrieds.

Er bezweifelte alles und jedes.

Als die Beweisaufnahme geschlossen war, setzte er zur weitausholenden Anklagerede an. Er stritt Gottfrieds Aussagen die Glaubwürdigkeit ab, griff auf seine Zuchthausjahre zurück, bezeichnete ihn als einen Menschen ohne Moral.

Unbarmherzig setzte er den Zweifel in die Herzen der lauschenden Menschen.

Nach ihm spricht Gottfrieds Rechtsanwalt.

Aber Gottfried hat nach wenigen Minuten das Gefühl, daß der Verteidiger auf verlorenem Posten kämpft.

Als er endet, den Freispruch fordernd, da wird Gottfried gefragt, ob er noch etwas sagen möchte.

Gottfried Bracht nimmt noch einmal das Wort.

„Meine Herren Richter! Sie haben die Beweisaufnahme geschlossen, ohne den Kronzeugen Ah Sing aus Peking anzuhören. Ich verlange, daß dieser Mann seine Aussage machen kann."

„Ah Sing aus Peking ist vor einem halben Jahre gestorben", fällt der Vorsitzende ein.

Ah Sing hat Kinder oder Freunde. Denen wird er darüber berichtet haben. Ich verlange, daß die Untersuchung in dieser Richtung gründlich durchgeführt wird."

Das Richterkollegium zieht sich daraufhin zurück, um zu dem Antrag Stellung zu nehmen.

Nach einer Viertelstunde wird der Antrag abgelehnt.

Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß selbst eine für den Angeklagten günstige Zeugenaussage für den Prozeß bedeutungslos sei, denn auch damit könne nicht der Nachweis erbracht werden, ob Bracht den erwähnten Betrag tatsächlich in der Kiste B 33 untergebracht habe.

Es stand nicht günstig für Gottfried Bracht.

Aber als zwei Stunden später das Urteil verkündet wurde, da gab es eine Sensation:

Es erfolgte ein Freispruch wegen Mangels an Beweisen. Den hatte kaum einer erwartet.

Der Verteidiger schüttelte Gottfried Bracht die Hand und beglückwünschte ihn.

Das Publikum nahm den Freispruch beifällig auf. Der Angeklagte hatte ihm imponiert, sein Auftreten war bestimmt und mannhaft gewesen.

*

Oliver Gildon schäumte vor Wut, als er von dem Freispruch hörte.

Er war außer sich und beriet mit einer Schar von Rechtsanwälten, was man tun könne.

Aber man riet ihm ab, erneut zu klagen, sondern regte an, im kommenden Frühjahr die Bergungsarbeiten erneut in Angriff zu nehmen, um jene sagenhafte Kiste B 33 heraufzuholen.

Das würde Bracht das Genick brechen.

Joyce war krank, als sie hörte, daß man Gottfried freigesprochen hatte. Sie lag an einer schweren Grippe nieder. Aber die Freude wirkte belebend auf sie, und über alle Maßen glücklich war sie, als ihr Gottfried kurz vor seiner Abreise einen Blumengruß sandte.

Drei Rosen . . . wie einstmals!

Neuntes Kapitel.

Die Nachricht von dem Freispruch ging über das Meer und erregte in Hollenbrunn, ja im ganzen Frankenwald eine riesige Freude.

Frau Marie war glücklich, als es ihr der Lautsprecher kündete.

Sie sah hinüber zu Thora und erschrak. Das Gesicht des Mädchens zeigte nichts von Freude.

„Freust du dich nicht, Thora?"

„Doch, Mutter, ich freue mich! Jetzt . . . jetzt wird er bald wieder heim sein!"

„Um Hochzeit mit dir zu feiern!"

„Ja, Mutter!" Gepreßt kommt es von den Lippen des Mädchens.

Thora hält es nicht länger in dem Zimmer, sie muß ins Freie, um mit sich selber in Ordnung zu kommen.

Sie geht dem Fabrikkontor zu, um mit Lore, mit Parenne zu sprechen. (Fortsetzung folgt).

Die Führertagung des Gaues Westfalen-Süd

Ein Treuebekenntnis zu Adolf Hitler und seine Bewegung.

Sonntag mittag traten die Herner politischen Leiter auf dem Adolf-Hitler-Platz an, um gemeinsam im Omnibus nach Dortmund zur Führertagung des Gaues Westfalen-Süd zu fahren. Ueber den Verlauf dieser Tagung unterrichtet der folgende Bericht.

NSG. Am Ende des Jahres III der nationalsozialistischen Revolution fand in der festlich geschmückten Westfalenhalle die erste Führertagung des Gaues Westfalen-Süd statt. Schon in den frühen Mittagsstunden glich der große Platz vor der Halle einem braunen Heerlager. Kolonnen brauner Soldaten marschierten von allen Seiten zur Westfalenhalle. Gediegen und festlich, wie es sich für ein so bedeutsames Ereignis geziemt, war der weite Innenraum geschmückt.

Stetig füllten sich die Stuhl- und Sitzreihen, und kurz vor 3 Uhr war die große Halle dicht gefüllt. Hier waren versammelt alle die politischen Führer unserer Bewegung aus dem Gaugebiet, die SA-, SS- und NSKK-Führer, HJ- und Jungvolkführer sowie die Frauenschafts- und BdM-Führerinnen. Voller Erwartung sahen sie alle diesem ersten politischen Großereignis unseres Gaues entgegen.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches betrat Gauleiter Wagner, gefolgt von den südwestfälischen Führern der Gliederungen und Organisationen, die Westfalenhalle.

Gauleiter-Stellvertreter Pg. Stürtz eröffnete sodann mit Worten der Begrüßung die Führertagung. Dann ergriff

Gauleiter Pg. Wagner

das Wort:

In einem Rückblick auf den immerwährenden Kampf und die nie erlahmende Arbeit der Bewegung in den vergangenen Jahren entwickelte er zunächst eine Darstellung von Leistungen, welche die Partei durch ihre kämpferische Einstellung hervorbringen konnte. Dringlichste Pflicht sei auch weiterhin für alle Zukunft das Hineintragen der Weltanschauung in das Volk, die Erziehung des einzelnen zum Nationalsozialisten, der die Maßnahmen zu verstehen und zu würdigen wisse, die der neue Staat für das Wohlergehen seines Volkes treffe. Deutschland werde immer um seine materiellen Grundlagen kämpfen und arbeiten müssen, und aus diesem Kampf springe im Augenblick als brennendstes Problem die Ueberwindung der Erwerbslosigkeit ins Gesicht. Dem Volke klarzumachen, daß setzt nach dem Aufschwung der Industrie und nach Wiedereinstellung von über drei Millionen Menschen die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß bedeutend schwieriger sein müsse als im ersten und zweiten Jahre der Regierung Adolf Hitlers, müsse als vordringlichste Aufgabe angesprochen werden, weil sie erzieherisch, volkspsychologisch und politisch in der Lösung notwendig sei; denn die schaffende Existenz eines Volkes sei nur dann am höchsten gesichert, wenn die wirtschaftliche Ordnung in ein einmütiges Ganzes gebracht sei, das die inneren Zusammenhänge verstehe und das verhüte, daß falsche Anschauung Anlaß zu falschen Urteilen gäben. „Wir haben," so fuhr der Gauleiter wörtlich fort, „heute genau so wie in den vergangenen Jahren darum zu fechten, daß unsere Basis, auf der unser ganzes wirtschaftliches Leben steht, in sich gefestigt wird, d. h. das Ringen um die Sicherung des Rohstoffes, das Ringen um die möglichst breite Selbständigkeit deutschen wirtschaftlichen Schaffens muß weiter gehen! Und es muß Aufgabe der Bewegung sei den deutschen Menschen diese Notwendigkeit nachdrücklichst beizubringen.

Gauleiter Wagner zeigte dann den Sozialismus, wie das heutige Deutschland ihn versteht, die Bereitschaft im Dienste der Allgemeinheit und das verantwortungsvolle Pflichtbewußtsein, das jeder im Herzen tragen muß, wenn das Volk einer wirtschaftlich sorgenfreien und glückhaften Zukunft entgegengehen soll. Jeder deutsche Arbeiter müsse auf seinem Gebiet Spezialist sein, der Wille zur Leistung müsse ihn beseelen, um durch qualitatives Schaffen unseren Export zu vergrößern und so die Arbeitsstätte auch sicherzustellen. Die Losung laute, alle Kräfte, die uns im Volke gegeben sind, so zu mobilisieren, daß sie als ein einheitlicher Faktor eingesetzt werden könnten, wo es um das Schicksal des Volkes ginge. Für den Nationalsozialisten sei es eine Selbstverständlichkeit, auch hier nach den ehernen Gesetzen Vorbild durch Wort und Tat denen zu sein die auch heute noch glaubten, ohne ihr Zutun sei der Wiederaufstieg auch gesichert.

So sei der nationalsozialistische Führer Erzieher, der Tag für Tag mit Zähigkeit und Ausdauer, aber auch mit Gerechtigkeit, Offenheit und Ehrlichkeit den Schaffenden zu beeinflussen habe. Ehrlich müsse das Ringen um die Seele des Menschen sei, und wenn manch einer glaube, auch Taktik führe zum Erfolg, so möge er bedenken, daß man Taktik anwende gegen einen sichtbaren Gegner, nicht aber innerhalb der Gemeinschaft des Volkes. „Die Nation," so rief Gauleiter Wagner unter stürmischen Beifallskundgebungen aus, „kann man mit Taktik nie erobern, sondern die Nation erobert man nur mit grundsätzlicher Ehrlichkeit, sonst nicht".

Nur ein solches Kämpfen sei der Bewegung würdig! Alle Männer und Frauen dieser Bewegung müßten in ihrem Tun und Handeln soviel an klarer Kraft ausstrahlen, daß auch der letzte deutsche Volksgenosse begreife: Hier kämpfen Menschen aus innerer Festigung und Ueberzeugung heraus, die dir nicht ein X für ein U vormachen wollen, sondern die dich ganz bewußt in diesen großen Kampf des Wollens hineinstellen. Zum Schluß seiner Rede erläuterte Gauleiter Wagner den Begriff des nationalsozialistischen Führers, der in unbändiger Liebe zu seinem Volke als treuer Gefolgsmann des Führers die ihm aufgegebenen Pflichten erfüllt. Jeder müsse sich der größeren Ordnung fügen und nicht alltägliche wie auch größere Fragen nach den täglichen Erscheinungen vom kleinen Standpunkt aus beurteilen. Hart und unerbittlich müsse der nationalsozialistische Führer sein, streng gegen sich selbst und bereit für das Volk. Nachdem der Gauleiter seinen Unterführern zur Pflicht gemacht hatte, sich besonders der deutschen Jugend als der kommenden Trägerin des Staates anzunehmen, ihr zu helfen und in steter Verbindung mit ihr zu stehen, schloß er mit den Worten: „Für uns die Last, für uns die Arbeit, für die Geschlechter nach uns sicherlich einmal der Segen."

Das Lebensgesetz der nationalsozialistischen Bewegung ist der Kampf! Der Staat könnte niemals so etwas unerhört Großes geleistet haben, wenn er nicht getragen würde von einer Bewegung, deren kämpferische Gesinnung keine Ruhe und keinen Stillstand kennt. Das offenbarte die Sonntags-Kundgebung und die Rede unseres Gauleiters besonders deutlich. Die Bewegung ist gewachsen im Kampf, stark geworden in dem nie rastenden Streben nach dem Sieg. Deshalb muß die Partei Bewegung bleiben! Denn sie nur kennt Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit und uneigennütziges Dienen. Der Staat entlohnt geleistete Arbeit, er stellt Männer und Frauen auf Lebzeiten an, die Partei zahlt nicht, sie braucht Idealisten heute mehr noch denn je!

Der selbstverantwortliche Kaufmann

Beiratssitzung der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

Die erste Beiratssitzung der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum im neuen Jahr, die unter der Leitung des Vorsitzenden der Einzelhandelsvertretung, Ed. Hockeppel, bei außerordentlich reger Beteiligung der Mitglieder stattfand, nahm einen eingehenden Bericht von Syndikus Dr. Franke über die wirtschaftspolitische Lage im Einzelhandel unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der Kammer auf diesem Gebiet entgegen.

Daß der Nationalsozialismus den Einzelhandel als ein wichtiges und notwendiges Glied der Volkswirtschaft betrachtet, hat er durch die verschiedensten gesetzgeberischen Maßnahmen bewiesen. Diese Maßnahmen bekennen sich zum Persönlichkeitsgedanken und damit zur Förderung der selbständigen mittelständischen Betriebe, zum Leistungsgedanken und damit zu der Forderung, daß nur derjenige im Einzelhandel tätig sein soll, der berufliches Können und Wissen ausweist, endlich zu dem neuen sittlichen Ideengut mit der Forderung nach dem „ehrbaren" Kaufmann.

Auch die Wirtschaftspolitik im verflossenen Jahre hat sich zum Ziel gesetzt, den Einzelhandelskaufmann schaffen zu helfen, der als selbstverantwortliche Persönlichkeit auf der Grundlage beruflichen Wissens und Könnens mit einer festgefügten Auffassung über die guten kaufmännischen Sitten schafft und wirkt.

Das Einzelhandelsschutzgesetz hat außerordentlich segensreich gewirkt, indem es unzuverlässige und sachunkundige Personen vom Einzelhandel ferngehalten hat.

Bei den Fachprüfungen der Kammer,

die den hohen Wert dieses Gesetzes für den Berufsstand klar erkennen lassen, mußte bei 198 Antragstellern, die sich im Jahre 1935 der Prüfung unterzogen, in 135 Fällen die erforderliche Sachkunde zur Errichtung oder Uebernahme eines Geschäftes verneint werden, also in rund 68 Prozent der Fälle. Im Lebensmittelhandel mußte gar von 59 Antragstellern bei 44 die Sachkunde verneint werden. Ueberwiegend verfügten die Antragsteller nicht einmal über die einfachsten warenkundlichen und kaufmännischen Kenntnisse. Verständlich wird allerdings das überaus ungünstige Prüfungsergebnis, wenn man erfährt, daß die Antragsteller durchweg überhaupt nicht oder nur ganz kurze Zeit im Einzelhandel bzw. in der einschlägigen Branche beruflich tätig gewesen sind. Es kann daher denjenigen, die beabsichtigen, sich im Einzelhandel selbständig zu machen, nur dringend empfohlen werden, einen Antrag erst dann einzureichen, wenn die erforderlichen Kenntnisse, und zwar in der Praxis erworben, vorhanden sind. — Im Zusammenhang damit wurde eine Reihe von Ergänzungs- und Abänderungsvorschlägen zum Einzelhandelsschutzgesetz erörtert. Der Inhalt einer neuen Ordnung müßte möglichst lückenlos diejenigen Handhaben bieten, die notwendig sind, um die Entwicklung des Einzelhandels in allen seinen Teilen planmäßig zu lenken. Es müßten daher auch diejenigen Formen des Einzelhandels, die nicht durch Verkaufsstellen, sondern im Wege des unmittelbaren schriftlichen Geschäftsverkehrs und Postversandes, sowie auf dem Wege der Entgegennahme von schriftlichen oder mündlichen Bestellungen betrieben werden, in die Regelung einbezogen werden.

Durch die Einführung der Bedürfnisprüfung bei der Erteilung der

Stadthausierscheine

ist nunmehr auch hier die Möglichkeit gegeben, den Zugang sowohl im Interesse des Einzelhandels als auch des ambulanten Gewerbes selbst gewissen Beschränkungen zu unterwerfen. Die Zahl der Stadthausierscheine wird nicht unerheblich herabgesetzt werden können. — Die Zahl der

Erfrischungsräume

in Waren-, Kaufhäusern und Einheitspreisgeschäften ist durch das im Laufe des Jahres erfolgte grundsätzliche Verbot der Erfrischungsräume mit der Möglichkeit besonderer ministerieller Ausnahmegenehmigung erheblich zurückgegangen.

Trugen früher gesetzgeberische Maßnahmen auf dem Gebiete des Einzelhandels durchweg lediglich gewerbepolizeilichen Charakter, so sind diese und eine Reihe weiterer gesetzgeberischer Maßnahmen entstanden aus der Erkenntnis der inneren Verbundenheit aller Teile der Wirtschaft und damit auch des Einzelhandels mit Staat und Volk.

Die Führung der Gesamtwirtschaft durch den Staat konnte auch den

Wettbewerb im Einzelhandel

nicht sich selbst überlassen. Das Jahr 1935 brachte eine abschließende Regelung für Ausverkäufe und Räumungsverkäufe, durch welche die Zahl dieser Veranstaltungen im Bezirk ganz erheblich zurückging, eine Regelung der Inventur- und Saisonschlußverkäufe, ein Verbot der Sonderveranstaltungen, durch welche das reguläre Geschäft nunmehr wieder zum Rückgrat der Einzelhandelsunternehmungen gemacht ist, endlich eine Regelung der Jubiläumsverkäufe und Resteverkäufe. — Leider glauben immer noch einzelne Gewerbetreibende, nach Wegen suchen zu müssen, um die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen auf dm Gebiete des

Rabatt- und Zugabewesens

umgehen zu können. Es steht zu hoffen, daß mit dem allmählichen Wachsen einer anständigen Wirtschaftsgesinnung auch hier selbsttätig Wandel geschaffen wird. Um diese anständige Wirtschaftsgesinnung bemüht sich insbesondere auch das

Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten der Kammer,

das in steigendem Maße bei Wettbewerbsstreitigkeiten in Anspruch genommen wurde. Seine Tätigkeit hat nicht unwesentlich zur Vereinigung der Wettbewerbssitten im Bezirk beitragen. Durch eine verständige und wirtschaftsnahe Beurteilung von Wettbewerbshandlungen ist es in rund 80 Prozent der Fälle dem Einigungsamt gelungen, eine Einigung unter den Parteien herbeizuführen.

Die Aufgabe des Einzelhandels, Sachwalter und Treuhänder der Güter zu sein, die dem Volke die Lebensmöglichkeiten sichern, birgt die Aufgabe in sich, das Bestmögliche für die

berufliche Ausbildung des Nachwuchses

zu tun. Auch hier konnte eine Reihe von Arbeiten zum Abschluß gebracht werden. Alle Betriebsführer im Einzelhandel sind jetzt gehalten, nur solche Bewerber als Lehrlinge einzustellen, deren körperliche, geistige und charakterliche Eignung zuvor durch die Arbeitsämter geprüft ist. Eingehende Ausbildungsrichtlinien werden für die praktische Gestaltung der Lehre den Lehrherren an die Hand gegeben werden. Durch die Errichtung der Lehrlingsrolle ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, auch im Einzelhandel die zu betreuenden Lehrlinge restlos zu erfassen. Sie wird ein Mittel der Ueberwachung der Lehrbetriebe auch nach der Richtung hin, ob sich die beschäftigten Lehrlinge am Ende der Lehrzeit der Kaufmannsgehilfenprüfung unterziehen.

Die Bedeutung des Einzelhandels in der deutschen Volkswirtschaft verpflichtet dazu, diesem Berufsstand ganz besondere Pflege angedeihen zu lassen. Dadurch sollen keine untüchtigen und nicht lebensfähigen Existenzen erhalten werden, wohl aber soll dadurch eine Erziehung und Förderung der Tüchtigen und damit eine Ordnung der Verhältnisse auch im Einzelhandel erreicht werden, die der persönlichen Leistung zum Wohle des Volksganzen den Weg freigibt.

Noch mehr Obstbäume pflanzen!

Deutschland muß alljährlich für Millionen ausländisches Obst einführen, und gerade im Winter macht sich ein Mangel an lagerungsfähiger und heimischer Ware bemerkbar. Apfelsinen und Bananen werden dann in der gemüsearmen Zeit in Massen verzehrt. Früher gab es in den Dörfern weit mehr Obstbäume. Da standen Birnen-, Apfel- und Kirschbäume auf den Höfen und vor den Häusern. Wo immer man nur ein Stückchen Erde erübrigen konnte, da wurde ein Obstbaum angepflanzt. Nebenbei mag noch bemerkt sein, daß diese schöne Sitte auch wesentlich zur Verschönerung des Dorfbildes beigetragen hat. Auch das kleinste Haus nimmt sich weit freundlicher aus, wenn auf dem Hof oder an der Straße einige grüne Baumkronen emporragen, wenn ein Weinstock an dem Gemäuer in die Höhe rankt. Warum kehrt man nicht zu dieser schönen Sitte zurück? Gewiß, man sieht hier und dort noch Häuser, deren Aussehen durch einige Obstbäume gehoben wird, aber die meisten Gebäude stehen doch nüchtern und kahl an der Straße! Dabei kosten die Setzlinge nicht viel, und bei einigermaßen guter Pflege lohnen sich Mühe und Ausgaben schon nach wenigen Jahren.

Geht man durch die Feldmark, so findet man unzählige Feldwege, die nicht den geringsten Baumbestand aufweisen. Jeder Feldweg müßte zu beiden Seiten mit Obstbäumen bestanden sein. Bei fachmännischer Beratung durch die Landesbauernschaften wäre bald für jeden Wegrain, für jeden bisher unbenutzten Steilhang die geeignete Obstsorte herauszufinden. An der nötigen Pflege darf man es allerdings auch nicht fehlen lassen. Aber Gemeinden, die schon vor Jahren Obstbäume auf den Anger setzten, haben heute ansehnliche Einnahmen aus der Verpachtung der Obstbäume zu verzeichnen.

Mustergültige Arbeit ist schon immer von Provinz und Kreisen geleistet worden. Die Landstraßen sind fast überall mit Obstbäumen bestanden. Daß man an Straßen, die mit riesigen Laubbäumen — Kastanien, Eschen, Linden usw. — besetzt sind, die Baumriesen stehen ließ, ist nur zu verständlich, da diese Straßenzüge als landschaftliche Schönheiten kostbare Kleinode in öden Landstrichen bilden. An den Landstraßen läßt man es auch an der nötigen Baumpflege nicht fehlen, denn die Straßenwärter sind nicht nur für den guten Zustand der Landstraßen verantwortlich, einen beträchtlichen Teil ihrer Arbeitszeit widmen sie auch der Pflege der Obstbäume.

Umwandlung der Genossenschaft „Glasschädenschutz"

des Westfälischen Bäckerinnungsverbandes.

Die seit vielen Jahrzehnten im Westfälischen Bäckerinnungsverband bestehende Genossenschaft „Glasschädenschutz" hat auf Anordnung der Regierung eine Umwandlung erfahren. Nach Ansicht der Regierung ist die Spiegelscheibenversicherung des Westfälischen Bäckerinnungsverbandes nicht als ein aufsichtspflichtiges Unternehmen im Sinne des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und Bausparkassen vom 6. Juli 1931 anzusehen. Der Bäckerinnungsverband war daher gezwungen, die Auflösung der Genossenschaft vorzunehmen und diese in einen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit umzuwandeln. Die entsprechenden Verhandlungen mit der Aufsichtsbehörde haben bereits stattgefunden. Es fand daher in Bochum eine Mitgliederversammlung der bisherigen Genossenschaften „Glasschädenschutz" des Westfälischen Bäckerinnungsverbandes unter Vorsitz des Bäckermeisters Hemesoth, Hagen, statt. Geschäftsführer Tubbesing gab einen ausführlichen Jahresbericht und Kassenbericht für die Jahre 1934 und 1935. Danach betrugen die



Geschichten aus dem Gysenberger Tierpark

Der Löwe und das Schweinefleisch.

Ausgerechnet am Freitag gab es im Zoo Schweinefleisch. Das kam nicht von ungefähr. Am Freitagmorgen fand sich nämlich ein Viehhalter mit einem 75pfündigen Schwein beim Förster ein und erzählte ihm etwas von einer Krankheit des Tieres. Es fresse nicht und es sei zwecklos, es weiter aufzuziehen. Wer auf dieser Welt nichts vom Essen hält, der ist reif für das Ende, dachte der Förster, und bald hatte eine Kugel dem Schweineleben ein Ende gemacht, derweil der Löwe und die Wölfe angesichts des schweren Spanferkels schon verlangend brüllten. Alle Tage gibt es ja kein Schweinefleisch. Mit dem bekannten Wolfshunger hauten bald die Wölfe ein, und als der Leu ein Hinterviertel durch die Gitter gereicht bekam, da gab auch Meister Petz durch einen Jungen-Kreuz- und -Querschlag seinen Appetit kund. Es war aber nur Habgier bei dem König der Wüste, daß er sich so angestellt hatte. Als er nämlich die Schinkenpartie zwischen den Klauen hielt und im Wonnegefühl die Augen niederschlug — da fiel ihm auf einmal ein, daß — ja, daß er kein Schweinefleisch mag. Gedacht, getan. Er widerstand der Versuchung, zumal er es auch unter seiner Würde fand, Schweinefleisch zu futtern. Er, Seine Majestät, der König aller Tiere, und das Schwein . . . Jedenfalls — er hat den schönen Schweineschinken liegen lassen.

Kuckuckseier" im Krähennest.

Ein Zoogönner brachte im Sommer dem Förster vier Eier einer Hochflugente. Das war eine kostbare Sache, aber man kann nichts damit anfangen, wenn man keine Glucke hat. So war es auch hier; denn Hochflugenten brüten auf einem Baum. Das war die Schwierigkeit. Schließlich sind aber Schwierigkeiten dafür da, aus dem Weg geräumt zu werden. Des Försters Sohn hatte auf einem Baum ein Krähennest entdeckt. Vier Eier wurden hinausgeworfen und die Enteneier hineingelegt. Nach drei Wochen piepste es da oben, und die Krähe — sie ahnte ja nicht, welcher Betrug an ihr verübt worden war — fütterte die jungen Enten. In vierzehn Tagen waren sie flügge, und als die Krähe den sonderbaren Erfolg ihrer Brüterei erkannte, da wurden die Enten ausgestoßen. Aber sie konnten schon fliegen, und so haben wir im Zoo vier prächtige Hochflugenten.

Ernährung mit der Säuglingsflasche.

Neben dem Gewehr muß der Förster auch Mullbinden, Verbandsschere und eine Säuglingsflasche haben. Ein Rehkitz wollte im Spätsommer dem Leben Ade sagen. Guter Rat war teuer. Da versuchte man es mit der Säuglingsflasche. Dreimal am Tag wurde das Tier gefangen und dreimal gab es Flaschenmilch. Nach einigen Wochen war das Reh wohlauf und verlangt heute noch nach der Säuglingsflasche mit dem Gumminüggel. Macht der Gewohnheit.

Chirurgie im Vogelhaus.

Ein prachtvolles Tier aus der Gattung Mille Fleur hatte ein Bein gebrochen, war also reif für den Suppentopf. Man wollte aber einen letzten Versuch wagen und ließ einen Sanitäter kommen. Dieser legte dem Tier eine winzige Schiene mit einem Mullverband an. Der Förster verordnete „Bettruhe" im Stall, und gespannt wartete man auf den Erfolg der Prozedur. Vor einigen Tagen nahm nun der Sanitäter den Verband ab, und siehe da, der Patient konnte als „geheilt" entlassen werden. Munter hüpft jetzt das bunt gefiederte Tier wieder herum.

Die Kriegswunde des Bären.

Die Zoochirurgie ist in Form. Das muß auch der Bär bestätigen. Dieser hatte bei dem Kampf mit dem Löwen, über den wir seinerzeit berichteten, das winzige Stummelchen seins Schwanzes lassen müssen. Es war für den Sanitäter nicht leicht, dem Petz einen kunstgerechten Verband anzulegen. Aber mit Geduld und gutem Zureden schaffte man es, und was das Wesentliche ist, die Wunde heilte.

Volksvermehrung bei den Meerschweinchen.

Der Zoo steht jetzt im Zeichen des Winters. Die Wellensittiche, Affen und Meerschweinchen sind im Keller und warten auf den Frühling. Wer etwas von Meerschweinchen kennt, weiß, wie unheimlich sich diese Tiere vermehren. Es kribbelt und wimmelt in dem großen Lauf. Fast jeder Morgen bringt neuen Zuwachs. Aber der Förster sorgt, daß es hier keine zu große Uebervölkerung eintritt, denn der Fuchs, der Dachs und die Wölfe wollen auch leben. Letztere sind noch sehr scheu und haben sich nicht damit abfinden können, daß es mit der Herrlichkeit der Freiheit aus ist, aber wenn sich der Mensch schließlich an alles gewöhnt, warum sollen die Wölfe dann eine Ausnahme machen.

Frischlinge bei den Wildschweinen.

Muß das eine putzige Sache werden, wenn die Bache „Mausi" uns im Sommer etwa sechs Wildschweinferkelchen schenkt. Schon seit einigen Wochen war das Verhältnis der „Mausi" zu ihrem Genossen „Jupp" recht zärtlich geworden, was sich darin äußerte, daß sie sich nach Schweineart bis an den Hals im Schlamm herumtummelten.

Meister Petz macht Späße.

Kultivierteren Sitten huldigt dagegen unser Bär, von dem man nicht gerade behaupten kann, daß er Kirmesware ist. Eine recht luftige Sache ist es immer, wenn er am Morgen seine Flasche mit Milch-Kaffee austrinkt. Scheinbar ist es ihm auch ein kulinarischer Genuß, wenn er einmal „rauchen" darf. Kommt der Förster mit der Pfeife in den Zwinger, so sperrt der Bär den Rachen auf und läßt sich den Qualm hineinblasen, denn er dann mit Kennermiene wieder von sich zu geben versucht. Die sprichwörtlichen Bärenkräfte läßt er am Eisengitter spielen, das schon stark verbogen ist. Da er auch im Zoo nicht undankbar ist und die ihm beigebrachten Kunststücke aus dem Zirkus auch ohne Aufforderung dem Publikum zeigt, hat man ihm einen Turnbock gebaut, auf dem er nun nach Herzenslust Ansätze von Dressuren zeigt.

Neue Pläne für die Zwinger im Gysenberg.

Wie wir früher mitteilten, war geplant, die Neugestaltung des Gysenberger Tierparkgeländes so vorzunehmen, daß vom Fuße des Abhanges zum Löwenzwinger hinauf eine Hauptachse gehen sollte. Der Löwenzwinger, der dann in der Mitte der Hauptachsenpartie gelegen hätte, sollte dann zu beiden Seiten durch Anbauten für Bär und Wölfe erbreitert werden. Diesen Plan hat man fallen gelassen. Man hat die Hauptachse etwas weiter nach Norden (also zum Haus Gysenberg hin) verschoben. Dadurch gerät der Löwenzwinger aus seiner beherrschenden Lage heraus. Er rückte an die Seite der Hauptachsenpartie. Man will nun an der anderen Seite dieser Hauptachsenpartie ein entsprechend aussehendes Affenhaus errichten und beide Zwinger durch einen niedrigeren langgestreckten Lauf für Bär und Wölfe verbinden.

Ausstellung „Deutsche Werbegraphik 1936"!

Vom 22. Februar bis 22. März d. J. findet im Hause der Kunst in Berlin, Königsplatz 4, eine Ausstellung von Entwürfen und Drucken aus allen Gebieten der Gebrauchsgraphik statt. Letzter Einsendetermin ist der 10. Februar d. J. Die Gebrauchsgraphiker des Gaues Westfalen-Süd werden aufgefordert, durch Einsendung bester Arbeiten sich an der Ausstellung zu beteiligen und den Gau auf diesem Gebiete würdig zu vertreten. Zur Ausstellung gelangen: Schutzmarken und Abzeichen aller Art, Geschäftsformulare, Warenpackungen, Klebemarken, Anzeigen, Plakate, Prospekte, Zeichnungen, Buchgraphik, Illustrationen, Modegraphik, Schrifttypen, Typographische Entwürfe, Werbearchitektur, Briefmarken, Münzen, Wappen usw.

Kampf, Reich und Beruf: Der Dreiklang des jungen politischen Deutschen, der im Reichsberufswettkampf seine Verwirklichung findet.

Aktiven und Passiven je 39 528 Mk., während die Gewinn- und Verlustrechnung in Aufwendungen und Erträgen sich auf 16 224 Mk. bezifferte. Die Versammlung erteilte einmütig dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung, weiter beschloß die Versammlung einstimmig die Auflösung der Genossenschaft, die Uebertragung des gesamten Vermögens im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen einschließlich der Geschäftsanteile auf den neuzugründenden Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, damit die Versicherung von Glasschäden im Westfälischen Bäckerinnungsverband in der bisherigen Form ungehindert fortgeführt werden kann.

Daran schloß sich sofort die erste Sitzung des Versicherungsvereins „Glasschädenschutz" im Bäckerhandwerk Westfalen. Man beschloß mit allen Stimmen, den Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit mit sofortiger Wirkung zu bilden. Die vorgelegten Satzungen wurden angenommen. In den Vorstand des neuen Versicherungsvereins wurden berufen: Bäckerobermeister Hemeloth, Hagen, als Vorsitzender, Bäckermeister Menne, Bochum, als Stellvertreter, Bäckermeister Meyer, Bochum, als Schriftführer, Erich Tubbesing, Bochum, als Geschäftsführer, Bäckerobermeister Friedrich Nieswandt, Gelsenkirchen, und Bäckerobermeister Perdekamp, Recklinghausen, als Beisitzer. Die Geschäfte der „Glasschädenschutz" gehen in alter Weise weiter. Geändert hat sich also nur die Form, nicht aber der Inhalt dieser bewährten alten Einrichtung im Westfälischen Bäckerinnungsverbande.

Aus und für Herne

Meldeschluß für Heeresfreiwillige

31. Januar 1936.

Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß die Meldefrist für junge Leute, die im Herbst d. Js. freiwillig in das Heer eintreten wollen, in einer Woche, am 31. Januar abläuft. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Allen Bewerbern kann deshalb umgehende Einreichung ihrer Meldung nur dringend empfohlen werden.

Meldungen sind von den Bewerbern schriftlich zu richten:

In der entmilitarisierten Zone (also auch im hiesigen Bezirk) an die untere Ersatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der Meldung ist beizufügen:

1. a) Von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915: der Musterungsausweis,
   b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1914: der Musterungsausweis und der Ersatzreserve-1-Schein,
   c) von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Freiwilligenschein, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnortes des Bewerbers zu beantragen ist.
2. Von allen Bewerbern:
   a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf,
   b) zwei Paßbilder.

Die zuständigen Wehrbezirkskommandos, in der entmilitarisierten Zone die unteren Ersatzbehörden (das Polizeiamt), erteilen auf Anfrage weitere Auskunft.

* * *

Aufhebung der Mitgliedssperre für die HJ

Der Gebietsführer hat die von ihm verhängte Aufnahmesperre teilweise aufgehoben. Es besteht nunmehr für die Jungen im Alter von 14, 15 und 16 Jahren noch die Möglichkeit, die Aufnahme in die Hitler-Jugend zu beantragen und nach guter Führung in dieselbe aufgenommen zu werden.

Die Anmeldungen haben bis zum 31. Januar 1936 an den zuständigen Gefolgschaftsführer zu erfolgen, der die Anträge an den Bann zur Nachprüfung weiterleitet.

Ausgenommen und weiter gesperrt bleiben die Sonderformationen, bestehend aus Flieger-, Motor- und Marine-Hitler-Jugend.

Heil Hitler!

Der Führer des Bannes 259 Emschertal:

gez. Heinz Nagel, Bannführer.

* * *

343 = Herne.

Das Zahlensystem des Reichs-Ortsgruppenverzeichnisses.

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hat ein Ortsnummernverzeichnis des Deutschen Reiches herausgegeben, in dem Herne die Nummer 343 hat. Das ist jedoch keineswegs eine zufällige Zahl, vielmehr ist sie sorgfältig „komponiert" und besagt dem Kenner Näheres über die Lage dieser Stadt 343 im deutschen Lebensraum. Man hat nämlich das Deutsche Reich in 9 Hauptbezirke oder Wirtschaftsprovinzen eingeteilt und ihnen die Nummern 1 bis 9 gegeben. Dieselbe Nummer wurde dem wirtschaftlich bedeutendsten Ort jeder Wirtschaftsprovinz gegeben. So bedeutet 3 die Stadt Köln, aber auch den dazu gehörigen Hauptbezirk 3. Jeder Hauptbezirk gliedert sich wieder in 9 Unterbezirke, vor deren Ziffer die Ziffer des Hauptbezirks gesetzt wird. So gehörte Herne zum Unterbezirk 4 des Hauptbezirkes 3, was durch die Zahl 34 ausgedrückt wird. Innerhalb des Unterbezirks gibt es eine weitere Einteilung in 9 Ortsbezirke. Herne ist der Ortsbezirk 3 im Unterbezirk 4 des Hauptbezirks 3. Es trägt daher die Zahl 343.

Wer nun meint, das sei zwar eine interessante Spielerei, aber doch weiter zu nichts nütze, irrt sich, denn er vergißt, daß das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit dieses System ausgearbeitet hat. Durch die Ortsnummern nach wirtschaftsgeographischer Ordnung soll nämlich eine Verkehrserleichterung erzielt werden. Wie ein Grundstück durch die Angabe seiner Grundbuchnummer, der Postscheckkunde durch eine Kontonummer, ein Telefonbesitzer durch seine Rufnummer irrtumsfrei gekennzeichnet ist, so auch ein Ort durch seine Ortsgruppennummer. „Herne 343" ist nur das Herne im Unterbezirk 4 des Hauptbezirks 3 (Köln).

* * *

Die Karnevalssaisen eröffnet

Am Samstag und Sonntag hat auch in Herne der Vorfasching begonnen. Wer aber der Meinung ist, es habe sich dabei um eine vereinzelte Festlichkeit, sozusagen eine erste Schwalbe, die bekanntlich noch keinen Sommer macht, gehandelt, der irrt sich. Uns sind allein 8 Kostüm-, Kappen- und Karnevalsfeste bekannt geworden. So feierte die 1. Herner Karnevalsgesellschaft bei Cramer in H.-Sodingen, der „Eisenbahner-Verein Friedrich der Große" bei Möller, Roonstraße, der „Radfahrerverein Tempo 1926" bei Schneider in Baukau, der „Ziegenzuchtverein Herne" bei Anlauf, der „Kleingärtnerverein H.-Baukau" bei Kuhlmann, Hafenstraße, und der „Schützenverein St. Hubertus" bei Schulte in Börnig. Dazu kamen noch Karnevalsfeste bei Kamplade, Feldkampstraße, und Ellinghaus, Castroper Straße. Prinz Karneval hat also sein diesjähriges Regiment auch in Herne mit einem großem Narrengefolge fröhlich antreten können.

* * *

Das Abkommen über die Einstellung von Lehrlingen

Die Bezirksarbeitskammer schließt sich ihm an.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt im Einvernehmen mit der Bezirkswirtschaftskammer und Bezirksarbeitskammer Westfalen-Lippe mit:

Nach dem kürzlich mitgeteilten Abkommen zwischen der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe und dem Landesarbeitsamt Westfalen über die Einstellung von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern dürfen in den der Bezirkswirtschaftskammer angeschlossenen Betrieben **Lehrlinge und jugendliche Arbeiter nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes eingestellt werden.** Die Betriebsführer haben die offenen und freiwerdenden Lehr- und Anlernstellen rechtzeitig dem **zuständigen Arbeitsamt zu melden. Die Eintragung** in die Lehrlingsrollen der Industrie- und Handelskammern ist von der Beibringung des Eignungsgutachtens der Arbeitsämter abhängig gemacht worden.

Nunmehr hat auch der Leiter der Bezirksarbeitskammer Westfalen-Lippe, Gauwalter Stein-Bochum, seine Zustimmung zu diesem Abkommen erklärt. Die Bezirksarbeitskamer Westfalen-Lippe ist also diesem Abkommen der Bezirkswirtschaftskammer und des Landesarbeitsamtes beigetreten, wodurch dem Abkommen noch erhöhte Bedeutung beizumessen sein wird.

* * *

Stadterweiterung und Verkehrspolitik

Professor Dr. ing. Wentzel von der Technischen Hochschule Aachen hält am 31. Januar, 19,15 Uhr im Haus der Technik zu Essen, Kapuzinergasse 8, einen Vortrag mit Lichtbildern über Stadterweiterung und Verkehrspolitik im Wandel der Zeit und Technik.

Der Vortrag, der sich an Städtebauer, Landesplaner, Verkehrstechniker, Architekten usw. wendet, behandelt u. a. folgende Punkte: Entwicklung der Verkehrsmittel im Einklang mit gesunder Stadterweiterung, Stadtrandsiedlung und Freiflächenvorsorge, Einzel- und Massenverkehrsmittel, Ueberland- und Fernverkehr, Eisenbahn, Bahnhof und Stadt.

Der Besuch dieser interessanten Vortragsveranstaltung wird allen in Frage kommenden Personenkreisen empfohlen. Hörerkarten sind an der Abendkasse zum Preise von 1,50 M. zu haben.

* * *

Junge Frau mit zwei Kindern vermißt

Seit dem 24. 1. 36, gegen 9 Uhr, wird die Ehefrau Else Hotho, geb. Bremken, 23. 3. 08 in Castrop geboren, zuletzt Castrop-Rauxel, Franzstraße 59, wohnhaft gewesen, vermißt.

Beschreibung: Etwa 1,60 Meter groß, dunkelblondes Haar (Bubikopf), gebräuntes Gesicht, hohe Stirn. Kleidung: Schwarze Samtkappe, schwarzer Mantel, rote Weste mit weißen Aufschlägen, schwarzer Rock und hohe, schwarze Schuhe.

Die Vermißte hat ihre zweijährige Tochter Ilse und ihren 5 Jahre alten Sohn Hans bei sich und führte einen gelblich-weißen Sportliegewagen mit sich.

Wer kann hinsichtlich der Vermißten Angaben machen? Wer hat sie nach dem 24. 1. gesehen? Mitteilungen an die nächste Polizei- oder Gendarmeriedienststelle erbeten.

* * *

* **Vom grauen Glücksmann.**

Sonntag abend nahm in einer Gaststätte ein Gast einem Glücksmann für 27 Mark Lose ab. — Der Glücksmann 323 bescherte einem Geschäftsmann gestern morgen am Bahnhof ein Los, das den schönen Gewinn von 50 Mark einbrachte.

Der Reichsberufswettkampf erschließt dem jungen Arbeiter die Pforten der Reichskanzlei.

* **Vor ein Fahrzeug gelaufen.**

Als die Ehefrau D. aus der Mittelstraße Samstag nachmittag die Fahrbahn der Franz-Seldte-Straße überqueren wollte, lief sie infolge Schwerhörigkeit gegen ein Fuhrwerk. Sie wurde von diesem erfaßt und auf die Straße gerissen, wobei sie empfindliche Gesichts- und Armverletzungen erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte sie sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Erster Heimabend der Arbeitsdankmaiden im Ständehaus.**

Freitag abend veranstaltete die Leiterin der Arbeitsdankmaiden im Ständehaus den ersten Heimabend. Der Einladung waren die Arbeitsdankmaiden in großer Zahl gefolgt. Kameradin Schwertfeger hielt nach einem gemeinschaftlichen Lied eine Ansprache, in der sie die im engen Kreis gepflegte schöne Gemeinschaft würdigte. Dann sang man, begleitet von zwei Lauten, mehrere fröhliche Wanderlieder. Die Führerin verlas ferner einige Zeitungsberichte über die wichtigsten innen- und außenpolitischen Ereignisse. Mit dem Abendlied „Kein schöner Land" fand der anregende Heimabend seinen Ausklang.

Wahres Glück

Wir Menschen machen uns das Leben häufig schwer, indem wir zu viel von ihm verlangen, vielleicht überhaupt das Leben zu wichtig nehmen. Nicht so, daß wir uns keine hohen oder überhaupt keine Aufgaben stellen sollten. Im Gegenteil: Solche Forderungen können kaum hoch genug sein, und es ist ein alter Erfahrungssatz, daß mit den Aufgaben auch die Kräfte wachsen. Wer sich nur ein ganz kleines, niedriges Ziel setzt, der wird auch immer nur mit kleinen Kräften haushalten müssen, weil sein Wille ihm gar keinen Reichtum an Innenkraft zur Verfügung stellt. Wer sich für ein hohes, schwer zu erringendes Ziel begeistert und die Begeisterung nicht zu einem leichten Strohfeuer werden läßt, wird aus sich Kräfte entwickeln, die ihn zuweilen verwundert auf das blicken läßt, was er schaffen konnte und vielleicht noch mehr verwundert sein über den Mut, den er aufbrachte, so Schweres zu wagen.

Zuviel verlangen wir meist an den kleinen Dingen des Lebens, die wir Freuden nennen. Hier ist oft der Einsatz so groß, daß er in einem sehr schlechten Verhältnis steht zu dem Gegenwert, den wir erlangen können. Wie viel läßt sich mancher eine einzige Gewohnheit kosten, die im Grunde eine Untugend ist, die er aber pflegt, als ob es die herrlichste Tugend wäre. Er opfert dafür einen guten Teil seines Einkommens, er setzt dafür seine Gesundheit aufs Spiel, er achtet der Zeit nicht, die er mit ihr verschwendet und die er doch viel besser anlegen könnte.

Was wir Freude nennen, ist oft ein Wunschbild, das in weiter Ferne steht und zu dem wir nur mit Hilfe vieler Anstrengungen u. Entbehrungen gelangen können. Erreichen wir es wirklich, so erkennen wir nicht selten, daß es der Mühe gar nicht lohnte, sondern daß wir einer trügerischen Sache nachgelaufen sind, die uns bitter enttäuscht. Aber in der Mühe, die wir darauf verwendet haben, sind uns manche andre kostbare Freuden entgangen, die als bunte Blumen an unserm Wege standen.

Es ist nicht so, daß nur das Ferne und scheinbar Große ein Glück zu schenken vermag. Das bescheidene Glück der nächsten Nähe kann viel größer und reiner sein, wenn wir seiner acht haben. Was wir mit dem Herzen umschließen, wird uns immer ein Maß von Freude und Glück spenden, wie es ihm und uns zukommt. Das kleine Blümchen, das wir zu unserer Freude pflücken dürfen, ist mehr wert für uns als der große Park, durch den wir als Fremde laufen und in dem wir als fremde Eindringlinge betrachtet werden.

Sei Sozialist der Tat!
Dazu gehört deine Mitgliedschaft zur NSV.

Bochumer Schlachtviehmarkt

vom 27. Januar 1936.

Auftrieb: 201 Rinder, darunter 5 Ochsen, 11 Bullen, 182 Kühe, 1 Färse, 2 Fresser; 267 Kälber, 15 Schafe, 1016 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: 1. Rinder: A. Ochsen: 1 Sorte 43 RM., B. Bullen: 1. Sorte 43 RM., C. Kühe: 1. Sorte 43 RM., 2. Sorte 42—43 RM., 3. Sorte 35—41 RM., 4. Sorte 28—34 RM.; 2. Kälber: A Sonderklasse 70—82 RM., B. 1. Sorte 60—65 RM., 2. Sorte 50 bis 58 RM., 3. Sorte 42—48 RM., 4. Sorte 34—40 RM. 3. Schafe: 1. Sorte —, 2. Sorte 40—45 RM., 3. Sorte 28—35 RM.; 4. Schweine: a) über 150 kg 56,5 RM., b) 120 bis 150 kg 54,5 RM., c) 100 b. 120 kg 52,5 RM., d) 80 bis 100 kg 50,5 RM., e) 60 bis 80 kg —, f) unter 60 kg —, g) fette Speckfauen 54,5 RM. Marktverlauf: Rinder gute Sorte lebhaft, geringe Sorte sehr langsam. Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Großer Erfolg des Bunten Abends der NSV in Herne-Sodingen

Der Stadtteil Herne-Sodingen gehört nicht zu den wohlhabendsten. Dennoch appelliert man nicht umsonst an seinen Opfersinn. Das bewies am Samstag der Borgmannsche Saal, der nicht einmal die Massen alle fassen konnte, die Zutritt zu der Winterhilfsveranstaltung haben wollten. Die NSV enttäuschte ihre Gäste nicht. Sie hatte sich, um die Darbietungen auf Volkstumsbasis zu stellen, der Mitwirkung der landsmännischen Vereine versichert, und kein Heimatverein schloß sich aus. Es wirkten mit der Verein der Schlesier durch seine Trachtengruppe, die Ost- und Westpreußen durch einen Frauenchor, die Elsaß-Lothringer mit Volkstänzen, die Eichsfelder durch einen Prologus, und die Deutsch-Oesterreicher. Den musikalischen Teil bestritt mit vollem Erfolge der Musikzug der SA-Standarte 457 Herne; das Volkslied wurde vom Männergesangverein „Concordia" betreut.

Nach Einmarsch der Fahnen der landsmännischen Vereine, deren Mitglieder mit ihren Trachten besondere Abwechslung in das Bild des überfüllten Saales brachten, sang der MGV. „Concordia" Heinrichs „Wo gen Himmel Eichen ragen" und „Freiheit, die ich meine". Der Prolog eines Eichsfelders eröffnete dann den Reigen der landsmännischen Darbietungen, denen immer wieder ein brausender Beifall dargebracht wurde. In allen diesen Vorführungen war kraftvolles Volkstum enthalten, und die Besucher fühlten sich dadurch eins mit ihren Brüdern aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes. Eine Jodlerin der Deutsch-Oesterreicher setzte die Darbietungen fort, dann folgte die Gesangabteilung des Vereins mit dem „Wildschütz". Die Trachtengruppe der Landmannschaft der Schlesier glänzte mit dem Zwiegespräch und Volkstanz „Unter der Dorflinde", in welchem sich echtes Volkstum aus Rübezahls Reich in Wort, Gesang und Tanz verkörperte. Es gefiel der Besucherschaft überaus gut. Der Frauenchor der heimattreuen Ost- und Westpreußen sang Heimatlieder, die einen tiefen Eindruck machten, dann bot die „Concordia" zwei Liedervorträge, „Mein ist die Welt" und ein Soldatenlied. Der geschulte Chor erfreute sich hier nicht zum ersten Male des Beifalls der Sodinger. Die Elsaß-Lothringer traten darauf zu einem Volkstanz ein, in dem sie dem Können der anderen nicht nachstanden. Der Frauenchor der Ost- und Westpreußen erfreute die Besucher weiter mit „Heimatklängen" und einem Fischertanz, die Jodlerin trat dann noch einmal auf, und das Kampflied der Deutsch-Oesterreicher brachte das Ende der Darbietungen. Es war ein echtes Volkstumprogramm, das man gerne auf in Herne-Mitet hören und sehen möchte, denn es appelliert stärker an den Geist der Volksgemeinschaft, als irgendwelche Solistendarbietungen.

Doch damit war die Freude am Bunten Abend der NSV noch lange nicht zu Ende. Ein Schießstand brachte appetitliche Preise in Form von Hasen, Kaninchen usw., und eine Riesenverlosung bescherte für ein 10-Pfennig-Stück schöne Gewinne. Für die durstigen Kehlen war durch eine „Sumpfecke" unter der Bühne besonders gesorgt, aber auch sonst konnte man sich am Büfett und an der Imbißecke gütlich tun. Der Musikzug der SA-Standarte 457 sei noch einmal erwähnt, denn seine prächtigen Märsche, Walzer und anderen Musikstücke haben und belebten immer wieder die vorzügliche Stimmung.

Zweites Mandolinenkonzert

Die Ortsgruppe Herne im Reichsverband für Volksmusik trat am Sonntag bei Strickmann mit 120 Zupfmusikern zum zweitenmale mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit. Wenn man bedenkt, daß die Spieler der einzelnen Mandolinenorchester jedes Jahr nur einmal sich zu gemeinsamer Werbung für die Zupfmusik zusammenfinden und nur wenige Proben in dieser Zusammensetzung haben, so muß man die Kleinarbeit lobend anerkennen, die die einzelnen Dirigenten leisteten und die sich dann in einem derartigen Gemeinschaftskonzert zeigen. Unter Erich Wolff, dem Gruppendirigenten, spielten die Musiker zunächst, straff im Rhythmus und melodisch sehr ansprechend Blankenburgs Marsch „Deutschlands Waffenehre". In der Ouvertüre Suppes (bearbeitet von Ritter) „Die schöne Galathee" stellten die Spieler ihre sorgfältige Probenarbeit bestens unter Beweis. Sowohl die lyrischen Linien als auch die im Tempo lebhaften Teile der Komposition waren bis auf Kleinigkeiten tonlich sauber und dynamisch gut durchgearbeitet. In einer „Romanze und Serenade" aus der Konzert-Suite Nr. 1 von Ritter lernten wir diesen Komponisten wieder als schlicht und durchsichtig gestaltend kennen. Schwierigkeiten machten beide Sätze den Spielern nicht, so daß sie sehr ansprachen. Die „Geschichten aus dem Wienerwald" von Strauß (mit einem Zithersolo, von Szepan gespielt) wurden in ihrer temperamentvollen Wiedergabe mit viel Beifall von den außerordentlich zahlreich erschienenen Hörern aufgenommen. Kettelbey-Ranieries Intermezzo „Auf einem persischen Markt" hinterließ in seiner plastisch musikalischen Malerei des buntbewegten persischen Volkslebens bei typisch orientalischer Harmonik und Melodik besten Eindruck. Dieser Darbietung folgte die Uraufführung eines „Capriccios" des Herner Komponisten Otto Szepan. Gesunde Harmonik und Melodik, gute Stimmführung zeichnen das fünfte Werk Szepans aus, das sehr freundlich aufgenommen wurde. Aber ist es in seiner Art (eine Geburtstagsfeier wird musikalisch gemalt) nicht eher ein Intermezzo oder Stimmungsbild (Charakterstück)? Immer wieder gefällt das neapolitanische Lied „O solo mio". So auch am Sonntag, als es als Paraphrase (Oscheit-Brinkmann) in seinem typisch-italienischen Kolorit in der Vortragsfolge erschien. Mit dem Walzer „Donauwellen" von Fucik-Biewend beschloß man das erfolgreiche Gruppenkonzert der Herner Zupfmusiker.

*

Musikerziehung der Herner Schuljugend

Gruppenkonzert der Herner Mandolinen-Orchester für Schüler.

Wir wiesen gestern kurz auf das Schülerkonzert der Herner Mandolinenorchester hin, über das wir nun im einzelnen berichten: Die Besetzung des Klangkörpers war die gleiche wie in dem Hauptkonzert am Abend bei Strickmann. Die Vortragsfolge hatte man gekürzt. Und das mit Recht, da die Aufnahmefähigkeit der Kinder für analytisch-formale Ausführungen und Musikdarbietungen noch nicht so groß ist wie die Erwachsener. Der Versuch hat gezeigt, daß man die Zahl der auf diese wirklich begrüßenswert kindertümliche Art an die Kinder heranzubringenden Kompositionen noch mehr herabsetzen muß. Sonst ist die Gefahr eines Zuviel im Hinblick auf die Musikerziehung gegeben. Im übrigen darf von der methodisch gutdurchdachten Darbietungsweise gesagt werden, daß sie den Kindern die einzelnen Kompositionen sowohl nach der formalen Seite ihres Aufbaus als auch der inhaltlichen durchaus verständlich zu machen wußte. Wenn den etwa 1100 Schülern der Aufbau eines Marsches, eines Walzers, eines Intermezzos, die melodische Eigenart eines italienischen Liedes, die Tonmalerei eines Marktlebens in Persien in ihrem melodisch-harmonischen orientalischen Charakter nahegebracht wurde, so haben wir nur Beispiele dafür gegeben, wie man am Sonntagvormittag versuchte, musikalisches Verständnis zu erwecken bzw. etwa vorhandenes zu fördern. Derartiges sollte systematisch betrieben werden. Wir erinnern uns, daß früher schon in Herne Schülerkonzerte (die Generalproben größerer Werke) für höhere Schüler veranstaltet wurden. Das Beispiel, das die Herner Zupfmusiker gaben, möge dazu anregen, diese Konzerte wieder aufleben zu lassen. Es ist noch viel Arbeit für den Aufbau unserer künstlerischen Kultur zu leisten. Man beginne in der Form, wir wir sie Sonntag erlebten. Sie wird — konsequent durchgeführt —, wenn auch nicht heute und morgen, so doch in nicht fernen Tagen ihre Früchte tragen.

Meister-Konzert in Bochum

Das Städt. Orchester Bochum konzertierte am Donnerstag unter Reichwein im Stadttheater mit dem bekannten Violinvirtuosen Prof. Kulenkampff. Zunächst wurde das Publikum mit einer Erstaufführung für Bochum „Sinfonische Spielmusik" des zeitgenössischen Komponisten Friedrich Bayer (geb. 1902 in Wien) bekanntgemacht. Schon die Bezeichnung der Arbeit „Sinfonische Spielmusik" weist darauf hin, daß sie keineswegs musikalisch-gedankliche sinfonische Linienführung als Charakteristikum hat, sondern etwa in der formalen Anlage (vier Sätze in einem Satz) der Sinfonie ähnelt. Melodisch und harmonisch ist sie gesund modern und durchsichtig gehalten. Daß man sonderlich interessiert diese Darbietung hinnahm, kann nicht behauptet werden. Anders war es mit den solistischen Leistungen Kulenkampffs, die in vollendeter Meisterschaft der Technik Max Bruchs „Schottische Fantasie" (nach schottischen Volks- und Kunstliedern) und Corellis „La folia" (beide Erstaufführungen für Bochum) dem Ohre der Hörerschaft unter prachtvoll anschmiegsamer Orchesterbegleitung als Kunstgenuß vermittelten. Der Solist wurde mit herzlichstem Beifall bedacht. Den Abschluß des Abends bildete Beethovens „Ouvertüre Leonore Nr. 3".



ZUM RATEN UND LACHEN

Die „scharfe"

Die „scharfe" Ladung

Eine lustige Jägergeschichte
von ADOLF NESS

Der alte Oberförster des großen Moorreviers war ein guter Freund unseres Großvaters.. Sie kannten sich noch aus der weit zurückliegenden Zeit, da auch der Großvater den grünen Rock getragen, und es waren ihre schönsten Stunden, wenn sie aus jenen Tagen erzählen konnten, in denen sie als junge Forstbeflissene manch lustiges Jägerstückchen erlebt hatten.

„Ihr müßt wissen, diese Geschichte ist buchstäblich wahr — denn die Förster lügen alle nicht gern, und ich schon gewiß nicht!" So pflegte der alte Grünrock meistens seine Erzählungen zu beginnen. Er hatte damit nicht unrecht. Viele seiner Geschichten wurden in ganzen Gegend als wahr berichtet, und ich habe selbst manchen kennen gelernt, der darin eine Rolle spielte.

Als der Großvater eines Abends seinen Freund zu einem gemütlichen Plauderstündchen erwartete, meinte er zu uns: „Wenn ihr einmal etwas recht Lustiges hören wollt, dann bittet um die Geschichte von der „scharfen" Ladung. Da gibt's was zu lachen, und ich kann euch sagen, daß die Sache sich wirklich so zugetragen hat."

Der „Onkel" Oberförster kam. Mächtige Dampfwolken ausstoßend, ließ er sich in dem bequemen Sessel nieder. Und da haben wir nicht locker gelassen, bis er schmunzelnd von der „schärfsten" Ladung erzählte, die er jemals in seinem Leben abgefeuert hatte.

„Es wird einige dreißig Jahre her sein," begann er. „Ich wurde als junger Forstkandidat, wie wir uns damals nach nannten, in ein Revier geschickt, um den Forstbetrieb auch von der praktischen Seite kennen zu lernen. Der alte Revierförster hatte in der letzten Zeit „fünf grade gehen lassen", wie man so sagt. Und das hatte sich ein alter Schlingensteller aus dem Nachbarort zunutze gemacht. Schon manches gute Stück Wild hatte er weggefangen, ohne daß wir ihm auf die Spur kommen konnten, obwohl wir Nacht für Nacht unterwegs waren. Da fand ich eines Tages eine Schlinge auf einem frischen Rehwechsel.

Jetzt will ich ihn wohl kriegen, dachte ich mir. Aber mir lag wenig daran, daß der Kerl bestraft wurde. Ich wollte ihm einen Denkzettel geben, der ihm für immer das Schlingenstellen verleiden sollte. Und so machte ich mir eine besondere Ladung fertig, die dann ihre Wirkung auch nicht verfehlt hat.

Vor Sonnenuntergang nahm ich meine Doppelflinte und machte mich auf den Weg. Vorsichtig schlich ich mich an den bewußten Rehwechsel und setzte mich etwa zwanzig Schritt von der Schlinge vorsichtig verdeckt an. Ich brauchte nicht lange zu warten, da kam auch schon ein Sprung Rehe gezogen, um zur Aesung auszutreten. Fast berührte schon die alte Ricke die Schlinge, da machte ich eine kurze Bewegung, die Ricke schmälte laut und trupp, trupp, trupp ging es von dannen."

Der „Onkel" Oberförster erzählte uns weiter, wie er bis in den frühen Morgen auf der Lauer gesessen hatte. Lange hatte es gedauert, aber schließlich war seine Geduld doch belohnt worden. Als es sich schon im Osten ein wenig rot färbte, da hatte er an der Feldgrenze eine dunkle Gestalt heranschleichen sehen. Es war richtig der Wilddieb. Unter dem Arm trug er einen zusammengerollten Sack, die Stiefel hatte er zu Hause gelassen. Vorsichtig lauschte er an dem Wechsel, und als er sich sicher genug fühlte, hatte er sich gebückt, um dem Wechsel folgend in das Gebüsch einzudringen. Da aber hatte der junge Forstkandidat die beiden Hähne seiner Doppelflinte abgezogen und der alte Sünder war auf die Nase gestürzt.

„Tja, die Geschichte hat natürlich noch einen Schluß", fuhr der Grünrock fort, „sonst würdet ihr ja nicht wissen, woraus denn meine „scharfe" Ladung bestand und wie sie wirkte. — Also, um den Uebeltäter hatte ich mich nicht weiter gekümmert. Sollte er jeben, wo er blieb. Ich war sicher, daß er irgendwo auftauchen würde. Und so kam es auch.

Es waren vielleicht vierzehn Tage vergangen, da saß ich im Gasthof unserer Kreisstadt bei einem guten Frühstück. Mir gegenüber ein Schulfreund, der dort als Arzt wirkte.

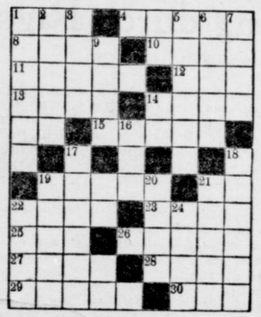
„Höre mal", fing er an zu erzählen, „vor etwa vierzehn Tagen kommt zu mir ein Kerl vom Lande mit einer frischen Schußwunde auf der Kehrseite. Wie ein Sieb sitzt Korn an Korn — anscheinend grober Schrot — die einzelnen Wunden sind bis ein Zentimeter tief. Der arme Kerl klagt und jammert, aber trotz genauester Untersuchung finde ich in keiner Wunde ein Schrotkorn. Nun sage du mir, womit kann denn der Kerl eigentlich geschossen sein?"

Da habe ich denn doch lachen müssen, und nicht weniger der Arzt, der vergeblich nach Schrotkörnern gesucht hatte — denn aus kleingeklopftem Viehsalz hatte die Ladung bestanden.

„Tja, das war die „schärfste" Ladung, die ich je abgefeuert habe. Und sie hat gewirkt, besser als jede andere Strafe; denn eine Schlinge habe ich nicht mehr gefunden."

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



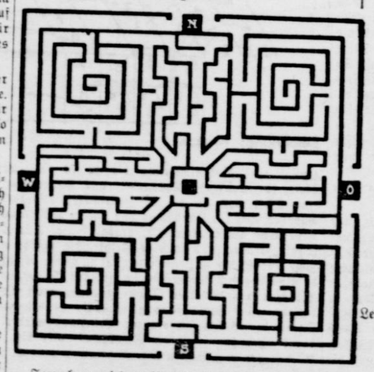
Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 abessinischer Titel, 4 krummer Nagel, 8 Stadt in Nordamerika, 10 Stadt in Rußland, 11 Vogelgrünfutter, 12 Naturerscheinung, 13 deutsche Kolonie, 14 Schornstein, 15 flache Schüssel, 19 Unterwelt, 22 Stadt an der Mosel, 23 Angehöriger eines arabischen Volksstammes, 25 Gattungsbegriff, 26 Stadt in der Schweiz, 27 weiblicher Vorname, 28 weiblicher Vorname, 29 Heilmittel, 30 Brennstoff.

b) von oben nach unten: 1 Burgsaal, 2 griechischer Sänger, 3 ersehnte Entscheidung, 5 steiler Gewässerrand, 6 weiblicher Vorname, 7 Gesichtsteil, 9 Liebesgott, 16 Grußwort, 17 Einfriedigung, 18 Südfrucht, 19 Stadt in Westfalen, 20 Fisch, 21 Mittelmeerinsel, 22 Körnerfrucht, 24 schmaler Weg.

*

Irrgarten



Fernab von jedem Verkehr hat sich ein Sonderling einen Park nach seinen Plänen anlegen lassen und mitten drin, im Grünen gänzlich versteckt, eine Eremitage. Sämtliche Wege, die labyrintartig durcheinander führen, liegen offen, nur von hohen undurchdringlichen Hecken begrenzt. Neugierige, die von dem sonderbaren Kauz gehört haben, durchlaufen bei Besichtigungen kreuz und quer, entweder geraten sie in Sackgassen, oder befinden sich plötzlich wieder ungewollt an einem Ausgang. Ein altes Faktotum, das täglich im nahen Ort alles Notwendige besorgt, kennt allein den einzig richtigen Zugang und Weg. Wer findet ihn?

Auflösung der Rätsel aus Nr. 8

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Alan, 4 Husar, 8 Nager, 9 Lade, 10 Gnom, 12 Ebbe, 14 Meile, 16 Orla, 19 Irma, 22 Manna, 24 Erbe, 26 Aist, 27 Eton, 28 Asien, 29 Reval, 30 Eile; — b) 1 Unter, 2 Laub, 3 Neger, 5 Ulme, 6 Adele, 7 Rebe, 11 Omar, 13 Born, 15 Idar, 17 Lias, 18 Kante, 20 Meise, 21 Lehne, 22 Meer, 23 Nana, 25 Biel.

Auflösung des Bilderrätsels: Man liest die Buchstaben zeilenweise, und zwar zuerst die unter den Schnee- und Eiszapfen stehenden, der Größe der Zapfen nach, also zuerst den unter dem größten Zapfen usw., hierauf die unter keinem Zapfen stehenden, von links nach rechts: „Vergeß't die armen Vögel nicht!"

Minna, die „Perle"



Und dann merken Sie sich, Minna, beim Essen stets von links servieren und die Teller von rechts wegnehmen.

Sind Sie abergläubisch, gnädige Frau? . . .

*

Eingeständnis



Das hier ist der größte Bock, den ich in meinem Leben geschossen habe.

*

Variante

Taschendieb: „Von jetzt ab stehle ich Taschenuhren!"
Freund: „Aha, du folgst dem Zug nach den Westen!"

*

Druckfehler

Seine einzige Leidenschaft war ein gutes Glas Bier und eine saftige braune Hexe dazu.

*

Examen

Professor: „Wie behandeln Sie epidemische Uebel?"
Student: „Mit der größten Verachtung!"

Am Herdfeuer

Nr. 11 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

Tief in den Bergen ein stilles Tal, von himmelhohen Gipfeln mit ewigem Schnee überragt, zu Füßen das Dorf Arlberg und ein weiter See, nicht blaublitzend wie die fröhlichen Alpenseen, sondern träge, lauernd und giftgrün wie ein tückisches Auge, das von den stachligen Wimpern des Schilfs beschattet, bosbaft ins Tal hinausstarrt. Obwohl im Rücken, aus der schwarzen Klamm, ein Wasserfall tosend niederbraust, bleibt der Spiegel des Sees doch unbewegt und regungslos wie ein totes Meer.

Allen ist dieser See unheimlich. Kein Fisch kann sich in seiner Tiefe halten, nur Unken und Molche hausen im Schlamm, kein Boot wagt sich auf ihn hinaus. Leichengeruch entsteigt seiner schwarzen Tiefe. Kein Wunder auch — soll doch in wilder Gewitternacht eine ganze Ritterburg mit der tanzenden Hochzeitsgesellschaft bei einer Orgie in seinen Fluten versunken sein.

Und just an diesem schreckhaften See hatte Hanne-Lore Asam, die Tochter des Lehrers von Arlberg, das Unglück mit ihrem Rad: die Steuerung versagte, blitzschnell schoß es den Hügel hinab und schleuderte Lore in das hohe Uferschilf. Es wurde ihr dunkel vor den Augen, schwarze Wellen schlugen über ihr zusammen.

Die Sonne war eben im Scheiden. Ihre letzten Strahlen leuchteten dem bewußtlosen Mädchen wie eine goldene Lampe ins blasse Gesicht und huschte dann flink hinüber ins Dorf, das drüben am anderen Ufer des Sees die Hänge emporkletterte — angefangen vom Wirtshaus bis zur Kirche mit dem Widum, dann hinüber zum Schulhaus auf breitem Hügel, und zuletzt empor zur „Burg", einem massigen Bau, der wie eine Bastei mit den Bergen verwachsen war. Hier war die Residenz Markus Plonners, Bürgermeisters von Arlberg und Beherrschers des Tales.

Grauen Spinnwebfäden gleich hing der Dunst des Abends um den alten Bau, der wie eine Räuberburg über dem Tale stand und langsam im Nebel versank. Nur die beiden Fenster des Eckturms, die einst feindliche Kanonen zerschmettert hatten, glühten im letzten Abendsonnenstrahl noch einmal auf und glotzten wie böse, blutige Raubtieraugen ins Tal hinaus.

Dann versank die Sonne über dem „Sünder", einem mächtigen Bergblock, wie in einer feurigen Esse. Dampf wirbelte auf, aller Glanz erlosch, Dämmerung fiel schwer und drückend ins Tal.

Schilf und Röhricht raschelten, ein Hühnerhund schlug an und aus dem Nebel tauchte eine hohe Gestalt auf — ein Jäger mit grünem Hütl, die Büchse im Anschlag, ein stattlicher Mann mit gebräuntem Gesicht und rabenschwarzem Bart, wie ein alter Perserkönig, mit Augen, die so recht herrisch blickten. Beim Anblick des Mädchens glühten sie auf wie Kohlen im Feuer. „Da schau her — die Lore!" sagte er und scheuchte den Hund zurück, der Lores Füße beschnupperte. „Hätt' net gedacht, daß mir der Abend noch so was Schönes bescheren würd'."

Rasch warf er die Büchse über die Schulter, schob die Hände unter Lores Nacken und hob sie langsam empor. „Ein Prachtmädel!" flüsterte er und schaute in das Gesicht mit den feingeschwungenen Lippen, dem zarten Geäder auf der Stirn, über die eine blonde Locke fiel. Leise atmete Lore, aber als seine Hand ihren Hals streifte, erwachte sie, machte sich mit einem Ruck frei und stand auf beiden Füßen, während sie heiß errötete. „Was ist denn?" stammelte sie, sah das am Boden liegende Rad und zürnte: „Ach so — vom Rad gestürzt! . . . Verdammte Karre!" und mit einem zornigen Blick auf den Jäger: „Was soll's, Herr Plonner? . . . Daß gerade Sie mich — so gefunden haben, ist mir schon gar nicht lieb —"

„Um so lieber ist's mir, daß ich dir Hilfe bringen konnte," erwiderte Markus Plonner und gab seiner Stimme einen so weichen, schmeichelnden Klang, daß Lore leise erbebte. Denn es war bekannt, wie bezwingend diese Stimme auf Frauenherzen wirkte.

Aber bei Lore Asam versagte der schmeichelnde Orgelton. „Pah", sagte sie trotzig, „da war ja gar keine Gefahr. An solch kleinem Unfall stirbt ein Mädel aus den Bergen nicht. Bin ganz heil. Dumm ist nur, daß vielleicht die Medizingläser zerbrochen sind. Wollen mal nachschauen." Sie richtete das Rad auf und öffnete den Deckel des kleinen Weidenkörbleins, das an der Lenkstange angeschnallt war. „Alles unversehrt", freute sie sich. „Aber ein Jammer ist's, daß man zwei Stunden radeln muß, um die Arznei im nächsten Markt zu holen. Muß es gleich dem Vater gerichtet wird. Nun aber rasch nach Hause, daß Mutter ihre Asthma-Tropfen und die Klampfen-Mirl ihre Arznei bekommt."

„Die braucht's nimmer, sagte Plonner kalt.

„Wieso denn?" horchte Lore auf.

„Weil sie abg'schnappt ist."

„Pfui, so herzlos zu reden!" zürnte Lore. „So ein armes Leut."

„Ach was — die!" rief Plonner verächtlich. „Ist net schad für sie!"

„Und war einst das schönste Mädel im Dorf! Bis ein Rohling die junge Blüte knickte und sie im Unglück sitzen ließ. Mich dauert nur ihr armer Bub, der Gottfried."

„Der fällt jetzt der Gemeind' zur Last! . . . Und wir haben eh' schon so genug zu tragen an Lasten."

„Soll sich halt der Vater melden!" rief Lore kampflustig und schaute Plonner vorwurfsvoll an.

„Wird sich hüten!" lachte Plonner.

„Aber von Rechts wegen ist der Vater doch dazu verpflichtet. Müßt man eben nach ihm forschen."

Plonner schupfte die Schultern. „Wo denn? . . . Unmöglich. Ist auch längst verjährt."

„Unrecht verjährt nicht, Bürgermeister."

„Ich will dir was sagen, Lore: Wenn alles Unrecht, wo in der Welt geschieht, nach Recht bestraft würd' — net genug Zuchthäuser könnt man da bauen."

„Ein Jammer, Herr Plonner! Recht muß Recht bleiben. Und der Göttin Justitia sollte man ein Schwert in die Hand drücken."

„Schau, schau, wie klug du bist, kleine Lore!" lächelte Plonner und suchte ihre Hand zu streicheln, die auf der Lenkstange lag.

Aber sie zog sie rasch zurück und blitzte ihn aus zornigen Augen an: „Zum ersten bin ich nicht die „kleine Lore", vielmehr ebenso groß wie Sie. Zum andern verbitt' ich mir das „Du", weil ich kein Kind mehr bin, sondern eine junge Dame, verstanden! Ich habe das Abitur bestanden, bin zwanzig Jahre alt und würde am liebsten die Universität beziehen, um den Doktor phil. zu machen, aber leider gestatten es unsere Mittel nicht. Außerdem hindert mich die Pflicht an das Elternhaus, da meine Mutter leidend ist. Also bitte, mehr Distanz, Herr Bür—ger—meister!"

Plonner erwiderte lachend: „Alle Hochachtung vor solcher Respektsperson! Aber ich kann eben nicht vergessen, daß du als kleines Küken, im Flügelkleide, durchs Dorf geflattert bist."

„Das ist nur ein Beweis, daß der Bürgermeister von Arlberg inzwischen ein Fünfziger geworden ist", entgegnete Lore schlagfertig.

Plonner biß sich auf die Lippen, um gleich darauf stürmisch loszubrechen. „Fünfzig, ja! Aber im Herzen bin ich jung geblieben. Ein Kerl wie eine Eiche!" Er straffte die Glieder und reckte seine hohe Gestalt, Jugendfeuer blitzte aus seinen dunkelgrauen Augen. Das Mädchen musterte ihn mit kritischen Blicken . . . Ja, er war ein Mann in voller Kraft. Aber schon begannen sich seine straffen Formen zu runden und an den Schläfen schaute bereits der „Esel" raus. „Was geht das mich an!" dachte sie und lächelte spöttisch. Sagte kurz „Ade!" und schob ihr Rad über das schmale Brückchen, um den aufdringlichen Begleiter los zu werden.

Aber Plonn ließ sich nicht verdrängen. Mit drei Schritten war er an ihrer Seite, faßte sie am Arm und sagte: „Sei nur nicht so trotzig! Laß mit dir reden. Du weißt doch, wieviel ich auf dich halte und wie einschichtig ich auf meiner Burg lebe. Von aller Gesellschaft halte ich mich fern — vor allem von den Frauen —"

„Werden wohl Ihre Gründe haben, Plonner!" gab Lore spitz zurück. „Vor Tisch las man's anders —"

„Ge—wiß!" sagte Plonner und würgte seinen Aerger hinunter. „Man hat so seine Erfahrungen — ist kein Schmetterling mehr, weil man nur Eine im Sinn hat. Eine, an der man festhält . . . und sich nach ihr sehnt. Wie ist's, Lore, willst nicht einmal auf die Burg kommen und musizieren? Brauchst keine Angst zu haben, es geschieht dir nichts. Kannst ja deine Schwester mitbringen, die Anne-Liese. Hab solche Sehnsucht. Möcht ein paar Stunden mit dir zusammen sein. Nun ja — einmal muß ich's dir ja doch sagen, daß ich dich lieb hab — über alles lieb . . ."

Da er dicht an ihrer Seite ging, streifte sein heißer Atem ihre Wange, sie erglühte, wandte ihm in stolzer, zorniger Abwehr ihr Gesicht zu. „Still!" rief sie. „So dürfen Sie nicht zu mir reden . . . Ich glaube Ihnen auch nicht. Es ist nur ein jach auflodernder Feuer, ein Rausch der Sinne."

„Nein!" gab er zurück und schaute ihr in das schöne Gesicht, das ihm in seinem Trotze noch schöner erschien. Seine Leidenschaft flammte glutheiß auf, alle Wildheit seiner herrischen Natur kam zum Ausbruch, ungestüm drückte er ihren Arm. „Lore", flüsterte er, „glaube mir, ich mein's dir gut, ich hab dich unsagbar gern, ich will nur dich, dich! . . . Sag ja — und du sollst es herrlich haben bei mir. So schön, wie keine andere im Land!"

Mit einem zornigen Schrei stieß sie ihn zurück und schob mit raschem Schwung das Rad wie eine stählerne Mauer zwischen sich und ihn. „Sie kommen wohl vom Wein, weil Sie so feurig sind?" spottete sie.

„Nein, gewiß nicht", beteuerte er. „Mir ist es heiliger Ernst."

„Mir auch. Darum sage ich Ihnen ein für allemal: Niemals! Ein Abgrund trennt uns! Ein Abgrund — und dieser See."

„Aber Lore! . . . Das hat doch nichts mit dem See zu tun."

„Doch. Sehr viel sogar. Man sagt — Ihre Frau sei vor Jahren in den See gegangen, weil sie es an Ihrer Seite nicht mehr aushielt, weil Sie ihr das Leben zur Hölle machten."

„Lüge und Verleumdung!" rief er. „Niemand kann es beweisen."

„Nein — niemand! Aber daß Ihre Frau verschwunden ist, das können Sie nicht leugnen. Diese Tatsache bleibt — und es bleibt auch das Mißtrauen gegen Sie. Alle fürchten sich vor Ihnen — ich auch, obwohl dieses Gefühl bei mir mehr . . . Abscheu ist. Lassen Sie mich daher in Ruhe. Geben Sie diesen wahnsinnigen Gedanken, mich zu Ihrer Frau zu machen, auf."

„Nein, Lore, nein. Je größer dein Widerstand, umso heftiger mein Verlangen. Du tust mir Unrecht, Lore. Ich bin nicht schlecht, nur einsam und unglücklich. Ich sehne mich nach einer Seele."

„Davon merkt man aber nichts", sagte Lore, die den Heuchler durchschaute. „Sie leben und herrschen wie ein Pascha im Tale, alle müssen sich Ihnen beugen — und tun's auch. Nur ich nicht. Nie! . . . Sie häufen Schätze an —"

„Für dich, Lore, für dich! Um sie dir zu Füßen zu legen."

„Behalten Sie Ihre Schätze", geriet Lore in Eifer, „ich begehre sie nicht. Verflucht sei dieses Geld, an dem der Schweiß der Armen klebt. Während in der Burg gepraßt wird, müssen die Leute im Dorfe hungern und die Kinder — betteln gehen. Das „Hungerdorf" heißt es im Lande. Keine Arbeit, kein Brot — immer nur darben, immer betteln, betteln —"

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

„SKI HEIL!“

Der „Säugling“. — Das große Durcheinander. — Das große Abc des Stilaufes. Im Märchenland des Wintersportes.

Die erste Abfahrt.

Na, jetzt mal rauf auf die heimtückischen Bretter und los! — Kaum hat man die erste Bewegung gewagt, kriegt man schon ein ganz ansehnliches, höllisches Tempo. Es schaukelt aber auch schon niedlich! Immer geht's von einem Brett auf das andere. Sie scheinen es aber noch toller mit einem treiben zu wollen. Einmal hängt man nach vorn und fällt beinahe auf die „Nase“, das andere Mal rennt man sich beinahe das „Kreuz“ aus. Wenn das so weitergeht? Jetzt wird es romantisch, denn nun beginnt das „Hügelland“. Immer geht's rauf und runter, fast wie in einer Achterbahn und der liebe Magen beschwert sich auch über das „Herumgeschütteltwerden“.

Aber einmal muß man doch draußen im glatten Gelände ankommen. Nun stellt sich das schlimmste Uebel der „Schneeschuhverziehung“ ein, sie wollen nicht mehr parieren! Der eine will nach rechts, der andere nach links ausreißen. Trotz aller Anstrengungen treiben es beide so lange, bis man hilflos zappelnd im Schnee liegt. — Ski Heil!

Wolfgang W. (14 Jahre.)



Die erste Abfahrt. (Scherls Bilderdienst)

2500 Meter ...

Im Winter des vorigen Jahres bin ich mit einer Filmgesellschaft oben auf dem Großen St. Bernhard gewesen. Es herrscht da oben eine laufige Kälte. An einem Tage, an dem ein großer Schneesturm tobte, ließen wir vom Thermometer 35 Grad Kälte ab. Wenn es aber schön war, dann konnten wir, meine beiden Kameraden ich ich, unsere Stier anschnallen und uns nach Herzenslust im Schnee herumtummeln. Eines Tages — es schien die Sonne — schnallten wir unsere Stier an und raus ging es. Wir hatten erst in diesem Jahre gelernt, und darum lagen wir manchmal mehr im Schnee als daß wir standen. Gleich neben dem Kloster war ein schöner Hang. Diesen Hang hatten wir zum Ueben auserkoren, und da übten wir das, was wir im Trocken-Stikursus gelernt hatten, tüchtig durch. Hier veranstalteten wir einen Slalomlauf (wie wir uns bei diesem Namen vorkamen!). Es wurde ausgemacht, daß wir diesen Hang fünfmal herunter- und fünfmal wieder heraufahren (bzw. gehen) sollten. Also ging es los. Wer am meisten gefallen war, hatte verloren. Als ich schon ziemlich unten war, fuhr ich plötzlich über einen kleinen Hocker, und ehe ich mich's versah, wälzte ich mich im Schnee. Ich war gerade im Begriff aufzustehen, da wurde ich plötzlich wieder hingeworfen. Der Kamerad hatte mich angefahren. Nun saßen wir beide im Schnee und lachten uns erst mal tüchtig aus. Dann machten wir uns daran, unsere Beine auseinanderzuheddern. Das war äußerst schwierig, zumal plötzlich der Dritte sich mit großem Schwunge zu uns gesellte. Waren bisher nur vier Beine auseinanderzuheddern, so waren es jetzt sechs. Zuerst wälzten wir uns alle drei im Schnee auseinander. Dann guckten wir nach, ob sich die „Feuerhaken“ schon etwas gelockert hätten. Aber keine Spur davon. Darauf versuchten wir, mathematisch auszurechnen, wie wir unsere Beine lockern könnten. Auch dieser Befreiungsversuch schlug fehl. Endlich kam der rettende Gedanke: Einer schlug vor, hinauf zum Hospiz zu gehen, um das Buch zu holen, wo drin stand, wie man sich bei derartigen Fällen zu verhalten habe. Der Gedanke an sich war gut, aber . . . Ganz verzweifelt saßen wir nun da und berieten, was zu tun sein. Endlich gelang es mir, loszukommen. Nun konnten die anderen sich befreien. Das Lachen wollte kein Ende nehmen. Unsere große Intelligenz hatte uns vor dem „Weißen Tode“ bewahrt!

Helmut Sch. (15 Jahre.)

Kernsätze des Skilaufs

Hart macht das Stilaufen und die Lungen pumpt es aus, und den Mut stählt es, und die Freuden des Winters kann man dabei ganz auskosten. Kein Wunder, daß der junge Mensch Sehnsucht nach den Brettern hat. So laßt uns denn einige Kernsätze des Stilaufs bedenken:

1. Die Ski stehen in der Regel meist parallel. Aus dieser Stellung entwickeln sich sämtliche Hilfen.

2. In elastischer Weise steht der Körper meist aufrecht. Steife Haltung ist ausgeschlossen. Vor allem lockere Kniegelenke. Ein Gelände, das aufrechte Haltung gestattet, wird nicht in Hockstellung gefahren. Auch sollte man jegliche Stockhilfe so wenig wie möglich benutzen.

3. Stets gibt der stärker belastete Ski die Fahrtrichtung an. Deshalb wird bei allmählicher Richtungsänderung, z. B. Stemmbogen, in Grundstellung meist ein Ski entlastet und in die erstrebte Richtung gesetzt. Erst dann wird das Hüftschwenken auf diesen Ski hinübergeschraubt. Und jede Gewichtsveränderung beginnt am Kopf und dreht sich über den Schultergürtel und die Hüften hinunter auf den Ski.

4. Man kann zur Kontrolle beachten, daß das stärker gebeugte Bein auch stets das stärker belastete ist. Gleich gebeugte Beine deuten auf gleiche Belastung.

5. Liegt tiefer Schnee, sodaß die Reibung sehr groß ist, so sind die Hilfen zu bevorzugen, die mit Belastung nur eines Stis eingeleitet werden (Telemark, Stemmbogen, Umdrehen).

6. Ziel des Stiläufers muß sein, flockfrei fahren zu können!

7. Zuletzt ist zu sagen: Mechanisches Ueben allein beschert keinen Erfolg. Laufe nicht nur mit den Beinen, sondern auch mit dem Kopf.

Lothar T. (16 Jahre.)

Naturschönheiten auf Parsenn

Es liegen die tiefverschneiten Hügel vom Hauch des Morgens umwoben und die schwarzen Schatten ruhen auf den unendlichen Flächen des Hochlandes. Da röten sich die Spitzen der zerklüfteten Bergketten, die weit in die blauende Luft ragen und über die toten Hügel huscht ein rötliches Licht, das sich immer mehr ausbreitet. Jetzt geht die Sonne als ein strahlender Feuerball am lichtübergossenen Horizont empor und belebt die schroffen Kanten der zackigen Bergmassive, auf denen der Schnee im ewigen Eis flimmert.

Menschengestalten ziehen als schwarze Silhouetten die Hänge hinauf und bahnen sich durch den pulvrig staubenden Schnee einen Weg, der die Spuren der schmalen Bretter aufnimmt. Schneidende Kälte jagt der Nordwind über die Pässe in das Tal, das immer mehr von Licht und Wärme durchflutet wird und jetzt in strahlender Sonne in blendendem Weiß erglänzt. Höher und höher steigt sie und senkt sich schon den nahenden Bergen entgegen, da kommt es staubend gesaust; in wahnsinniger Fahrt rasen schattenhafte Punkte wie Gnomen den weiligen Hang hinunter, der stäubend den Christianias standhält, die in schwungvollen Schleifen die Spur durchs weiße Land ziehen.

Zusammengestellt von Herbert Dähn.

Das Jubiläum des Maharadschas von Baroda

Mit dem Neujahrstag 1936 begannen in Baroda die Festlichkeiten zur Feier des goldenen Jubiläums des Maharadscha. Der Maharadscha war noch ein Kind, als sein Vorgänger entthront wurde und er zu fürstlichen Ehren kam, von denen ihm nicht an der Wiege gesungen war. Er war nämlich der Sohn eines armen Farmers. Sein Vorgänger war Mulhar Rao Gaekwar gewesen, der seinen Thron verlor, weil er den britischen Residenten in seinem Staat ermorden lassen wollte.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht interessant, darauf hinzuweisen, daß die heutigen indischen Fürstentümer keineswegs sehr alt sind. Der Staat Baroda z. B., einer der mächtigsten Indiens, ist erst vor 200 Jahren von der Familie Gaekwar gegründet worden.

Eine Kapelle für 200 Mk.

In dem australischen Ort Mernda sollte kürzlich eine Baptistenkapelle verkauft werden. Es war nur sehr schwierig, einen Käufer aufzutreiben. Schließlich entschloß man sich, die Kirche versteigern zu lassen. Auch auf der Auktion blieb das Interesse gering, sodaß ein Farmer die Kapelle für 200 Mark, wahrscheinlich der niedrigste Preis, der je für eine Kirche gezahlt wurde, ersteigern konnte.

Die Schwierigkeiten beginnen für den Farmer allerdings erst nach dem Kauf. Die Kirche soll nämlich auf dem Grundstück des Käufers aufgestellt werden, das etwa zwei Meilen von dem Standort der Kapelle entfernt ist. Der Farmer will nun versuchen, die Kirche durch Rollenlager zu transportieren, ohne sie erst vorher auseinandernehmen zu müssen.

Wollen wir mal lachen?

Wenigstens einer.

„Kann jemand in Ihrer Familie schwimmen?“

„Jawohl! — unser Goldfisch!“

Der zerstreute Professor.

Professor: „Wieviel Brüder haben Sie eigentlich?“

„Ich habe nur einen Bruder, Herr Professor.“

Professor: „Merkwürdig, mir sagte doch Ihre Frau Schwester, sie hätte zwei Brüder.“

*

„Ich habe eigentlich die Absicht, heute über das Gehirn zu sprechen. Ich werde es aber bis morgen verschieben, da ich heute noch etwas anderes im Kopfe habe!“

*

Professor: „Meyer, können Sie denn nicht aufmerksam sein? Mit dem einen Ohr hören Sie mir zu, mit dem anderen sehen Sie wieder zum Fenster hinaus.“

Kindermund.

Piderit ist ein Mädchen von sechs Jahren und heißt eigentlich Ella. Piderit ist im ersten Jahre in der Schule.

„Was ist dein Vater?“ fragt die Lehrerin.

„Weiß nicht“, sagt Piderit.

„Aber das mußt du wissen.“

„Na“, meint Piderit, „Mutti ha. gesagt kleine Kinder müssen nicht alles wissen“

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Tiefe Bodenlockerung durch Rigolen

Vorarbeit der Gartenbestellung.

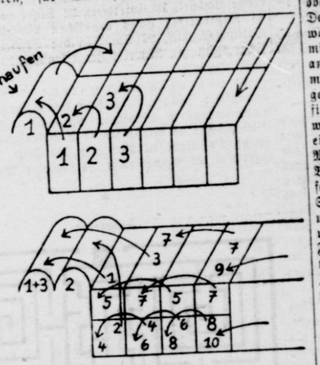
Die gebräuchlichste Form der Bodenbearbeitung ist im Gartenbau das Umgraben mit dem Spaten. Man verfolgt damit den Zweck, die humusreiche obere Bodenschicht gründlich zu lockern und zu durchlüften. Dabei erreicht man eine Tiefe von 20 bis 30 Zentimeter. Bei der Neuanlage von Gärten und der Vorbereitung bisher nicht garten- oder feldmäßig bebauten Landes ist unter Umständen die Durcharbeitung des Bodens bis zu einem Meter Tiefe ratsam. Das Verfahren, das dabei angewendet wird, nennt man Rigolen. Es wird auch oft unter dem Gesichtspunkte empfohlen, daß nach jahrelanger Nutzung einer Fläche für Pflanzenbau die obere Bodenschicht gewissermaßen erschöpft sei und mit Vorteil gegen den darunterliegenden nährkräftigen Boden ausgetauscht werden müsse. Nur wo der Untergrund aus reinem Sand oder Kies besteht, kann man sich von dem Rigolen wenig Nutzen versprechen oder muß es wenigstens so durchführen, daß die verschiedenen Schichten nicht durcheinanderkommen.

Wohl jeder, der Pflanzenbau treibt, weiß heute, daß für den Pflanzenwuchs die Bodenbakterien von größter Bedeutung sind. Sie brauchen Luft zum Leben und entwickeln sich deshalb am üppigsten in den oberen Bodenschichten. Verschütten wir nun beim Rigolen die Bakterien enthaltende Schicht, dann ersticken sie, und die neue Oberschicht ist arm an ihnen. So entsteht auch bei gutem Boden zunächst ein ungünstiger Zustand für die Kulturpflanzen, der erst durch organischen Dünger oder sonstige Humuszufuhr wieder verbessert werden muß. Darüber vergeht natürlich Zeit.

Aus diesen Tatsachen ergeben sich für die Praxis des Rigolens folgende Richtlinien: Bei dem Rigolen mit dem Austausch der Bodenschichten hebt man zuerst einen Graben von 60 bis 90 Zentimeter Breite und 70 bis 100 Zentimeter Tiefe aus und schreitet dann in der Weise vorwärts, daß durch Zufüllen des Grabens immer wieder ein neuer entsteht. Man wirft die obere Schicht des festen Grabenrandes auf dessen Sohle herab und füllt mit der unteren den Graben auf. So wandert der Grabende mit dem Graben rückwärts über die ganze zu rigolende Fläche. Um zu vermeiden, daß man den Boden aus dem ersten Graben über eine lange Strecke hinwegkarren muß, um den letzten Graben damit zu füllen, teilt man die Fläche zweckmäßig in zwei gleichbreite Streifen. Dadurch kehrt man mühelos wieder in die Nähe des Ausgangspunktes zurück und kann jetzt den letzten Graben mit der Erde aus dem ersten Graben einfach zuwerfen.

Ist die gute fruchtbare Schicht des Bodens nur dünn und der darunterliegende Grund dem Pflanzenwuchs nicht günstig, sämen die Pflanzen, wollte man in der geschilderten Weise rigolen, in den schlechten Boden, und der gute Boden wäre ihren Wurzeln in der Tiefe kaum erreichbar. Man sollte denken, es genüge in solchem Falle, den Boden nur so tief umzugraben, wie die Erde gut ist. Das stimmt jedoch nicht, wenn man durch das Rigolen auch den Wasserhaushalt des Bodens verbessern kann. Damit nun die fruchtbare Oberschicht den Pflanzen zugänglich bleibt, rigolt man hier in der Form, daß man gewissermaßen mit anderthalb Graben vorrückt. Das verlangt die Trennung der Schichten. Man füllt die Sohle des ersten Grabens mit der Sohle des zweiten, nachdem man dessen Oberschicht auch beiseitegesetzt hat, um sie am Schlusse der Arbeit in den letzten und vorletzten Graben zu schütten. So bleibt Oberstich immer Oberstich und Unterstich immer Unterstich. Das Verfahren ist natürlich viel mühsamer als das einfache Umwälzen, wie es zuerst beschrieben wurde, weil man die Oberschicht des ersten Grabens aus dem dritten herüberwerfen muß, um mit dessen Sohle die Sohle des zweiten zu füllen.

Man kann beim Rigolen auch bodenverbessernde Stoffe wie erdigen Dünger, Lehm, Mergel, Kompost einarbeiten. Völlig unfruchtbarer Boden wird dadurch schnell anbaufähig, denn so gleichmäßig wie durch das Rigolen lassen sich diese Stoffe sonst nicht mit dem Boden vermischen. Für die meisten Gemüse und für Erdbeeren, für Beerensträucher und Ziersträucher



Zeichnung: Krusch

genügt eine Bodenlockerung bis zu 70 Zentimeter Tiefe, für Spargel, Rhabarber und Meerrettich ist eine Tiefe von 80 bis 90 Zentimeter erforderlich, während man für Obstbäume und andere große Bäume mindestens einen Meter tief graben sollte. Für Kartoffeln, Rüben und sonstige Feldfrüchte würde man zwar nur 40 bis 50 Zentimeter tief zu gehen brauchen, da man aber im Wechselbau im nächsten Jahre andere Pflanzen auf derselben Fläche anbauen muß, ist es ratsam, alles Gemüseland gleichmäßig zu behandeln. Damit der Boden sich bis zur Bestellung wieder genügend setzen kann, soll die Rigolarbeit vier bis sechs Wochen vor dem Beäen oder Bepflanzen beendet sein.

Jahresplan für die Kaninchenzucht

Die Kaninchenhäsin ist zwar das ganze Jahr zuchtfähig, trotzdem sollte man diese Eigenschaft nicht ausbeuten. Man darf nie vergessen, daß das Kaninchen am besten bei der Grünfütterung gedeiht. Mit Heu und Grünem als Hauptfuttermitteln soll es aufgezogen werden und deshalb züchtet man am besten in den Sommermonaten. Die im Frühjahr geborenen Jungen haben den ganzen Sommer mit seiner günstigeren Witterung und dem leicht zu beschaffenden Grünfutter vor sich. Außerdem sind die Frühjahrswürfe den späteren Würfen gegenüber im Vorteil, weil die Kaninchenmütter nach monatelanger Winterruhe bei vollen Kräften sind und die Jungen besser ernähren können.

Läßt man Ende Januar zum ersten Male decken, fällt der erste Wurf Ende Februar. Ihn läßt man zehn bis elf Wochen säugen, damit er recht kräftige, gesunde Zuchttiere für das nächste Jahr liefert. Werden immer mehrere Häsinnen zu gleicher Zeit gedeckt, kann man die Würfe leicht in der Stärke ausgleichen. Der Häsin, aus deren Wurf die späteren Zuchttiere entnommen werden sollen, lasse man höchstens vier Junge zum Aufziehen. Nach dem Absetzen des ersten Wurfes und anschließender achttägiger Ruhezeit für die Häsin läßt man im zweiten Drittel des Mai zum zweiten Male decken. Der zweite Wurf fällt also in das zweite Drittel des Juni. Aus diesem Wurfe, den man nur neun Wochen säugen läßt, wählt man besonders gute Tiere zur Zucht. In der Hauptsache bestimmt man ihn zum Schlachten.

Den dritten Wurf verwendet man ausschließlich zum Schlachten und man braucht daher der Häsin nach dem zweiten Wurfe, im zweiten Drittel des August, keine besondere Erholungspause zu gewähren. Der letzte Wurf bleibt wieder neun Wochen bei der Mutter, sodaß mindestens zwei Monate Winterruhe vor Beginn der nächsten Zuchtzeit liegen. Ein vierter Wurf ist nur bei abgekürzten Säugezeiten und auf Kosten der Gesundheit und der Entwicklung der Jungen möglich, strengt auch die Häsin zu sehr an.

Bei dieser Zuchteinteilung sind die aus den Frühjahrswürfen herrührenden Jungtiere Ende Oktober acht Monate alt, haben also um diese Zeit das zuchtfähige Alter erreicht. Mit diesen Junghäsinnen kann man ausnahmsweise einen Wintermurf wagen, damit sie den Winter über nicht verfetten und die Hitze nicht zu oft übergehen.

Ungezieferfreie Taubenschläge

Taubenschläge sollten alle zwei Wochen nach den Ausscheidungen der Tiere gesäubert werden. Für alle Nistkästen und Sitzgelegenheiten [illegible] eisernen Hacke abzukratzen und alle Abfälle [illegible] zu sammeln. Darauf spritze man den Schlag mit einer fünfprozentigen Kreolinlösung aus, sodaß sie fein verteilt in alle Ritzen und Fugen eindringt. Der Geruch stört die Tiere nicht, denn er läßt in seiner Stärke bald nach. Darauf streut man in alle Nistkästen, auf die Sitzplätze und den Fußboden gepulverten Schwefel oder Schwefelblüte mit Hilfe einer Blechschachtel, deren Deckel mit einem kleinen Nagel siebartig durchlöchert worden ist. Sodann pulvere man den ganzen Schlag mit Insektenpulver aus. In die Nistkästen streut man am besten zwei bis drei Hände feingeriebenen Torfmull, während der Fußboden mit einer dünnen Schicht gesiebten Sandes bedeckt wird. Alljährlich einmal findet außerdem eine Hauptreinigung statt. Bei dieser werden die Nistkästen in eine Wanne gelegt, die mit einer starken Lösung von Glauberſalz gefüllt wird. Mit dieser Flüssigkeit werden auch Decke, Wände und Boden getränkt. Die Salzlösung dringt selbst in die feinsten Risse und Unebenheiten und tötet durch ihre Schärfe alle vorhandenen Parasiten und deren Brut und Eier. Das Salz behält lange Zeit seine Wirkung und läßt neues Ungeziefer nicht so leicht aufkommen. Für die Tauben selbst hat die Salzlösung keine Nachteile, selbst wenn sie davon picken sollten. Von Zeit zu Zeit sollte man die Tiere selbst mit gutem Insektenpulver einstäuben.

Bodenarten und Geflügelauslauf

Sandiger Boden gilt vielen Geflügelzüchtern als der geeignetste für die Ausläufe, weil er den Kot der Tiere schneller aufnimmt als humusreicher und lehmiger Boden. Er hat aber den Nachteil, daß er zu wenig Feuchtigkeit enthält, die Sonnenhitze zu stark zurückstrahlt und vor allem zu wenig pflanzliche und tierische Nahrung bietet. Daß diese Unterschiede von Bedeutung für die Entwicklung der Tiere sind, zeigte sich bei einem praktischen Versuch, bei dem gleichaltrige Brahmatüken in vier Gruppen auf vier ganz verschiedene Böden verteilt wurden und zwar solche von sandigem Kiefernland bis zum besten, fruchtbarsten und feuchten Gartenland. Die Behandlung der Tiere war überall dieselbe, doch zeigten sich bei den erwachsenen Junghennen erhebliche Unterschiede in der Entwicklung, die deutlich zugunsten des fruchtbarsten, den Vögeln die meiste Nahrung bietenden Bodens sprachen.

Frühbruten durch Puten

Zum Glucciesetzen ist es zwar noch zu früh, aber überlegen sollte man sich schon, wie die zum Ersatz notwendigen Junghühner im Frühjahr ausgebrütet werden sollen. Wer halbschwere und schwere Hühner hält, für den ist die Sache nicht schwierig. Er weiß, es werden sich rechtzeitig genug Hennen zum Brutgeschäft melden. Damit kann aber der Besitzer der leichten Schläge kaum rechnen, und auf Juni- und Julibruten wartet man nicht gern. Das sicherste ist in diesem Falle, man besorgt sich eine Pute, denn sie ist immer zum Brüten zu haben, solange die Entwicklung ihrer eigenen Eier beginnt. Das ist im März, manchmal auch schon im Februar der Fall. Auch junge Truthennen, die noch nie ein Ei legten, brüten gezwungen wie alte erfahrene Hühnermütter. Alten Puten kann man mehrmals neue Eier geben

Sport-Rundschau

Quer durch die deutschen Fußballgaue

Schalke 04 wieder auf einsamer Höhe. — Fortuna Düsseldorf steuert der Meisterschaft zu. — Die vom Abstieg Bedrohten. — Die voraussichtlichen Teilnehmer an den Endspielen.

Bei frühlingswarmem Wetter hatten die Meisterschaftsspiele in der westfälischen Gauliga durchweg einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen. Lediglich in der Schalker Glückauf-Kampfbahn wiesen die Zuschauerränge große Lücken auf, hatte das Treffen Schalke 04 — TuS Bochum nur knapp 2000 Zuschauer angelockt, die einen haushohen Sieg des in glänzender Spiellaune befindlichen Deutschmeisters zu sehen bekamen. Mit nicht weniger als 10:0 wurde der Bochumer Neuling aus dem Felde geschlagen. Damit

führen die Knappen mit weitem Vorsprung die Tabelle an

und können nun mit Seelenruhe die weiteren Spiele absolvieren. Was in den letzten Wochen hier bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, erfuhr eine eindringliche Bestätigung. Die Schalker Meisterelf hat in den Punktespielen im heimischen Gau die Formkrise, die in dem Pokalendspiel gegen den 1. FC Nürnberg so besonders augenfällig in Erscheinung trat, bereits gänzlich überwunden und steuert mit absoluter Sicherheit wieder einmal der westfälischen Meisterschaft entgegen, um dann das große Ziel in Angriff zu nehmen, die Wiedererringung der Deutschen Fußballmeisterschaft. Es fehlt nicht an Stimmen, die Besorgnis darüber äußern, daß die Mannen um Szepan und Kuzorra sich durch die leichten Siege gegen die Gegner ihres Heimatgaues in eine falsche Sicherheit wiegen lassen, um dann nachher im Kampf gen schwerere Gegner eine große Enttäuschung zu erleben. Wir sind anderer Auffassung. Im Schalker Lager ist man sich durchaus bewußt,

daß man in den Endspielen auf eine ernsthafte Konkurrenz stoßen wird

und sich weit mehr ins Zeug legen muß als das bisher der Fall zu sein brauchte. Aber diese Punktespiele in der westfälischen Gauliga sind für Schalke ein gutes Training, und zudem gibt es auch hier mit Höntrop, Germania Bochum und Hüsten 09 Mannschaften, die durchaus die Kampfkraft aufbringen, auch den Deutschmeister aus seiner Reserve zu zwingen. So wird man bereits am kommenden Sonntag mit der Begegnung Schalke — Höntrop einen Kampf erleben, der zweifelsohne weitaus spannender sein wird als das Schützenfest am vorigen Sonntag.

Das 10:0 unterstreicht übrigens die gute Haltung, die unser heimischer Vertreter, Westfalia Herne, in den beiden letzten Punktespielen gegen den Deutschmeister an den Tag gelegt hat. Wenn es der Elf in diesem Jahr noch nicht gelang, den Sieg der Knappen in Frage zu stellen, so leistete sie doch tapferen Widerstand, namentlich in dem Treffen am Schloß Strünkede, das bis kurz vor Schluß 2:0 stand, mußte Schalke nach dem übereinstimmenden Urteil der Fachleute genau so schwer kämpfen wie gegen einen der großen Gegner aus den Endspielen. Gesellt sich zu dem Aufstieg, den die Herner Elf in kämpferischer Hinsicht zu verzeichnen hat, im Laufe des Jahres auch noch eine spielerische Aufwärtsentwicklung, so werden die Begegnungen Schalke 04 — Westfalia Herne in der kommenden Meisterschaftskampagne von ganz besonderem Reiz sein.

Denn ihren Verbleib in der Spitzenklasse haben die Blauweißen vom Schloß Strünkede durch den 3:1-Sieg über den Tabellenletzten, Union Recklinghausen, endgültig gesichert. Darüber hinaus haben sie sich wieder den vierten Tabellenplatz erobert und werden sicherlich bestrebt sein, ihn nicht nur zu halten, sondern sich vielleicht noch einen Platz höher zu schrauben. Das wäre ein Erfolg, mit dem wir Herner angesichts der Tatsache, daß die Westfalia erst zwei Jahre der Gauliga angehört, auf das höchste zufrieden sein können. Den zweiten Platz nimmt vorläufig der SV Höntrop ein, der Germania Bochum knapp, aber sicher mit 2:1 schlug. Hüsten 09, der Inhaber des diesjährigen Torrekords in der westfälischen Gauliga, unterlag hingegen überraschenderweise gegen den Gelsenkirchener Neuling, Erle 08, der am kommenden Sonntag am Schloß Strünkede seine Visitenkarte abgibt. Die Erler haben dadurch ihre Position erheblich verbessert und werden bemüht sein, in Herne zu weiterem Punktegewinn zu kommen. Wir werden also wieder Zeuge eines erbitterten und spannenden Kampfes sein. Preußen Münster und Spielvgg. Herten trennten sich nach mäßigem Spiel mit 1:1 und befinden sich damit beide weiter in Abstiegsgefahr zumal sie noch schwere Spiele vor sich haben. Die beiden letzten Tabellenplätze haben gegenwärtig TuS Bochum und Union Recklinghausen inne. Bei den Bochumern zeigt sich wieder einmal, daß es in der Gauliga nicht auf ein paar Anfangserfolge ankommt, sondern daß man hier zäh bis zum Ende durchstehen muß. Verlieren die Bochumer auch Sonntag in Münster, wird ihre Lage höchst bedenklich.

Dem Abstieg kaum noch entgehen kann unser Nachbar Union Recklinghausen.

Wir hätten der Mannschaft gern den Verbleib in der Spitzenklasse gegönnt und haben das auch schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, schon aus der alten Bekanntschaft der beiden Vereine heraus, deren Begegnungen immer eine starke Anziehungskraft auf das heimische Publikum ausübten. Das letzte Zusammentreffen war nun allerdings nicht gerade geeignet, die Freundschaft zu fördern und werbend für den Fußballsport zu wirken. Man kann es verstehen, daß eine Elf, die unmittelbar vom Abstieg bedroht ist, alle Energien in den Kampf wirft, um das Verhängnis doch noch in letzter Stunde abzuwenden. Hiergegen ist nicht das geringste einzuwenden, das ist vielmehr ihr gutes Recht. Aber es muß alles im Rahmen sportlicher Disziplin bleiben. Und die wurde am Sonntag auf dem Union-Platz denn doch in bedenklichem Maße außer acht gelassen. Durch die Niederlage dürfte das Schicksal der Union endgültig besiegelt sein, so daß unsere Nachbarstadt Recklinghausen, die im vorigen Jahr noch zwei Eisen im Feuer hatte, im nächsten Jahr in der Gauliga überhaupt nicht mehr vertreten ist, ein Zustand, der auch für uns gewisse Nachteile in sich birgt. Hoffentlich lassen die Recklinghäuser Vereine den Kopf nicht hängen, sondern setzen ihre ganze Kraft ein, um sich möglichst bald wieder den Platz an der Sonne zurückzuerobern. Geschieht das auf einer sportlich einwandfreien Weise, werden wir Herner die ersten sein, die sie beglückwünschen.

Im Gau Niederrhein

ist kaum noch daran zu zweifeln, daß Fortuna Düsseldorf das Rennen macht. Aber die Düsseldorfer tun sich ungleich schwerer als Schalke 04. Nur mit Ach und Krach und unter recht unschönen Begleitumständen gelang es ihnen am Sonntag, den Ortsrivalen Turu mit 1:0 niederzuhalten. Hingegen kam der VfL Benrath, der aus eigener Kraft die Fortunen nicht mehr erreichen kann, zu einem überlegenen 5:1-Sieg über Borussia M.-Gladbach, deren Lage dadurch recht bedenklich geworden ist. Auch Schwarz-Weiß Essen, das gegen Duisburg 08 1:1 spielte, ist in großer Gefahr. Den letzten Tabellenplatz nimmt hier Union Hamborn ein, die von Preußen Krefeld auf eigenem Platz mit 3:2 geschlagen wurde. Den dritten Tabellenplatz behauptete Rot-Weiß Oberhausen durch einen 3:0-Sieg über Hamborn 07.

Im Gau Mittelrhein steigen die Aktien der Musenstadt Bonn. Beide Vertreter der Universitätsstadt kamen zu glatten Siegen. Die Tura schlug Eintracht Trier mit 3:1, und der Bonner Fußballverein behielt mit 3:0 über Westmark Trier die Oberhand. Damit sind beide Mannschaften der Moselstadt, die noch im vorigen Jahr eine so große Gefahr für die Kölner Vereine waren, abstiegsreif. Den dritten Platz hinter den Bonner Vereinen, die wieder an die Tradition eines Schümmelfeders angeknüpft haben, hat sich der Mülheimer SV durch einen 1:0-Sieg über Sülz 07 erobert.

Relativ gleich steht der CfR Köln, der den vorjährigen Gaumeister, VfR Köln, mit 2:1 abhängte. Eine große Chance hatte bisher der alte Kölner SC 99, durch die nicht ganz unerwartete 2:1-Niederlage gegen TuS Neuendorf ist er jedoch auf den vierten Tabellenplatz zurückgefallen. Immerhin, noch ist der Vorsprung der Bonner Mannschaften nicht so groß, als daß es nicht doch noch andere kommen könnte. Man muß sich hier vielmehr noch auf allerhand Ueberraschungen gefaßt machen.

Im Gau Nordhessen liegt das Ende wieder einmal zwischen den Meistern der letzten Jahre, Borussia Fulda und Hanau 93. Während die Hanauer zu einem hohen 5:1-Sieg über Germania Fulda kamen, büßte Borussia Fulda mit 3:3 gegen Kassel 03 einen Punkt ein, der vielleicht entscheidend ist. Der Neuling, Hessen Hersfeld, der so lange die Tabelle anführte, spielte gegen Kurhessen Marburg 4:4 und folgt mit Abstand auf dem dritten Platz. Kurhessen Kassel, Hessens langjähriger Meister, schwebt auch diesmal in Abstiegsgefahr.

Im Gau Südwest liegt das Ende zwischen Pirmasens, Eintracht Frankfurt und Wormatia Worms. Alle drei kamen am Sonntag zu Siegen. Die Eintrachtler schlugen den absteigenden Phönix Ludwigshafen mit 3:0, und der FC Pirmasens fertigte den Neuling Opel Rüsselsheim mit 6:2 ab, wodurch auch dessen Schicksal besiegelt ist. Schwerer hatte es Wormatia, die nur knapp mit 1:0 über Borussia Neunkirchen die Oberhand behielt.

In den süddeutschen Gauen

haben sich die Aussichten Mannheim-Waldhofs, obwohl die Elf spielfrei war, weiter gebessert. Denn der Tabellenletzte, Phönix Karlsruhe, erinnerte sich an seine große Vergangenheit und schlug den Tabellenführer, 1. FC Pforzheim, auf eigenem Platz mit 4:2. Zu retten ist der Deutschmeister der Vorkriegszeit allerdings nicht mehr, aber immerhin, er hat den lobenswerten Ehrgeiz, mit fliegenden Fahnen unterzugehen. Auf den dritten Platz behauptete sich der VfR Mannheim durch einen 3:2-Sieg über Germania Brötzingen, während sich der Karlsruher Fußballverein gegen den VfB Mühlberg mit einem 1:1 zufrieden geben mußte. — Im Gau Württemberg führen die Stuttgarter Kickers nunmehr auf Grund des besseren Torverhältnisses vor dem Stuttgarter SC die Tabellenspitze an. Sie fertigten Cannstatt mit 6:0 ab. Hingegen unterlag der SC Stuttgart in Eßlingen mit 6:1. Schalkes vorjähriger Gegner im Endspiel, der VfB Stuttgart, ist wieder in aufsteigender Form, was sein 4:1-Sieg über Zuffenhausen beweist. Im Gau Bayern kam der Großkampf zwischen Bayern München und dem 1. FC. Nürnberg zum Austrag. Er endete nach bewegtem Verlauf 2:2, so daß Nürnberg mit drei Punkten Vorsprung die Führung behauptet. Die Spielvg. Fürth folgt durch einen 3:0-Sieg über München 1860 an dritter Stelle.

Im Gau Sachsen ist den Chemnitzer Polizisten die Meisterschaft kaum noch zu nehmen. Sie landeten über den Tabellenletzten, Dresdensia, einen 10:0-Sieg. Allerdings hat auch der Dresdener SC noch Aussichten. Er schlug Wacker Leipzig mit 3:0 und folgt zwei Punkte zurück an zweiter Stelle. — Im Gau Mitte spielte der Titelverteidiger 1. SV Jena gegen Sportfreunde Halle nur 2:2. Sein gefährlichster Rivale ist Cricket-Viktoria Magdeburg, die über Dessau 05 mit 2:0 triumphierte. Auch die Hallenser Sportfreunde siegen noch aussichtsvoll im Rennen, so daß erst die nächsten Sonntage Klarheit bringen werden. — Im Gau Schlesien hat Rasensport Vorwärts Gleiwitz die Meisterschaft so gut wie in der Tasche, denn während er über Deichsel Hindenburg einen 8:1-Sieg feierte, unterlag Beuthen 09 gegen VfB Breslau mit 2:1.

An der Waterkant

führt nach wie vor Eimsbüttel mit drei Punkten Vorsprung vor Viktoria Hamburg. Die Eimsbütteler fertigten Sperber Hamburg mit 5:0 ab, während Holstein Kiel gegen die Viktorianer mit 5:1 unterlag. Auch der Hamburger SV meldete einen glatten Sieg. Altona 93 mußte mit 3:0 dran glauben. — Im Gau Niedersachsen wird wieder Werder Bremen das Rennen machen. Der Tabellenletzte, VfL Osnabrück, wurde mit 2:0 geschlagen, so daß Werder seinen Vorsprung vor Borussia Harburg und Hannover 96 auf vier Punkte ausdehnen konnte. Die Harburger hatten Mühe, Komet Bremen mit 1:0 zu bezwingen, während Hannover 96 sich gegen den VfB Peine mit einem 2:2 begnügen mußte. Eine schwere Schlappe holte sich Eintracht Braunschweig beim Altmeister Arminia Hannover, der in großer Form war und einen 7:1-Sieg landete.

In der Reichshauptstadt

sind augenblicklich die „Veilchen" der Hecht im Karpfenteich. Diesmal stellte Tennis-Borussia seinen Formanstieg durch einen 3:0-Sieg über Viktoria unter Beweis. Minerva behielt nach schwerem Kampf über Blauweiß mit 1:0 die Oberhand und dürfte sich nunmehr den Meistertitel nicht mehr nehmen lassen, wenn auch der Altmeister Hertha BSC durch einen 1:0-Sieg über Wacker 04 den Anschluß behielt. — Im Gau Pommern war in der Gruppe West der Tabellenführer SC Stettin spielfrei. Greifswalder SC blieb ihm durch einen 3:0-Sieg über Preußen Stettin auf den Fersen. In der Abteilung Ost fertigte Viktoria Stolp Sturm Lauenburg mit 8:1 ab und ist kaum noch zu holen. — In Ostpreußen setzte sich in der Abteilung A Prussia Samland durch einen 3:1-Sieg über Preußen Danzig an die Spitze. In der Abteilung B ist Hindenburg Allenstein Favorit. Post Insterburg wurde mit 4:0 geschlagen.

Insgesamt ergibt sich bei diesem Streifzug durch die deutschen Fußballgaue folgende Situation:

Gau Westfalen: Schalke 04 führt mit klarem Vorsprung.

Gau Niederrhein: Fortuna Düsseldorf kaum noch zu holen.

Gau Mittelrhein: Tura Bonn und Bonner Fußballverein haben die größten Aussichten.

Gau Nordhessen: Scharfer Zweikampf zwischen Hanau 93 und Borussia Fulda.

Gau Südwest: Wormatia Worms, Pirmasens und Eintracht Frankfurt im erbitterten Endkampf.

Gau Baden: Mannheim-Waldhof hat relativ drei Punkte Vorsprung.

Gau Württemberg: Stuttgarter Kickers punktegleich mit SC Stuttgart.

Gau Bayern: 1. FC Nürnberg drei Punkte vor Bayern München und Spielvg. Fürth.

Gau Sachsen: Polizei Chemnitz in Front vor Dresdener SC.

Gau Mitte: 1. SV Jena scharf verfolgt von Cricket-Viktoria Magdeburg und Sportfreunde Halle.

Gau Nordmark: Eimsbüttel drei Punkte vor Viktoria Hamburg.

Gau Niedersachsen: Werder Bremen führt klar vor Hannover 96.

Gau Schlesien: Rasensport Vorwärts Gleiwitz nicht mehr zu holen.

Gau Brandenburg: Minerva knapp in Front vor Hertha BSC.

In den Gauen **Pommern und Ostpreußen** müssen erst die Abteilungsmeister ermittelt werden. Prussia Samland, Hindenburg Allenstein, Stettiner SC und Viktoria Stolp haben die größten Aussichten.

Prächtige Ringerkämpfe in Dortmund

Zum Besten des Winterhilfswerkes – Märtin (Herne) ein würdiger Partner

Die Winterhilfsveranstaltung der Dortmunder Schwerathleten wurden in allen Teilen zu einem prächtigen Erfolg. Der Besuch war sehr gut ausgefallen, so daß auch der Zweck der Veranstaltung ebenfalls erreicht wurde. Im Gewichtheben erreichte der Europameister im Leichtgewicht, Jansen-Wanne-Eickel mit 650 Pfund das gleiche Gewicht, das ihm in Paris vor einigen Monaten den Titel eines Europameisters eingebracht hatte. Dörrbecker-Hörde 29 brachte als Federgewichtler 565 Pfund zur Hochstrecke und dürfte auf Grund dieser Leistung wohl Aufnahme in die Olympia-Kernmannschaft finden. Nach der angenehmen Seite überraschte auch Großheide-Alemannia Dortmund, der im Halbschwergewicht als Anfänger mit 580 Pfund eine ansehnliche Leistung schaffte.

In den Ringerkämpfen waren es vor allen Dingen die leichteren Gewichtsklassen, in denen es flotte und anregende Leistungen gab. Im Bantamgewicht schaffte Rößler-Hohenlimburg nach vier Minuten durch Halbnelson einen Sieg über Pawlak-Alemannia Dortmund. Im Federgewicht traten zwei Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft in Tätigkeit. Einmal schlug Sperling-Roland Dortmund den Hohenlimburger Knothe überlegen nach Punkten, während Bischoff-Heros Dortmund gegen Wendemuth-Kirchlinde nicht zu dem erwarteten Siege kam. Nach ausgeglichenen Leistungen wurde der Kampf unentschieden gewertet. Die Leichtgewichtsbegegnung wurde wiederum von einem Kernmanschaftsmitglied gewonnen.

Leichtgewicht: Im Kampf Weikart (Hörde 04) gegen Märtin (Herne 20) wurde das Kräfteverhältnis wiederum nicht ganz geklärt, obwohl der Kampfrichter Onklin Weikart als Sieger durch Führung des Kampfes vorstellte. Märtin wußte die harte wuchtige Kampfweise seines Gegners bis auf ein Minimum illusorisch zu machen, wodurch Weikart nicht die Wertungen erzielte, die seinem Angriff entsprachen. Märtin kämpfte ausgezeichnet und wird es wohl noch einiger Kämpfe bedürfen, um das „Problem" Weikart gegen Märtin zu lösen.

Damit waren die Kämpfe, an denen Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft beteiligt waren, abgeschlossen. Mit Ausnahme von Bischoff trugen alle Siege davon. Liebern, der im Schwergewicht auf Albiez-Dortmund treffen sollte, erlitt einen Berufsunfall und liegt mit einer Knieverletzung im Krankenhaus.

Die weiteren Ergebnisse: Schrader-Hörde siegt über Arl-Mengede nach vier Minuten durch Ausheber; im zweiten Kampf holt Schrader einen überlegenen Punktsieg gegen Dege-Bünen heraus; Richter-Kirchlinde schlägt Zimmer-SpVg Hoesch überlegen nach Punkten; Regelski-Alemannia Dortmund und Scharfe 1-Hörde ringen unentschieden; Schütz-Alemannia siegt über Pelzer-Huarde durch Selbstwurf.

Der Winterhilfsveranstaltung wohnte auch der westfälische Gauführer, Brigadeführer Lorenz-Münster, bei, der von den Kämpfen der Schwerathleten den besten Eindruck mitnahm.

Einigkeit Herne – Höde 29 11:3

Zu diesem Kampf, der am Sonntag im Vereinslokal Köhlhoff stieg, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die durchweg interessante und spannende Kämpfe zu sehen bekamen. Besonders stachen die Leistungen des Herner Bantamgewichtlers hervor, sowie die Begegnung von Klüsener und Wagner.

Zu den Kämpfen:

Im **Bantamgewicht** begegneten sich trotz Uebergewicht des Gastes, Wawrzyniak und Kabzinski. Hier entspann sich ein Kampf, wie ihn die Zuschauer nicht oft zu sehen bekommen. Beide Gegner arbeiteten sichtlich auf Sieg. Der Herner, der die Führung an sich gerissen hatte, siegte dennoch vor Ablauf der Zeit durch Schulterschwung. 3:0

Federgewicht. Schareina 2 startete mit dem Mattenfuchs Kosek. Beide zeigten in den ersten 6 Minuten einen flotten Kampf, wichen aber im weiteren Kampfverlauf vom agressiven Stil ab, worauf der Kampf ohne Wertung abgebrochen wurde.

Leichtgewicht. F. Schareina und Koll waren zwei fast ebenbürtige Gegner. Der Herner, der bereits in Führung lag, siegte nach 2½ Minuten durch Armschulterzug. 6:0

Weltergewicht: Kreißler und Walter hießen hier die Gegner. Der Herner kam, da sich sein Partner mehr auf die Verteidigung verlegte, nur zu einem Punktsieg. 8:0

Mittelgewicht: Dettmarg erfüllte im Kampfe gegen Meise 2 die auf ihn gesetzten Erwartungen. Meise 2, der gleichfalls als Routiner anzusprechen ist, gab den Kampf unverständlicherweise ohne jeglichen Grund in der 2. Minute auf. 11:0

Halbschwergewicht. W. Hülsmann hatte wegen Erkrankung einen schlechten Tag. Durch einen von ihm in der 12. Minute angesetzten Schleudergriff kam er zuerst auf die Matte. 11:3

In **Einlagekämpfen** starteten ferner die Schüler Willi Stachelbeck und Walter Staubach. Dieser Kampf der beiden verriet schon eine gute Schule und endete berechtigt unentschieden. Als zweites Schülerpaar kämpften Reichel und Andzinski. R., der etwas erfahrener ist, siegte nach 3.40 Minuten durch Kopfhüftzug. Klüsener Otto und Wagner (Hörde) lieferten in einem Einlagekampf wohl die beste Partie des Abends. Man sah Griffkombinationen, wie sie nicht alle Tage gezeigt werden, wobei der Herner nach Punkten knapp unterlag. F. Schareina kam einer Herausforderung seines Gegners Koll gern nach und besiegte diesen nach hartem Kampf durch Schulterschwung in der 4. Minute. In der letzten Begegnung standen sich dann nochmals Wawrzyniak (Bantamgewicht) und Kosek (Federgewicht) gegenüber. Der Hörder, der als Mattenfuchs bekannt ist, versuchte durch Drücken den leichteren Herner zu überrumpeln, was ihm aber nicht gelang; Wawrzyniak gelang ein gut angesetzter Kopfhüftzug und der Hörder lag auf beide Schultern. Mit diesem Kampf dürfte der junge Herner seine augenblickliche Form wohl bewiesen haben, um am 9. Februar an den Bezirksmeisterschaften teilzunehmen. Wir verweisen an dieser Stelle weiterhin auf die am 9. 2. im Lokale Köhlhoff steigenden Bezirksmeisterschaften der Weltergewichtsklasse, die vom Gaumeister Willy Dettmarg bestritten wird, hin. Die Sportkameraden Wawrzyniak und Walter Hülsmann kämpfen ebenfalls am 9. Februar in Marten um die Bezirksmeisterschaft.

Bezirksklasse

Münster:
SuS 13 Recklinghausen — Rheine 09 3:0 (0:0)
Meckinghoven — Borussia Rheine 0:0
Vorwärts Gronau — Münster 08 3:1 (0:0)
BV Rheine — Westfalia Ahlen 1:3 (1:1)
SuS Ahlen — SuS Hüls 1:1 (1:0)

Minden:
Arminia Bielefeld — SpV Schildesche 1:0 (0:0)
Westfalia Brackwede — VfB Bielefeld 1:3 (1:1)
Teutonia Lippstadt — SpVg Hamm 3:1 (2:0)
VfL Salzuflen — SuS Herford 1:2 (0:2)
Beckum — Union Herford 3:1 (1:0)

Arnsberg:
Sportfreunde Siegen — Jahn Werdohl 4:0 (3:0)
BV Nephten — Arnsberg 09 2:1 (0:0)

Handball

Handball-Gauliga.

Eintr. Dortmund — Arminia Bielefeld 12:5 (7:3)
Grünweiß Bielefeld — Schalke 04 11:5 (3:3)
Hindenburg Minden — DSC Hagen 10:4 (5:2)
MSV Münster — VfL Hagen 10:11 (2:7)

Reichsbahn Wanne — Herner Turn-Klub 1:13 (0:7)

Dieses Ergebnis hört sich doch besser an und entspricht weit mehr den von uns im voraus gehegten Erwartungen. Der HTC.-Mannschaft, die ungeschlagen die 1. und 2. Serie beenden konnte, ist nun der Aufstieg zur 1. Kreisklasse wieder freigelegt worden. Eindeutig stellte die Mannschaft ihr großes Können während der ganzen Spielzeit unter Beweis. Vom Schlußmann bis zur Angriffsreihe stellt man eine geschlossene Mannschaftseinheit mit dem gleichen Siegeswillen. Die Wanner kamen während des ganzen Spieles gar nicht in Frage. Das erzielte Ehrentor fiel nach einem schnellen Angriff der Gastgeber, auf den die Herner Abwehr sich nicht schnell genug eingestellt hatte. Hoffentlich bleiben die Herner Turner, nachdem sie nun diese Erfolgsserie hinter sich gebracht haben, auf diesem Leistungsniveau nicht stehen, sondern steigern das Können für eine Reise in der 1. Kreisklasse.

„Kraft durch Freude" - Wochenplan

Dienstag: Körperschule, Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20—22 Uhr — Schule Dietrichstraße.

Weltmeisterschaft im Dreibandenspiel

Es steht jetzt fest, daß die Weltmeisterschaft im Dreibandenspiel Anfang April in Neuyork ausgetragen wird. An den Weltmeisterschaftskämpfen sollen drei Amerikaner, ein Aegypter, der Titelverteidiger Lagache (Frankreich) und zwei weitere Europäer teilnehmen. Nach den Ergebnissen des Turniers in Marseille sind dies der Spanier Puigvert und der Deutsche Meister Tiedtke.

Oesterreich schlägt auch Portugal

Auf ihrer Reise zur Pyrenäen-Halbinsel traf die österreichische Fußballelf nach ihrem Siege gegen Spanien am Sonntag in Oporto auf Portugals Ländermannschaft. Die Wiener behielten nach hartem Kampf verdient mit 3:2 das bessere Ende für sich, nachdem sie bei der Pause mit 2:1 geführt hatten.

Primo Carnera,

Italiens früherer Weltmeister der Schwergewichtsklasse, ist nach einem kurzen „Ausflug" in die Heimat am Freitag wieder in Neuyork eingetroffen, wo er hofft, einen Rückkampf gegen Joe Louis zu erhalten.

Mein Garten ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Grüne Woche

Land kommt zur Stadt

L. Berlin, 25. Januar.

Berlins stärkster Magnet ist in diesen Tagen die „Grüne Woche". Er zieht nicht nur den Städter an, er ruft auch die Landleute aus der Mark und aus dem ganzen Deutschen Reiche in die — seit dem Brande im vergangenen Sommer zum Teil neuerbauten — Ausstellungshallen am Kaiserdamm. Sonderzüge aus dem ganzen Reiche führen Besucher zur „Grünen Woche". Im vorigen Jahre besuchten 350 000 Gäste die Schau und man hat gute Gründe anzunehmen, daß diese Ziffer 1936 weit übertroffen wird, obwohl das große Reit- und Fahrturnier nicht mehr in den Ausstellungshallen, sondern in der riesigen Deutschlandhalle stattfindet. Die früher für das Turnier benutzte Halle 2 birgt jetzt den Maschinenmarkt, auf dem fast alle deutschen Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte ihre Erzeugnisse vorführen. Bauern und vorstädtische Kleingärtner werden hier die neuesten Maschinen bewundern können.

Wer die ersten „Grünen Wochen" in Berlin gesehen hat (die erste war 1926), wird sich erinnern, daß damals dieser Maschinenmarkt das Herz der Ausstellung war, daß die ganze „Grüne Woche" (sieht man vom Turnier ab) doch nicht mehr war als eine landwirtschaftliche Warenmesse, eine Messe der Waren für den Landwirt und vom Landwirt. Das ist inzwischen ganz anders geworden. Die „Grüne Woche" ist nicht nur erweitert worden an Raum und Stoff, sie hat sich auch in ihrem Wesen von Grund auf geändert. Sie ist kein Handelsmarkt mehr, oder wenigstens nicht mehr in erster Linie, sie ist eine freundliche Schule, in die man gern geht, die auf die einladendste Art und Weise über den Bauern, seinen Hof, sein Werk, seine Volkspflichten unterrichtet. Daß diese Schule gern besucht wird, lehren die Ziffern des vergangenen Jahres, vor allem auch die Anteilnahme, die bei allen Ständen der Reichshauptstadt herrscht. Wer am ersten Ausstellungstage die diesjährige „Grüne Woche" durchwanderte, ist mit der Ueberzeugung heimgekehrt, daß niemand enttäuscht die Schau verlassen wird, ob Bauer oder Städter.

Die Schau ist ansprechend, aber sie spricht uns an nicht wie ehedem in der Krämersprache, sie spricht zu uns wie ein Freund, der uns Wichtiges zu sagen hat. Bauer und Städter begegnen sich in diesen großen Hallen. Das flache Land ist in die große Stadt gekommen. Es braucht nicht mehr sein Dasein zu rechtfertigen, es braucht nicht mehr aus der Verteidigung heraus sich gegen mehr oder minder berechtigte Angriffe zu wehren. Heute weiß der Bauer, was ihm der Städter, gleich welche Arbeit er verrichtet, ist; und der Städter kennt und schätzt den Wert des Landvolkes. Beide wissen, daß sie Teile eines Körpers sind und miteinander die Last eines jeden zu tragen haben. Darum können sie sich auch beide über die Luft und den Stolz des anderen freuen.

So zeigt der Bauer auf der „Grünen Woche" Sinn und Segen der Marktordnung und der Erzeugungsschlacht, die nicht einseitige Förderungsmittel der Landwirtschaft sind, sondern Ordnung und Anweisung zum Wohle aller. Er zeigt seine Gemeinschaft mit dem ländlichen und städtischen Arbeiter und mit dem Arbeitsdienst; er zeigt seine Aufgabe als Blutspender für die Größe und Schönheit des Volkes, das sich in der Luft und in der Hast der Stadt verzehrt; er zeigt, wie die deutsche Auffassung von der Waffe ganz dem bäuerlichen Wehrgedanken entspricht, der seinen Raum, seinen Hof sichert, nicht um andere zu überfallen, sondern um seiner Arbeit starken Schutz zu geben. Durchwandert man die Hallen, so erblickt man vieles, was dem Städter, der selbst ein kleines Stück Erde bebaut, sagt, wie er auf seiner engen Scholle nützlichst Landwirt sein kann. Allen Städtern wird gezeigt, wie auch sie durch den Vorratsschutz und weisen Verbrauch der Lebensmittel an der Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit mithelfen müssen. Der Bauer wiederum sieht mit Vorteil die lehrreiche Hauswirtschaftsschau des Hofes und den großen Park der Hilfsmittel, die er in Hof, Stall und Feld braucht. Kleintiere stellen sich vor; der Rundfunk wirbt für sich mit seinen vielen Werbemöglichkeiten. Gleich entzückt gehen Städter und Bauer durch die Jagdschau, verharren und bewundern, bestaunen die Elchschau und die Beute deutscher Jäger in fremden Ländern.

Der dies schreibt, hat kaum eine der „Grünen Wochen" bisher versäumt. Er kann aus eigenem Wissen sagen, daß die „Grüne Woche" mit den Jahren an Umfang und Mannigfalt gewonnen hat; er kann aber auch bestätigen, daß dieses Zusammentreffen von Stadt und Land seit der deutschen Revolution von einem Geiste getragen ist, der sich gegen die Zeit vorher geradezu gewandelt hat. Die Menschen sind freundlich zueinander geworden, während sie früher mißtrauisch waren. Früher wichen sie einander aus, heute hilft jeder jedem. Hier, auf der „Grünen Woche", wo die Stände durcheinander gewürfelt erscheinen wie sonst kaum irgendwo, erkennt man es mit Freuden. Die „Grüne Woche" spricht zum Bauern und Städter. Hat sie auch nicht immer beiden das Gleiche zu sagen, sie spricht doch in der gleichen Sprache.

Im Freiballon nach England

Preisverteilung an die Sieger des Freiballonwettbewerbes um den Wanderpreis des Deutschen Luftsport-Verbandes in Gelsenkirchen / Ballonkapitän Raven berichtet über die Fahrten der Teilnehmer / Abenteuerliche Fahrt des Ballons „Nordmark" über die Nordsee

Am letzten Samstag fand die Preisverteilung und die Ueberreichung des Wanderpreises des Deutschen Luftsportverbandes statt. Ein kleiner Kreis von etwa 45 Personen hatte sich zu diesem feierlichen Akte im Werksgasthause der Deutschen Eisenwerke A.-G. in Gelsenkirchen versammelt.

Kettenführer Marbach, der Leiter der Ortsgruppe Gelsenkirchen der Luftsportlandesgruppe 10, Westfalen, begrüßte mit herzlichen Worten die erschienenen Gäste, insbesondere den SA-Gruppenführer, Polizeipräsident Schramme, Dortmund, der selbst als Mitfahrer an der Wettfahrt teilgenommen hat, und dem er seinen Dank aussprach für die aktive Unterstützung während der Füllung der Ballone durch die Formationen der SA. Der Ortsgruppenleiter begrüßte ferner die Vertreter der Luftsport-Landesgruppen Westfalen und Rheinland, Kettenführer Sachsenberg und Kettenführer Gerbrecht, ferner den Leiter der Ortsgr. Essen, Schwarmführer Müller-Klemm, sowie den Leiter des Reichswetterdienstes Essen, Dr. Lübe und die Führer der an der Wettfahrt beteiligten Ballone, die zum großen Teil mit ihren Mitfahrern erschienen waren.

Nach einem gemeinsamen Mahle erfolgte die Preisverteilung.

Kapitän Raven berichtet über den Verlauf der Fahrt

er wies auf die Schwierigkeiten hin, die gerade bei dieser Wettfahrt zu überwinden waren, denn es war das erste Mal, daß diese zum zehnten Male ausgefahrene Wettfahrt im Winter stattgefunden hat. Der Start der Ballone erfolgte am Sonntag, den 8. Dezember 1935 um 16 Uhr, also einige Minuten nach Sonnenuntergang, der Himmel war bedeckt, sodaß man sagen kann, die ganze Fahrt fand in der Dunkelheit statt. Während der Fahrt waren die Ballone starken Schneewehen und Regenböen ausgesetzt, der Nebel und die tief herabhängenden Wolken verhinderten vielfach die Erdsicht; dabei war allergrößte Vorsicht geboten, denn der Wind führte nach der Küste.

Außerordentlich verschieden waren die Windgeschwindigkeiten und auch die Windrichtungen in den verschiedenen Höhen. Dies geht deutlich aus den Landeseiten und Landeorten der 10 Ballone, die an der Wettfahrt teilgenommen haben, hervor. Eine Gruppe von Ballonen, die tief gefahren sind, landete schon vor Mitternacht an der ostfriesischen Küste westlich des Jadebusens, die zweite Gruppe der höher gefahrenen Ballone landete am frühen Morgen zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe von Cuxhaven. Sehr günstige Fahrten machten die Ballone „Stadt Essen II" und „Nordmark". Durch geschickte Ausnutzung der verschiedenen Höhen war es diesen beiden Ballonen möglich, schon kurz vor Mitternacht die Küste östlich der Elbemündung zu erreichen, und da um diese Zeit der unliebsame Linksdreh des Windes, der den einige Stunden später bei Cuxhaven eingetroffenen Ballonen „Düsseldorf II" und „Ernst Brandenburg" eine Weiterfahrt unmöglich machte, noch nicht eingetreten war, durften sie es wagen, die Küste zu überfahren; sie erreichten beide wieder Land auf der Halbinsel Eiderstedt in Schleswig-Holstein. Dort landete der Ballon „Stadt Essen II", weil dem Führer Dr. Kaulen ein nochmaliges Ueberfahren der Küste zu gewagt erschien.

Der Ballon „Nordmark", der genau eine Stunde später die Landestelle des Ballons „Stadt Essen II" überfuhr, übernahm das Risiko noch einmal, den schmalen Küstenstreifen zu überfahren, in der Hoffnung, nach Nord-Dänemark oder Schweden-Norwegen zu kommen. Diese Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen, bald merkte der Führer des Ballons, daß er immer weiter von der Küste abgetrieben wurde, sodaß ihm nichts anderes übrig blieb, als Kurs auf England zu nehmen.

Eine 24stündige Fahrt mit dem Freiballon über der offenen See

gehört nicht zu den größten Annehmlichkeiten des Lebens und sie stellt ganz außergewöhnliche Anforderungen an die Nerven der Ballonführer und Mitfahrer.

Da sowohl Dr. Zinner wie seine Mitfahrer an ihrem Erscheinen verhindert waren, berichtet Kapitän Raven über die Fahrt des Ballons „Nordmark":

Zum Glück waren die Insassen dieses Ballons Leute von der Wasserkante und der Ballonführer Dr. Zinner hatte durch eine vor einigen Jahren ausgeführte Freiballonfahrt über die Ostsee eine gewisse Erfahrung in „Wasserfahrten"; er ist daher auch bei dieser Fahrt recht planmäßig vorgegangen. Als der Führer bemerkte, daß der Ballon, anstatt sich der dänischen Küste zu nähern, wie dies nach der Wetterlage des Vortages hätte erwartet werden können, sich immer weiter vom Lande und den vorgelagerten Inseln entfernte, stieg er aus der geringen Höhe von 300 Meter bis über die Wolken und erreichte bald eine Höhe von 1000 Meter, um dort vielleicht Wind nach Nord-Osten anzutreffen. Nach Sonnenaufgang, von dem die Ballonfahrer allerdings nicht viel gesehen haben, denn nicht nur unter, sondern auch über ihnen war eine Wolkendecke, wurde es heller und die Wolken gestatteten einige Durchblicke auf die „Erde". Aber von Land ist keine Spur zu entdecken, nur Wasser und Wellen. Der Ballon steigt weiter und erreicht nach Mittag eine Höhe von 1700 Meter. Man glaubt das Geräusch eines Motorbootes zu hören. Die Ballonfahrer nehmen an, daß sie sich über dem Skagerrak befinden, sie lassen den Ballon durch die Wolkendecke fallen, kommen auf etwa 600 Meter und stellen eine

Windrichtung von Ost nach West

fest. „Unsere Lage ist sehr ernst" sagt der Ballonführer zu seinen Mitfahrern. Wenn die Vermutung, daß sie sich vorhin schon im Skagerrak befunden haben, richtig ist, dann ist die Aussicht nach England zu kommen, gering. Vielleicht gelingt es noch, Schottland oder die nördlich vorgelagerten Inseln zu erreichen.

Es ist eine Eigenart der Windströmungen unserer Erde, daß sie mit zunehmender Höhe einen Rechtsdreh, und mit geringer werdender Höhe einen Linksdreh bekommen, wenigstens ist es so auf der nördlichen Halbkugel. Es hängt dies mit der Reibung der Luftmasse an der Oberfläche der rotierenden Erdkugel zusammen. Der Führer läßt daher den Ballon wieder tief fahren, um eine mehr westliche oder gar südwestliche Richtung zu bekommen.

Gegen 17 Uhr wird es wieder dunkel. Es ist weder Land noch ein Schiff zu sehen, starr richten sich die Blicke der drei Korbinsassen nach Westen. Aber kein Licht weist auf die Nähe von Menschen hin; nur der volle Mond und die Sterne, die nun endlich durch die Wolken blicken, leuchten den Ballonfahrern auf ihrer stillen Fahrt.

Da, um 21 Uhr, nach 19stündiger Ueberwasserfahrt werden die

Lichter eines Dampfers gesichtet,

nun wird signalisiert. Unsere Leute von der Wasserkante kennen ja den Notruf der Seefahrer: Taschenlampe heraus, drei Punkte, drei Striche, drei Punkte — S—O—S., aber die Fahrt des Ballons ist viel zu groß. Ehe der Schiffsbesatzung zum Bewußtsein kommt, welche Bewandnis es mit diesen Notrufen aus der Luft hat, ist der Ballon längst voraus und die Lichter des Schiffes verschwinden im Nebel.

Also weitere Stunden banger Erwartung stehen bevor. Der Ballast geht zur Neige; es wird Notballast fertig gemacht. Alles was irgend entbehrlich ist, Verpackungsplane, leere Sandsäcke, die Korbsitze, überflüssiger Proviant und Gepäck werden in Rationen aufgeteilt und abwurfbereit aufgestapelt.

Eine Stunde dauert diese Arbeit. Da, voraus wieder einige Lichter. Diesmal soll ganze Arbeit geleistet werden. Da die Fahrt direkt auf das Schiff, oder eines der Schiffe zugeht, wird Ventil gezogen. Der Ballon fällt; immer näher kommt das Licht, aber wo ist der Schiffskörper? Sicher sind es Torpedoboote, sagen sich die Ballonfahrer; schon sind sie fast in greifbarer Nähe, da kommt

die große Enttäuschung; es sind Leuchtbojen.

Umsonst war das wertvolle Traggas geopfert worden; durch Abgabe von Ballast muß der Ballon, der schon fast das Wasser berührt, wieder in die Höhe gebracht werden. Es ist ein altes physikalisches Grundgesetz, daß ein Ballon, der einmal hoch war und durch Ventilzug oder sonstigen Gasverlust zum Fallen gebracht worden ist, keine früher innegehabte Höhe übersteigt, sobald er durch Ballastabgabe wieder Auftrieb erhält. Dieser Vorgang tritt nun ein. Während der Ballon vor der Entdeckung der vermutlichen Torpedoboote eine maximale Höhe von 1400 Meter hatte, steigt er nun von 15 Meter über dem Meeresspiegel in etwa 20 bis 25 Minuten bis auf 2100 Meter. Aber nicht lange bleibt der Ballon in dieser Höhe; eine Abkühlung läßt ihn nach kurzer Zeit wieder auf 1400 Meter, dann auf 800 Meter fallen. Wieder wird von dem kostbaren Ballast geopfert, wieder steigt der Ballon und wieder sinkt er, neue Ballastopfer sind nötig.

Es ist wiederum Mitternacht (das zweite Mal während dieser Fahrt) und immer noch kein Land und kein Licht

ist zu erblicken. Wie lange wird die Fahrt noch dauern, wie lange wird der Ballast noch ausreichen? Ein neuer Entschluß wird gefaßt. Die Windrichtung spricht dafür, daß der Ballon die englische Küste erreichen muß, daß man nicht auf dem Atlantischen Ozean ist, dafür sprechen die Leuchtbojen, die man vor einigen Stunden gesichtet, also wird überlegt. An Ballast ist noch vorhanden: 1 Sack (beim Start in Gelsenkirchen waren es etwa 20 Sack) und der Rest des Notballastes, es muß also neuer Notballast geschaffen werden. Ein Fahrer steigt in das Gehänge; das ist das Hanfseilgebilde, an dem der Korb aufgehängt ist; und will dort notdürftig aus einigen Leinen Sitze herrichten, um im Falle der Not auch den Ballonkorb, der doch immerhin das ansehnliche Gewicht von 60—80 Klg. hat, zu opfern.

Da kommt die Erlösung.

Im Westen werden wieder Lichter sichtbar,

zuerst zwei, drei, immer länger wird die Kette; das ist kein Schiff, das sind keine Bojen, keine Torpedoboote, das ist Land, das sind Küstenfeuer, das ist ein Hafen, eine Stadt. So mag es Kolumbus zumute gewesen sein, als er endlich das lang ersehnte und bestimmt erwartete Land vor sich sah. Nun schnell noch etwas Ballast, denn es ist 1.10 Uhr, und eine gute Stunde wird es noch dauern, bis die fernen Lichter erreicht sind. Nun nur den Ballon hoch halten, nicht angesichts des Landes ins Wasser tupfen und den Ballon noch durch Wasser beschweren.

In einer schönen Gleichgewichtslage zwischen 1000 und 1100 Meter schwebt der Ballon leicht dahin, und leicht ist es auch unserer tapferen Besatzung wieder ums Herz. Näher und näher rücken die Lichter. Trotz der Dunkelheit sieht man den weißen Strich der gegen die Küste schlagenden Wellen. Das Rauschen des Meeres, das den Ballonfahrern 24 Stunden lang in den Ohren geklungen, wird gewaltiger, aber nicht schreckhafter, denn es bedeutet ja Land, und wo Land ist, da kann ein Ballon „landen", ganz gleich wie es aussieht; der Ballon hat keinen geebneten Flugplatz nötig, eine Wiese, ein Feld, ein Garten, zur Not auch ein Wald, nur Boden muß da sein, Wasser ist nicht beliebt, selbst Wassergräben oder kleine Flüsse geben schon nasse Hosen.

Und nun wird die Küste überquert,

es ist 2.20 Uhr. Die Augen des Ballonführers Dr. Zinner leuchteten noch, als er Kapitän Raven vor einigen Wochen die Geschichte seiner Fahrt erzählte, und an diesem denkwürdigen Moment angekommen war. Nun kommten nur noch die wenigen Handgriffe, die zur Landung nötig sind; Ventilzug, der Ballon fällt, das 80 Meter lange Schlepptau setzt auf, ein weiterer Ventilzug, rasch sieht man auch in der Dunkelheit, wie der Boden näher kommt. „Achtung! Festhalten!" Der Ballon wird gerissen, der Korb setzt auf, macht noch einmal einen Sprung, einen sogenannten Hupfer, als hätte er von der Fahrt noch nicht genug, dann ist alles Gas aus der Hülle entwichen. Glück ab! Die Landung ist vollbracht, nach einer Fahrt von 34½ Stunden, von denen etwa ½ der Zeit über der Nordsee zugebracht wurde. Ballon und Mitfahrer sind unbeschädigt, nur etwas durchgefroren; die Hülle ist stark vereist. Nun schnell nach einem warmen Unterschlupf umgesehen, oder gar in das lang vermißte warme Bett. Aber so früh läßt man sich in England nicht wecken, denn dort geht ja die Sonne noch später auf als bei uns. Also heißt es wieder zurück in den Korb, eng aneinandergedrückt, mit den übriggebliebenen Decken und Mänteln notdürftig geschützt, wird geschlafen. Im Schlafen hat jeder noch das Gefühl des Schwebens; ein Gefühl, das man schon in der Nacht nach einer sechsstündigen Fahrt hat, wie erst nach einer solchen!

Als der Tag anbrach, entdeckte man einen englischen Schutzmann, er läßt sich das plötzliche Erscheinen des deutschen Ballons erklären, man komme von Gelsenkirchen.

„Oh yes, Deutschland hat gute Fußballspieler"

ist seine Antwort, „aber Sie kommen zu spät, meine Herren, das Wettspiel war schon vor 8 Tagen". Unter polizeilichem Schutz geht es zur nächsten Stadt, es ist Louth in Lincolnshire, (für diejenigen, denen man in der Schule nicht gesagt hat, wo die durch diese Landung so „berühmt" gewordene Stadt liegt, sei es verraten, daß sie südlich von Grimsby an der Humbermündung, etwa in der Mitte zwischen der Linie Hull und Boston an der Westküste von Mittel-England gelegen ist). Der Empfang unserer Landsleute durch die Engländer war vorzüglich, die polizeiliche Ueberwachung (bis zur Erledigung der Formalitäten) war nicht zu spüren. Von allenthalben kamen die Leute, besonders die von der Presse, um „the German balloon" und seine Passagiere zu sehen und zu bewundern. Der englische Rundfunk rief die bemerkenswerte Landung in den Aether und ein Telegramm brachte uns am Dienstagmittag die Nachricht nach Gelsenkirchen und befreite uns von einem unangenehmen Gefühl, das uns schon seit 24 Stunden drückte und veranlaßt hatte, alle möglichen Hilfsaktionen „zu Wasser und in der Luft" in die Wege zu leiten, die nun aber wieder abgeblasen werden konnten.

Besonders glücklich über die Nachricht der Landung war Dr. Kaulen, der Sieger der Wettfahrt, der ja in der Nacht von Sonntag auf Montag als letzter den Ballon „Nordmark" über deutschem Boden gesehen und Kapitän Raven am Montagabend durch Fernsprecher von diesem Geschehen benachrichtigt hatte. Als ihm Kapitän Raven damals sagte, „Sie werden wohl der Sieger sein, denn der Ballon „Nordmark" wird voraussichtlich in Schottland landen und scheidet daher aus dem Wettbewerbe aus" meinte er: „Ich würde gern auf jeden Preis verzichten, wenn ich dadurch die glückliche Landung unseres Konkurrenten beschleunigen könnte". Nun ja, die glückliche Landung ist auch so erfolgt, für die schneidigen Fahrer wird sie in unvergeßlicher Erinnerung bleiben, und ihnen gilt noch heute der so passende Luftfahrergruß „Glück ab"!

Nach diesem Bericht, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, verlas Kapitän Raven die

Entscheidung des Preisgerichts

Erster Sieger der Wettfahrt ist Ballon „Stadt Essen II" der Ortsgruppe Essen, Führer Dr. Hugo Kaulen,

Zweiter Sieger: Ballon „Ernst Brandenburg", Führer: Dr. Ganser, Düsseldorf,

Dritter Sieger: Ballon „Düsseldorf III", Führer: C. Göne jr., Düsseldorf.

Vierter Sieger: Ballon „Raven", Führer Dr. Buschmann, Gelsenkirchen.

Kettenführer Sachsenberg, der die Grüße des Reichsluftsportführers und des Landesgruppenführers von Westfalen überbrachte, überreichte in deren Namen den Siegern die Ehrenpreise, die von dem Reichsluftsportführer gestiftet worden waren, und der Ortsgruppe Essen den wertvollen silbernen Wanderpreis des Deutschen Luftsport-Verbandes.

Auf eine Anregung des Ortsgruppenleiters, Kettenführer Marbach, zu dem Fonds zur Beschaffung eines neuen Ballons „Gelsenkirchen" beizutragen, wurden aus dem Kreise der Anwesenden mehrere Hundert Mark gestiftet.

Todesurteile wegen sowjetfeindlicher Propaganda

Moskau, 27. Januar.

Das Militärgericht in Chabarowsk verurteilte, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, fünf Personen, die der sowjetfeindlichen Propaganda und der Spionage gegen die Sowjets beschuldigt waren, zum Tode und 16 weitere Angeklagte zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer.

Die Angeklagten sollen, so wird in dem Bericht der „TASS" behauptet, von der Militärmission einer fremden Macht, die in der Mandschurei ihren Sitz hat, im Herbst vergangenen Jahres auf das Fernöstliche Sowjetgebiet entsandt worden sein, um Spionage und sowjetfeindliche Propaganda zu betreiben. Angeblich sollen sie in Santschakou mit Waffen und Propagandamaterial versehen worden sein. Dem Bericht zufolge sollen alle Angeklagten geständig gewesen sein.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 28. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 **Frühkonzert.** Ausführende: Musikzug der SA.-Standarte 136, Köln; Westdeutsches Kammer-Orchester. Roland: Parademarsch der „Langen Kerls" / A. Lortzing: Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz" / a) Kockert: Bleisoldaten, b) Lincke: Geburtstagsständchen / Millöcker: Traumwalzer / Neumann: Indra-Marsch.

7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**

Reckling: Revue-Marsch / Löhr: Königskinder / Zwei alte Tänze: a) Juliana, Rheinländer, b) Im Liebesrausch / Suppé: Ouvertüre zur Operette „Flotte Bursche" / Friedemann: Slawische Rhapsodie / Lincke: Melodien aus der Operette „Gri-Gri" / Blon: Heil Europa, Marsch.

8.00 **Kalenderblatt;** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Breslau: **Wolgadeutsche Not.** Vom Lebenskampf eines deutschen Volksstammes. Hörszenen von Reimeich.

12.00 **Musik am Mittag** von Leipzig: Zentsch: Bäuerische Festmusik für Orchester / Flotow: Der Markt von Richmond: Ensembleszenen aus der Oper „Martha" / Strauß: Morgenblätter-Walzer / Golwyn: Rhythmische Romanze für Orchester / Lortzing: Bin ein schlichtes Kind vom Lande / Künneke: Melodien aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke".

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Smetana: Ouvertüre zur komischen Oper „Die verkaufte Braut" / Unger: Aus der „Ländlichen Szene": a) Morgenlied, b) Bauerntanz / Lortzing: „O Sancta justitia" / Golwyn: Meditation / Weber: Jägerchor aus der Oper „Der Freischütz" / Lortzing: Holzschuhtanz. Es wirken mit Reinecke (Tenor); Kammersänger Ermold (Baßbuffo); der Chor des Reichssenders Leipzig; das Funkorchester.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Der rheinische Hausfreund.** Bunte Plauderstunde zum Nachmittag mit allerlei Hausmusik.

Dr. Beisiegel, Präsident des Landesarbeitsamts Rheinland: **Die Aufgaben der Arbeitsämter.**

Ferner: Der Wittgensteiner Bilderbogen / Das Rätsel des Runensteins von Kensington.

18.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln. 1. Der Tanz in der Sinfonie. Dittersdorf: Polonäse und deutscher Tanz aus „Der Karneval" / Mozart: Menuett aus der „Haffner-Serenade" / Beethoven: Allegretto scherzando aus der 8. Sinfonie / Berlioz: „Ein Ball", aus der Fantastischen Sinfonie / Raff: Tanz der Dryaden, aus der Sinfonie „Im Walde" / Schubert: Scherzo / Tschaikowsky: Walzer aus der 5. Sinfonie / Dvorak: Furiante aus der 1. Sinfonie, 2. Walzer und Märsche von Johann Strauß.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 von Saarbrücken: **Rak I startet zum Mond.** Ein Hörspiel von Slesina und Bense.

21.00 **Winternacht im Schloß.** Abendsendung von Haus Welbergen (Kreis Steinfurt). Mitwirkend: Das Freiburger Kammertrio, ein westfälischer Sprecher und Hitler-Mädel des Untergaues Grenzland.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**

22.20 **Zehn Minuten Schach.** Dr. A. van Nüß. — Französische Unterhaltung — Englische Unterhaltung.

23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 29. Januar 1935.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Noack: Mandolinen-Quartett Bartolucci. Rathke: Westfalentreue / Noack: Sommernacht am Meer / Krome: Kirchweih in Tirol / Bartolucci: Die Sizilianerin / Mayer-Marco: Land in der Sonne / Sonntag: Walzer-Intermezzo.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Theimer: Telefunken-Galopp / Lincke: Mein Juwel / Strauß: Tritsch-Tratsch-Polka / Zwei spanische Tänze: Habaneras — Bricibellas / Karl: Spiel im Schloß / Zander: Träume vom Meer / Bartolucci: Turteltauben-Tanz / Pachernegg: Geschichten aus dem Ennstal / Fucik: Florentiner Marsch.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Stuttgart: **Aus Mozarts Jugendtagen.** Hörszenen von Wetcho

10.45 Weise: **Kindergarten.**

12.00 **Musik am Mittag.** Ausführende: Das Düsseldorfer Konzertorchester. Lincke: Vater Rhein / Joh. Strauß: Ouvertüre z. Operette „Waldmeister" / Künneke: Aus der Suite „Das Blumenwunder": a) Knospen und Blüten, b) Victoria regia, c) Finale / Lehar: Gold und Silber / Pesse: Der lustige Postillon / Rhode: Die Mühle im Tale / Strecker: Melodien aus dem Singspiel „Aennchen von Tharau".

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Suppé: Ouvertüre zur Operette „Fatinitza" / Waldteufel: Walzer / Zeller: Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" / Noack: Einzug des Schneekönigs / Lindemann: Alle Hampelmänner tanzen / Zulehner: Mainzer Narrhalla-Marsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Für unsere Kleinen.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.

16.30 **Ein Blättlein Kunterbunt.** Weißt es schon, hast schon g'hört? (Allerlei Lustiges, gebracht von Jungmädeln.)

18.00 von Frankfurt: **Der bunte Frankfurter Nachmittag.** Es wirken mit: Lilly Trautmann (Sopran); Ahmann (Tenor); Holpach (Baß); Kullmann (Klavier); Saffert (Kino-Orgel); Das Frankfurter Rundfunkorchester.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 von Leipzig: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Das Erbe im Blut — Eine Bauernchronik.

20.45 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. Margarete Kanjeo (Sopran). Rossini: Vorspiel zur Oper „Die Italienerin in Algier" / Spies: Deutsche Bauerntänze, 1. und 2. Folge / Blume: Abendlied / Löhr: Die kleinste Truppe / Reinecke: Tanz unter der Dorflinde / Schütt: Canzonetta / Lincke: Ob du mich liebst / Suppé: Hab' ich nur deine Liebe / Friml: Melodien aus der Operette „Rose Marie" / Knümann: Ungarisch / Ketelbey: Galanterie / Waldteufel: Prestissimo.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.15 aus Garmisch-Partenkirchen: **Vor dem Beginn der Olympischen Winterspiele 1936.**

22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt: Kapelle Paul von Beku.

Flaschenpost aus dem Eismeer

Von Mitgliedern der Nobile-Expedition?

Kopenhagen, 27. Januar.

Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende" ist an der Westküste des Oezarfjord in Nordland eine Flaschenpost gefunden worden, von der man glaubt, daß sie aus Sibirien oder aus Nowaja Semlja stammt. Die Flaschenpost enthielt eine Karte des Eismeeres, auf der verschiedene Striche eingetragen sind, von denen einer auf die Inselgruppe Nowaja Semlja hinweist. Auf der anderen Seite der Karte befinden sich zwei Notizen in Sprachen, die den Bauern des Nordlandes unbekannt sind. Man weiß daher noch nicht, welche Expedition die Flaschenpost ins Meer geworfen hat, hält es jedoch für möglich, daß sie von den mit der „Italia" verschollenen Begleitern Nobiles stammt. Die Flaschenpost wird nach Ryekjavik gebracht werden, wo sie entziffert werden soll.

Sturm in Marokko und an der französischen Mittelmeerküste

Paris, 27. Januar.

Ein orkanartiger Sturm hat in Marokko großen Schaden angerichtet. Bei dem französischen Zerstörer „Simoun", der im Hafen von Casablanca vor Anker gegangen war, sind die Haltetaue gerissen und der Zerstörer wurde abgetrieben. Es gelang der an Bord befindlichen Mannschaft jedoch, das Schiff wieder fest zu machen. Aus vielen Teilen Marokkos werden schwere Ueberschwemmungen gemeldet.

Auch von der französischen Mittelmeerküste werden schwere Stürme gemeldet. Der Küstenschiffsverkehr mußte am Sonntag vollkommen eingestellt werden. In Palavas hat der Sturm haushohe Wellen über die Kaimauer gepeitscht und die Straßenpromenaden vollkommen überschwemmt. Bei Lorient wurden am Montag die Hafenanlagen von einem heftigen Wirbelsturm stark beschädigt.

Schweres Unwetter in Argentinien

Buenos Aires, 27. Januar.

Viele Landesteile wurden am Samstag und Sonntag von schweren Unwettern heimgesucht. **Der Sturm und mehr noch die Wolkenbrüche riefen zahllose Ueberschwemmungen, Zerstörungen und Ernteschäden hervor.** In vielen Städten und Ortschaften sind alle Straßen unter Wasser, vielfach stürzten Häuser ein. Der Telephon- und Telegraphenverkehr sowie der Zugverkehr sind unterbrochen, sodaß bisher keinerlei Nachrichten vorliegen, ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Die Unwetter haben in der Hauptsache die Nordprovinzen und Corrientes heimgesucht. Das ungewöhnlich schwüle Wetter soll immer noch anhalten.

Ermordung eines Polizeibeamten

Oberursel (Taunus), 27. Januar.

Auf der Polizeiwache im Oberurseler Rathaus überfiel in den Abendstunden des Sonntags ein Mann den Polizeiwachtmeister Homm, der sich allein im Bereitschaftsdienst auf der Polizeiwache befand. Der Eindringling, der offenbar mit irgendeinem Anliegen das Dienstzimmer betreten hatte, ermordete den Beamten durch zahlreiche Stiche in die Brust. Der Hausmeister, der durch die Hilferufe des Ueberfallenen aufmerksam geworden war, verständigte einen anderen noch im Hause befindlichen Polizeibeamten. Diesem gelang es, den Täter festzunehmen.

Die Ermittelungen ergaben, daß es sich bei dem Mörder um den 38 Jahre alten Friedrich Georg aus Oberursel-Bommersheim handelt. Georg hatte schon vor der Bluttat im Hause seiner Braut im Stadtteil Bommersheim eine Auseinandersetzung mit seinem zukünftigen Schwiegervater, in deren Verlauf er diesem mit dem gleichen Messer, das er später zu dem Mord benutzte, einen Stich in das rechte Handgelenk versetzte.

Der getötete Polizeihauptwachtmeister ist 48 Jahre alt und seit dem Jahre 1919 im Polizeidienst. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Insgesamt hatte er neun Stiche in die Brust erhalten, von denen fast jeder einzelne tödlich wirken mußte. Bei der Verhaftung setzte sich Georg heftig zur Wehr. Er konnte nur mit Gewalt an der Flucht verhindert werden. Der Mörder wurde von der Mordkommission in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt. Bei seiner Verhaftung behauptete der Täter, daß der Polizeibeamte ihn beleidigt habe. Der Getötete ist jedoch als ein außerordentlich ruhiger und pflichttreuer Beamter bekannt.

„Schule und Luftfahrt"

Feierliche Eröffnung der Ausstellung in Berlin / Ansprachen von Reichserziehungsminister Rust und Reichsluftfahrtminister Göring

Berlin, 27. Januar.

„Wir wollen fliegen und wollen weiter arbeiten am Aufbau unserer Fliegerei!" Dieser Ausspruch des ostpreußischen Lehrers und Segelflugweltmeisters Ferdinand Schulz, der am 16. Juni 1929 den Fliegertod starb, konnte als Leitwort über der Ausstellung „Schule und Luftfahrt" stehen, die am Montag in Anwesenheit des Reichserziehungsministers Rust, des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring, des Staatssekretärs Milch sowie weiterer hervorragender Vertreter des Staates, der Bewegung und der Wehrmacht feierlich eröffnet wurde.

Vor dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" in der Potsdamer Straße, in dessen Räumen diese erste pädagogische Reichsausstellung ihren Platz gefunden hat, ist dem Altmeister Ferdinand Schulz von ostpreußischen Lehrern ein würdiges Ehrenmal errichtet worden.

Reichsminister Rust

eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache. Viele unserer Erwachsenen, so führte er u. a. aus, stehen keiner Einrichtung, die auf ihr Leben Einfluß gewann, so kritisch gegenüber, wie gerade der Schule. Der Einbruch des Lebens in die Schule ist mit dem Siege des Nationalsozialismus erfolgt. Er ist in gleicher Weise hineingetragen von der nationalsozialistischen Jugend selbst wie von einer neuen Lehrergeneration, von der einige bereits in vorderster Linie den Kampf des Führers mitgekämpft haben.

Wie die Hitlerjugend von der Seite her die heranwachsende Generation an sich zog und zu Kolonnen Adolf Hitlers formierte, so brachte die Kampfschar des NSLB. die gesamte Erzieherschaft in Bewegung. Ein junges Führerkorps, volks- und bodenverwachsen, geschichtsbewußt und kämpferisch, wächst in den Hochschulen für Lehrerbildung heran. Der Einbruch neuen Lebens ist da und breitet sich unaufhaltsam aus.

Es will heute selbstverständlich jeder Junge Flieger werden. Die Schule braucht sich hier nicht anzustrengen, um die Neigung zu wecken. Hier gilt es, die wichtige Aufgabe der rechten und rechtzeitigen Auslese zu erfüllen. Ich habe vor einem Jahr in enster Verbindung mit den zuständigen Stellen des deutschen Luftfahrtwesens einen Erlaß zur Planung der Ausbildung und Auslese für alle Schularten herausgegeben. Ein Jahr Arbeit liegt hinter uns, gefördert durch die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft des Finanzministers.

Herr Ministerpräsident und General! Darf ich an Sie noch ein Wort besonderen Dankes richten! Schon heute ist Ihr Name in der Geschichte als des Schöpfers der deutschen Luftflotte. Die deutsche Jugend, deren stille und hingebende Arbeit hier ausgestellt ist, dankt Ihnen den Besuch dieser Ausstellung und wird ihn beantworten mit doppelter Hingabe. Ich möchte Ihnen hier die Versicherung geben, daß die vorbereitenden Arbeiten für die Aufgaben am deutschen Flugwesen niemals in Spielerei ausarten werden, sondern mit dem Ernst und der peinlichen Gewissenhaftigkeit, durch die die deutsche Arbeit und die deutsche Wehr in der Geschichte groß geworden sind, behandelt werden.

Die Ausstellung ist eröffnet.

Dann trat

Reichsluftfahrtminister General Göring

an das Rednerpult: Als Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe lege ich größten Wert darauf, die deutsche Jugend mit der Luftfahrt vertraut zu machen und eng zu verbinden. Ich habe in kürzester Zeit die deutsche Luftflotte schaffen müssen, denn ohne sie wäre der große Freiheitskampf des Führers unmöglich gewesen. „Es wacht die Kraft der Nation in der neugeschaffenen Luftwaffe." Dieses Wort des Führers muß der deutschen Jugend eine Verpflichtung sein. Es ist selbstverständlich, so erklärte der General weiter, daß, wenn es nicht gelungen wäre, die Schule für den Luftfahrtgedanken einzusetzen, nur ein halbes Werk getan würde. Daher gebührt Reichsminister Rust für seinen Erlaß ein besonderer Dank. — Von jedem in der Luftfahrt wird ein Höchstes an Leistung gefordert. Der Krieg zeigte in dieser Hinsicht Gewaltiges. Jeder in der Luftwaffe wußte, daß die großen Erfolge nur durch die Leistungen jedes einzelnen, durch die starke Kameradschaft und Zusammengehörigkeit möglich waren.

Der siegreiche Flieger war auf die zuverlässige Fürsorge der Maschine durch seine Kameraden angewiesen. Ich brauche, so betonte der General, nicht Ingenieure, die nur ihre Tagesarbeit verrichten, sondern Ingenieure, die große Konstrukteure und Erfinder sind: denn Deutschland ist in der Zahl den anderen Ländern unterlegen.

Darum müssen wir gegenüber der Masse einen leistungsmäßigen Einsatz ohnegleichen erreichen, um der Masse personell und materiell überlegen zu sein.

Die ganze Jugend muß dazu die Plattform bilden, aber nur die Besten sollen dann ausgewählt werden.

Ich bin dankbar, so schloß General Göring, daß die Schule dies erkannt und durch diese Ausstellung ganz besonders bewiesen hat.

Nach einem einstündigen Rundgang durch die Ausstellung nahm der Reichsluftfahrtminister im Vorgarten des Hauses die Taufe eines Segelflugzeuges auf den Namen „Ferdinand Schulz" vor.

handelt es sich um ein schmuckes Gebäude, das 120 Kindern Platz bietet. Gauleiter Dr. Meyer begrüßte die im Garten des Heimes angetretenen Kinder und unterhielt sich mit vielen von ihnen eingehend. Bei den Kindern handelt es sich ausnahmslos um Jungen von 10 bis 14 Jahren aus der Industriestadt Gladbeck, die sich hier in guter Luft, bei sorglamer Pflege und kräftiger Kost erholen sollen. Nach der Besichtigung des Heimes, das im allgemeinen dieselbe Einrichtung wie das Heim in Pivitsheide aufweist, erfolgte die feierliche Flaggenhissung auf dem Vorplatz vor dem Gebäude. Nachdem ein Sprechchor das Gelöbnis der Treue und Kameradschaft abgelegt hatte, hißte ein Pimpf beim Gesang des Jungvolkliedes die Fahne der Bewegung. Im Anschluß daran begab sich Gauleiter Dr. Meyer mit seiner Begleitung in den Speisesaal des Heimes, wo Gauamtsleiter Degenhard in seiner Begrüßungsansprache darauf hinwies, daß im vergangenen Jahr bereits 40 000 Kinder im Gaubezirk zur Verschickung gekommen seien. — Gauleiter Dr. Meyer gab seiner besonderen Freude Ausdruck, solche Anstalten entstehen zu sehen, in denen die Zukunft des deutschen Volkes gesunden könne. Wer das Industriegebiet und das soziale Elend, die schlechten Wohnverhältnisse usw. kenne, der müsse ein Nationalsozialist sein, wenn er sich nicht über derartige Einrichtungen freuen würde. Tausenden von Kindern werde hier Gelegenheit gegeben, sich körperlich wieder aufzufrischen. Ein solches Werk, ein jedes Heim solcher Art liege im Sinne des Führers und mache dem Führer die größte Freude, dessen Herz für die Jugend besonders heiß schlage. — Nach einem kleinen Imbiß trat der Gauleiter mit seiner Begleitung die Weiterfahrt nach Paderborn an.

Das nennt man Glück

Essen, 27. Januar.

Die grauen Glücksmänner brachten während der ersten vier Wochen des Verkaufs der Losbriefe zu Gunsten des Winterhilfswerks 1935/36 auch in Essen viel Glück. In der Bezirksstelle 10 (Gust. Pforbte, Essen) unterstellten Geschäftsstellen fielen allein zwei Hauptgewinne von je 5000 Mark und ein Hauptgewinn von 2000 Mark. Die glücklichen Gewinner waren ein Erwerbsloser aus einem kleinen Ort am Niederrhein, ein junges Mädchen aus einer Nachbarstadt und nochmals ein junges Mädchen aus Essen. Die Glücksmänner, die erwerbslos sind und ihre Tätigkeit bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter willig ausüben, bekamen zum Teil erhebliche Anteile für die freudige Ueberraschung. Darüber hinaus gab der Vater einer Gewinnerin sämtlichen anderen Glücksmännern ein ein Paket mit Lebensmitteln. Wirklich ein vorbildliches Beispiel für die Volksverbundenheit.

Außer diesen Hauptgewinnen wurde natürlich auch eine große Anzahl Gewinne von 1000, 500, 100 Mark usw. ausbezahlt. Wenn jemand aber eine Niete gezogen hat, tröste er sich bis zu der am 20. März stattfindenden Prämienziehung, und dann hat er schließlich auch das Bewußtsein, auf diese Weise sein Scherflein für das Winterhilfswerk beigetragen zu haben.

Mordprozeß Seefeld

Montag vormittag begab sich das Schweriner Schwurgericht mit den Sachverständigen und den Pressevertretern in einem großen Kraftwagen zum Lokaltermin bei Ludwigslust. Etwa zwei Kilometer vor der Stadt, an der Abzweigung der Fahrstraße nach Wesselsdorf—Neu-Lübkow, wurde Halt gemacht. Zwischen dieser Fahrstraße und der spitzwinklig dazu verlaufenen Chaussee liegt eine etwa zehnjährige dichte Kiefernschonung. In ihr wurde bei einer Treibjagd durch Zufall etwa 50 Schritte von dem Wege nach Neu-Lübkow die Leiche des Knaben Tesdorf aus Grabow gefunden. Die Lage der Stelle zeigt, mit welcher Schlauheit und Gerissenheit der Knabenmörder seine Opfer in das Dickicht zu locken wußte. Die Tat war am 2. November 1933 begangen worden.

Anschließend wurden noch einige Stellen in Ludwigslust besichtigt, an denen Seefeld von Zeugen gesehen worden war.

Das Schwurgericht begab sich sodann weiter nach Wittenberge, um die Tatorte der beiden dort verübten Morde in Augenschein zu nehmen. Bei Wittenberge wurde am 16. April 1933 der 13jährige Kurt Gnirk und am 22. März 1935 der achtjährige Gustav Thomas ermordet. In beiden Fällen wurde auch hier die Tat in dichten Kiefernschonungen begangen. Die zum Lokaltermin geladenen Zeugen aus Wittenberge erkannten in Seefeld auf das bestimmteste den ihnen schon damals verdächtig erschienenen Mann wieder. Eine eingehende Vernehmung der Zeugen wird in Schwerin bei der Beweisaufnahme erfolgen.

Gauleiter Dr. Meyer besichtigt Jugenderholungsheime der NSV

Münster, 27. Januar.

Die Gauamtsleitung Westfalen-Nord der NSV. hat im Lipperland zwei Jugenderholungsheime eingerichtet, und zwar in Pivitsheide bei Detmold und in Lippspringe auf der Arminiusstraße. Für diese beiden Anstalten war der Samstag ein Festtag, hatte doch Gauleiter Dr. Meyer seinen Besuch angesagt. Gleichzeitig mit der Besichtigung war die Einweihung des neu eingerichteten Jugenderholungsheimes in Bad Lippspringe verbunden.

In Pivitsheide waren die 200 Knaben, die in der Anstalt betreut werden, auf dem Hof des Heimes zum Empfang des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer, der sich in Begleitung einiger leitender Persönlichkeiten der Gauamtsleitung befand, angetreten. Nach der Begrüßung der Knaben, bei der Dr. Meyer der Hoffnung Ausdruck gab, daß sie einst tüchtige Streiter für das Dritte Reich sein würden, und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer folgte das Horst-Wessel-Lied, das die Kleinen mit ihren hellen Stimmen begeistert mitsangen. Bei der dann folgenden Besichtigung des Heimes konnte man feststellen, daß die Kleinen hier überaus gut aufgehoben und daß alles getan wird, um ihre Erholung zu fördern. In den meisten Fällen ist neben einer erheblichen Kräftigung der Gesundheit auch eine entsprechende Gewichtszunahme zu verzeichnen.

Bei dem Jugenderholungsheim in Bad Lippspringe

Dem Reichsfinanzminister wurde das achte Kind geboren

Berlin, 27. Januar.

Frau Gräfin Schwerin von Krosigk, die Gattin des Reichsministers der Finanzen, wurde am Samstag, dem 25. Januar, von einer Tochter entbunden. Der Reichsfinanzminister ist nun Vater von vier Söhnen und vier Töchtern.

Regierungspräsident Dr. Saatzen in den Ruhestand versetzt

Berlin, 27. Januar.

Regierungspräsident Dr. Saatzen in Trier wurde auf Antrag zur Wiederherstellung der Gesundheit einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Dienstag: Mäßige, zeitweise leicht auffrischende Winde aus Südwest bis West. Noch verbreiteter Morgennebel oder starker Dunst, tagsüber wechselnd wolkig mit vereinzelten Schauern, Tagestemperaturen um 7 Grad, nachts nur in den höheren Lagen Nebel.

Für Mittwoch und Weiterentwicklung. Bei Winden um Südwest weiterhin mild.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Lebhaft

Die unverändert feste Grundstimmung übertrug sich auch auf den Wochenbeginn. Die schon letzthin anregenden Meldungen waren weiter wirksam und wurden durch neue ergänzt, so z. B. eine weitere Steigerung der Stromerzeugung, die 20prozentige Absatzerhöhung bei der Ruhrgas-AG. und schließlich die Industrie-Berichterstattung des Statistischen Reichsamtes. Das Kaufinteresse konzentrierte sich zu Beginn der Börse allerdings nur auf einige Spezialpapiere, doch hatten diese Sonderbewegungen auch auf den anderen Marktgebieten leichte Befestigungen zur Folge. Im Vordergrund standen Montanwerte, unter diesen wiederum die Aktien der Vereinigten Stahlwerke, die bei einem Anfangumsatz von ca. 100 000 Mk. ¾ Prozent höher einsetzten und dann sogleich noch weiter um ca. ½ bis ¾ Prozent anzogen. Am Elektromarkt war die Bewegung in Siemens (plus ¾) und Schuckert (unverändert) wesentlich ruhiger als an den Vortagen. Lahmeyer und Licht-Kraft zogen bei kleinem Bedarf um ¾ bzw. ¾ Prozent an. Geringe Befestigungen zeigten auch Tarifpapiere. Recht fest lagen von Autowerten Daimler, die einen Anfangsgewinn von ½ Prozent sogleich um 1 Prozent verbesserten, ferner Berlin-Karlsruher mit plus 1½, Junghans mit plus 1⅜, Dortmunder Union mit plus 2 und Bemberg mit plus 2⅞ Prozent. Die seit einiger Zeit in den Hintergrund getretenen AG. für Verkehr wurden heute auf erneut auftauchende Dividendenhoffnungen — man rechnet mindestens mit 6 Prozent — ca. 1 Prozent höher bezahlt. Von Bankaktien konnten Reichsbankanteile die am Samstag erlittene Einbuße zum Teil ausgleichen, ein Anfangsgewinn von 1 Prozent erhöhte sich unmittelbar nach Festsetzung des ersten Kurses um ½ Prozent.

Der Rentenmarkt liegt weiter sehr ruhig, doch war die Tendenz nicht unfreundlich. Reichsaltbesitz erholte sich um 15 Pfg. auf 109,90, späte Reichsschuldbuchforderungen um ⅛ Prozent. Dagegen gaben allerdings Umschuldungsanleihe um 10 Pfg. auf 87,90 nach.

Blankotagesgeld erforderte 2¾ bis 3 Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,30, der Dollar mit 2,458.

Im Verlauf blieb die Tendenz an den Aktienmärkten weiter freundlich. Wenn auch vereinzelt Glattstellungen erfolgten, so beherrschten doch nach wie vor kleine Kaufaorders das Geschäft. Vereinigte Stahlwerke erreichten vorübergehend einen Kurs von 81½, gaben dann auf 81 nach.

Am Rentenmarkt herrscht weiter Geschäftsstille, doch war die Tendenz nicht unfreundlich. In Hypothekenbankpfandbriefen und Kommunalobligationen ergaben sich kaum erwähnenswerte Kursveränderungen. Von Stadtanleihen waren 26er Duisburg um ⅛ und 26er Essen um ¼ Prozent fester, dagegen gaben 28er Elberfeld um ½ Prozent nach. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen erlitten Sachsen geringe Einbußen. Andererseits waren Westpreußische Ritterschaftliche sowie Neulandschaftliche Anteilscheine um ⅝ bzw. ½ Prozent fester. Provinzanleihen blieben meist unverändert. 29er Holstein gewannen ⅛, Thüringen-Auslosungsanleihe etwa den gleichen Prozentbruchteil. Länderanleihen hatten freundliche Veranlagung. Lediglich 29er Mecklenburg-Schwerin waren um ½ Prozent ermäßigt. Zu erwähnen sind ferner 39er Postschätze mit minus 10 Pfg., dagegen 34er Reichsanleihe mit plus ¾ und Young mit plus ½ Prozent. Von Industrieobligationen gaben Arbed bei Arbitrageverkäufen um 3 Prozent nach.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Geschäftstätigkeit blieb bis zum Schluß der Börse recht lebhaft, vielfach konnten die im Verlauf erzielten Kurse gegen Schluß noch leicht erhöht werden.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,463, das Pfund mit 12,30 notiert.

Am Kassamarkt war das Publikum wieder recht lebhaft mit Konten vertreten. Ver. Glanzstoff gewannen im Zusammenhang mit der Bemberg-Erholung 3 Prozent. Im gleichen Ausmaß waren auch Natron-Zellstoff und Deutsche Spiegelglas gebessert. Von Hypothekenbanken zogen lediglich Deutsche Zentralboden um ½ Prozent an, während die Kurse sonst hier meist unverändert blieben.

Von Steuergutscheinen zog die Fälligkeit 1936 um ⅛ Prozent an.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 27. Januar.

Zum Wochenbeginn eröffnete die Rheinisch-Westfälische Börse bei mittlerem Geschäft in freundlicher Haltung. Besonders Montanpapiere hatten Kursgewinne bis zu 1 Prozent zu verzeichnen.

Von den fortlaufend notierten Werten setzten Montanaktien in fester Haltung ein, so wurden Rheinstahl bei den ersten Umsätzen 1 Prozent und Mannesmann ¾ Prozent höher bezahlt. Buderus blieben 2 Prozent und Klöckner 1½ Prozent erhöht gefragt. Ver. Stahl bei einigen Umsätzen zunächst ⅜, später ⅝ Prozent erholt.

Leicht gefragt gingen sonst noch Dahlbusch und Deutsche Erdöl um. Der Chemiemarkt war knapp behauptet. Farbenindustrie hatten einiges Geschäft auf letzter Grundlage. Elektrowerte still und wenig verändert. RWE. erzielten behauptete Kurse. Kalipapiere freundlich. Westeregeln hatten einen um 1¼ Prozent erhöhten Geldkurs. Wintershall blieben zu letzten Kursen angeboten.

Der Kuxenmarkt lag uneinheitlich. Während Kohlenkuxe heute unter Angebot litten, zeigte sich für Braunkohlen- und Kaliwerte weiterhin Kaufneigung. Von den Kohlenkuxen verloren Deutschland bei einigen Umsätzen 5 Mark. Langenbrahm, Heinrich und Carolus Magnus blieben zu letztem Briefkurse angeboten.

Der Kohlenaktienmarkt verkehrte bei mehrfachen Umsätzen in freundlicher Haltung. Zu teilweise leicht anziehenden Kursen waren Lothringen-Genüsse, Ewald, König Ludwig und Niederrhein. Berg im Verkehr. Kaliaktien behauptet, jedoch ohne Geschäft.

Im weiteren Börsenverlauf blieb die Stimmung freundlich. Farben gewannen noch ¾ Prozent, Wintershall nach einigen Umsätzen ¼ Prozent fester.

Der Kassamarkt war gut gehalten bei größerem Geschäft in Versicherungsaktien. Die Börse schloß gut be[illegible]

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: An den östlichen Märkten ist eine Beruhigung zu verzeichnen. Hier berichtet die zweite Hand, daß sich das Abzugsgeschäft nach dem Inlande etwas ruhiger gestaltet. Preise unverändert.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine mgd. feinde white rougish Bremer Klausel, Standard 1, 4,35, Fine Oomra Bremer Klausel, Standard 2, 5,50 Pence per lbs.

Oele und Fette: An den Auslandsmärkten lag Sojaöl etwas fest, sonst keine Veränderungen. Am deutschen Markt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Im Hamburger Freihafengebiet wurden in der Zeit vom 12. bis 18. Januar an Oelfrüchten gelöscht: 18 000 Sack Sonnenblumenkerne, 6000 Sack Sojabohnen, 60 000 Sack Erdnüsse, 50 000 Sack Kopra, 49 000 Sack Palmkerne und 29 000 Sack Leinsaat. Sojabohnenöl Februar 23/—/—. Uebriges unverändert.

Gewürze: Ruhige Marktlage bei unveränderten Preisen. In der Zeit vom 12. bis 18. Januar wurden 10000 Sack Pfeffer und 3000 Kolli andere Gewürze in das Gebiet des Hamburger Freihafens eingeführt. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig bei unveränderten Preisen. Die Kakaoankünfte in Hamburg betrugen in der Woche vom 12. bis 18. Januar 27 000 Sack.

Rauhfutter: Stetig, Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Chile-Linsen liegen im Ursprungsland weiter recht fest. Per Februar-Abladung wurden in Extra Large kleine Abschlüsse zu 32 Mark Transito Cif per 10 Klg. getätigt. Das Lokogeschäft blieb in allen Hülsenfruchtarten weiter recht ruhig. Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig, unverändert.

Zucker: Der Effektivmarkt behielt sein ruhig-abwartendes Gepräge. Britischer Zucker in der Forderung leicht ermäßigt. Der Terminmarkt lag ebenfalls ruhig. Tschechische Kristalle Januar/Februar 6/10½, British Fine Granulated Januar/Februar 6/3 sh.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,40, rheinischer Roggen 17,70, Weizenmehl (inl.), Grundtype 790, f. W 16 28,40, Roggenmehl (inl.), Grundtype 997, f. R. 15 23,15, Roggenschrot (inl.), Grundtype 1800, f. R. 18 19,65, Weizenkleie (Vollmehl) 13,65 bis 14,05, Weizenkleie (Handelspreis) 12,50, Weizennachmehl (Richtpreis) 16,25 bis 17,25, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Das etwas stärkere Angebot von rhein. Weizen wird [illegible]zögernd aufgenommen. Rhein. Roggen wird am Ende des Monats weniger angeboten und die Mengen finden bei den kleinen und mittleren Mühlen Unterkunft. Das Geschäft für Industriegerste ist sehr ruhig geworden. Futtergerste und Futterhafer sind nach wie vor kaum käuflich. Das Mehlgeschäft ist ruhig, Kleie fortlaufend gefragt. Nachmehl und Vollmehl vernachlässigt.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 27. Januar 1936.

Auftrieb: 278 Kälber, 3 Schafe, 924 Schweine, 242 Rinder, davon 38 Ueberstand.

Notierungen: Ochsen: C 43, Bullen: A 43, B 43, Kühe: A 43, B 38—43, C 34—37, D 27—31, Kälber: A 60—68, B 50—58, C 42—48, D 35—40, Schweine: A 56½, B 54½, C 52½, D 50½.

Marktverlauf: Großvieh und Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 421 Rinder, 52 Ochsen, 27 Bullen, 320 Kühe, 17 Färsen (Kalbinnen), 5 Fresser, 608 Kälber, 34 Schafe, Lämmer und Hammel, 1800 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige 43. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43, fleischige 42—43. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 42—43, fleischige 36—41, gering genährte 29—35. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 43. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60—65, mittlere Mast- und Saugkälber 51—58, geringere Saugkälber 43—50, geringe Kälber 30—42. Schweine: Vollfleischige Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Specksauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh a) und b) zugeteilt, c) und d) mittel, Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 748 Rinder, 92 Ochsen, 40 Bullen, 580 Kühe, 27 Färsen (Kalbinnen), 9 Fresser, 870 Kälber, 2 Schafe, 2567 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige 43. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41—43, fleischige 32—40, gering genährte 26—30. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 43. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 73—79, beste Mast- und Saugkälber 57—65, mittlere Mast- und Saugkälber 50—56, geringere Saugkälber 40 bis 48, geringe Kälber 25—38. Schweine: Vollfleischige Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckseuen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh, beste Tiere, flott, sonst schlecht (Ueberstand), Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Die Fahrtenziele der HJ für 1936

Das Fahrtenwesen der Hitler-Jugend wird im Jahre 1936 nach einem besonderen Plan geregelt, um eine Verteilung der Fahrtengruppen über das Reich hin zu ermöglichen, und vor allem, um durch eine ausreichende geistige Vorbereitung allen Teilnehmern die Fahrt zu einem wirksamen Erlebnis werden zu lassen.

Es sind deshalb folgende Anordnungen getroffen worden: Fahrten mit mehr als 30 Teilnehmern und einer Dauer von mehr als vier Tagen müssen rechtzeitig beim Bann, bei mehr als zehn Tagen Dauer vier Wochen vorher beim Gebiet (Obergau) gemeldet werden

Großfahrten dürfen nur in die den Gebieten bzw. Obergauen zugewiesenen Fahrtengebiete unternommen werden. Die Verteilung dieser Gebiete (s. unten) ist nicht willkürlich vorgenommen, sondern nach Möglichkeit entsprechend den Wünschen der Gebietsführungen. Jedes Gebiet hat — selbstverständlich neben Fahrten in die benachbarten Gebiete — je drei Fahrtenziele, eine Beschränkung, die eine schulungsmäßige Vorbereitung auf die fremde Landschaft, ihr Volkstum und ihre Geschichte in größerem Rahmen ermöglicht, da z. B. die Materialbeschaffung durch die Gebietsführung einheitlich erfolgen kann.

Bezeichnend ist bei dem Fahrtenplan die starke Berücksichtigung des deutschen Ostens, einer Landschaft, die schon durch ihre Geschichte dem Wollen der Hitlerjugend besonders entspricht. Auch sonst werden insbesondere die Grenzlande besucht und Landschaften, die in ihrer Schönheit erst aufgeschlossen werden sollen und durch den „Fremdenverkehr" nicht zu sehr verseucht sind.

Die Zuweisung der Fahrtengebiete lautet für die 25 Gebiete der Hitler-Jugend folgendermaßen:

Gebiet 1 (Ostland) besucht die Gebiete Nordsee, Ruhr-Niederrhein, Württemberg;
Gebiet 2 (Kurmark) nach: Ostland, Pommern, Hessen-Nassau;
Gebiet 3 (Berlin) nach: Kurmark, Schlesien, Pommern, Niedersachsen, Mittelland, Mittelelbe;
Gebiet 4 (Schlesien) nach: Kurmark, Pommern, Westfalen, Bayerische Ostmark;
Gebiet 5 (Pommern) nach: Franken, Niedersachsen, Mittelland, Mittelelbe;
Gebiet 6 (Nordmark) nach: Kurmark, Thüringen, Baden;
Gebiet 7 (Nordsee) nach: Ostland, Westmark, Hochland;
Gebiet 8 (Niedersachsen) nach: Ostland, Pommern, Thüringen;
Gebiet 9 (Westfalen) nach: Schlesien, Niedersachsen, Mittelland, Mittelelbe;
Gebiet 10 (Ruhr-Niederrhein) nach: Ostland, Niedersachsen, Kurhessen, Mittelland, Mittelelbe;
Gebiet 11 (Mittelrhein) nach Westfalen, Ruhr-Niederrhein, Westmark, Bayerische Ostmark;
Gebiet 12 (Westmark) nach: Ostland, Westfalen, Sachsen, Thüringen;
Gebiet 13 (Hessen-Nassau) nach: Kurmark, Ruhr-Niederrhein, Mittelrhein, Mecklenburg;
Gebiet 14 (Kurhessen) nach: Nordmark, Westfalen, Sachsen, Bayerische Ostmark;
Gebiet 15 (Mittelrhein) nach: Ostland, Kurmark, Pfalz-Saar;
Gebiet 16 (Sachsen) nach: Ostland, Schlesien, Pommern, Nordsee, Westmark, Hochland;
Gebiet 17 (Thüringen) nach: Schlesien, Nordmark, Franken;
Gebiet 18 (Franken) nach: Ostland, Hochland, Bayerische Ostmark;
Gebiet 19 (Hochland) nach: Kurmark, Kurhessen, Mecklenburg;
Gebiet 20 (Württemberg) nach: Ostland, Nordsee, Sachsen;
Gebiet 21 (Baden) nach: Pommern, Thüringen, Bayerische Ostmark, Pfalz-Saar;
Gebiet 22 (Bayerische Ostmark) nach: Thüringen, Hochland, Mecklenburg;
Gebiet 23 (Mittelelbe) nach: Ostland, Schlesien, Nordmark, Sachsen, Bayerische Ostmark, Pfalz-Saar;
Gebiet 24 (Mecklenburg) nach: Ostland, Schlesien, Bayerische Ostmark;
Gebiet 25 (Pfalz-Saar) nach: Pommern, Franken, Württemberg.

Umweg zum Ziel

Mancher Weg scheint ein Umweg zu sein und ist es doch nicht. Auch ein Weg zurück ist nicht immer ein Weg, der Verlust bedeutet.

Ein junger Mann hat sich von seinem Berufe gelöst, weil er in sich die Berufung zu andern Lebensaufgaben fühlte. Er gab eine durch verwandtschaftliche Beziehungen gesicherte und aussichtsreiche Stellung auf und mußte als Lernender an anderer Stelle beginnen. Die neue Arbeit gab ihm Freude, und die Freude beflügelte ihn zu recht ansprechenden Leistungen. Sein starker Drang nach Erleben ließ ihn in einer Weltstadt seine Zelte aufschlagen, und auch dort schuf er sich eine Lebensgrundlage, die unter den gegebenen Umständen recht achtbar war. Es fanden sich Gelegenheiten zu ausgedehnten Reisen, die seinen Blick weiteten, und alles schien besten Lauf zu nehmen. Bis er eines Tages die Frage ganz ernsthaft stellte, ob das die richtige Grundlage für den Aufbau eines Lebens sein konnte, die Frage, ob seine Fähigkeiten dazu ausreichten, um in dem neuen Berufe, an dem er mit dem Herzen hing, richtig vorwärts zu kommen. Er war zu sich aufrichtig und beantwortete diese Gewissensfrage dahin, daß ihm der große Wurf nicht gelingen werde, in dem er sich mit kleinen Nöten um das tägliche Brot herumschlagen werde.

Man verstand ihn nicht recht. Die einen sagten: Wie kann man die Flinte ins Korn werfen, wenn man soviel schon geopfert hat und nach wie vor in der erträumten Lebensgestaltung das schönere Ziel sieht! Und die andern sagten: Verlorene Jahre! Er hätte das billiger haben können. Er könnte heute, wenn er in seinem ersten Beruf geblieben wäre, bereits weit vorangekommen sein.

Es ist anzunehmen, daß die beiden Parteien nicht recht haben. Es war ein Umweg und war keiner, weil er nötig war. Denn ohne die Erfahrungen der letzten Jahre, ohne die Möglichkeit, seine Kraft dem Berufe widmen zu können, für den er sich berufen hielt, wäre er auch in seinem ersten Berufe untüchtig geworden. Er hätte immer den Gedanken genährt, daß er fehl am Platze sei und daß ihm an anderer Stelle weit mehr Erfolg und Befriedigung zuteil werden. Nun er erkannt hat, daß auch der andere Beruf seine Nachteile hat, ja, daß ihm dieser Beruf die erträumten Lorbeeren vorenthält, ist er imstande, sich dem ersten Beruf gewissenhaft und aus innerem Drang zu widmen, ihm seine ganze Kraft zuzuwenden und sich in seinen Zielen und Absichten so zu bescheiden, wie es die vorhandenen Möglichkeiten fordern.

So war dieser Umweg doch kein Umweg, sondern eine Notwendigkeit. Und das ist gewiß nicht der einzige Fall. Wir gehen alle dann und wann einmal einen Weg zurück, nud das ist erst die Voraussetzung dafür, um richtig vorwärts zu kommen. So mancher Verlust ist im Grunde Gewinn, wenn man es auch nicht immer gleich auf den ersten Blick erkennt.

Perlen aus Fischschuppen

Ein Perlenmacher des 17. Jahrhunderts namens Jaquin machte eines Tages eine bemerkenswerte Erfindung. Die kleinen Fischchen, die man auch Flußschwalben nennt, die Ukeleis, die im Sommer, wenn sie auf Fliegenjagd sind, so munter aus dem Wasser emporschnellen, haben eine schimmernd weiße Farbe. Jaquin überlegte, daß die Schuppen dieser Fische, wenn sie in Perlen verwandelt werden könnten, von echten Perlen kaum zu unterscheiden wären. Nach vielen Versuchen fand er, daß er, wenn er diese Schuppen einsalzte, eine Essenz erzeugte, die er „Orient-Essenz" nannte. Diese tat er in Glasperlen; wenn die Essenz getrocknet war, füllte er den verbleibenden Raum mit Wachs. Das Ergebnis war eine ausgezeichnete Perlennachahmung. Noch heute werden die Ukeleis zur Perlenherstellung benutzt, und an manchen Orten werden Hunderte von Arbeitern in dieser Industrie beschäftigt. Etwa 6000 Fische sind erforderlich um ein Pfund von der Essenz zu erzeugen, das mit etwa 10 Reichsmark bezahlt wird.

Die NSV ist das soziale Gewissen der Nation
Darum mußt auch du Mitglied sein.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung

G. 38. In Washington befindet sich die deutsche Botschaft. Die Anschrift lautet: Washington 1439 Massachusetts Avenue NW.

Emil. Fettflecke aus Büchern entfernt man auf folgende Weise: In einer Untertasse übergießt man gebrannte Magnesia mit soviel Benzin, daß beim Mischen ein dicker Brei entsteht. Dieser wird auf die Flecke aufgetragen und beschwert. Der Brei bleibt solange liegen, bis er wieder zu Pulver zerfällt, welches man vorsichtig abreibt.

Streitfrage. Die frühere türkische Polizei, die Janitscharen, wurden aus christlichen Gefangenen rekrutiert, die gezwungen wurden, zum Islam überzutreten. Im Jahre 1826 kam es zu einem großen Janitscharen-Aufstand, der zur Folge hatte, daß das Janitscharenkorps aufgelöst und der Name Janitschare mit einem Fluch belegt wurde. Die Zahl der Hingerichteten betrug 15 000.

A. B. Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt ist zu erreichen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und Reichsstandes des Deutschen Handwerks: Berlin NW 7, Dorotheenstraße 35.

Schnucki. Wenn Ihre Katze ein struppiges Fell hat, sich die Lippen leckt, Augen und Nase wässerigen Ausfluß zeigen und das Tier an Durchfall leidet, so sind dies die Merkmale der Staupe. Das erkrankte Tier wird, wenn Sie nicht sofort mit der Behandlung einsetzen, in wenigen Wochen eingehen. Besonders zur Winterzeit, wenn unbeständige feuchtkalte Witterung herrscht, leiden die Katzen unter der Staupe. Ist Ihnen das Tier wert, so lassen Sie es sofort von einem Tierarzt impfen. Eins der einfachsten Medikamente, das im Frühstadium der Staupe gegeben werden kann, sind Pillen, die 0,5 Gramm Chinin-Jodid enthalten und alle sechs Stunden eingegeben werden müssen. Wir empfehlen Ihnen auch das in jeder Buchhandlung erhältliche Buch: Die Hauskatze.

A. K. Die Auslosungen finden zweimal jährlich statt. Ein gezogenes Auslosungsrecht wird durch Barzahlung des fünffachen Nennbetrages eingelöst. Der Einlösungsbetrag ist mit jährlich 4½ Prozent vom 1. Januar 1926 an bis zum Ende des auf die Ziehung folgenden Kalendervierteljahres (30. 9. und 31. 3.) und für die bis zum Jahre 1954 nicht gezogenen Auslosungsrechte bis zum Ende des Jahres 1935 zu verzinsen. Die Zinsen sind bei der Einlösung zu zahlen. — Bezüglich der Höhe der Auszahlungen erkundigen Sie sich bei der zuständigen Devisenstelle, Landesfinanzamt Münster i. W.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3 553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.

Flug Sport Ecke

Der deutsche Luftsport im Olympiajahr

Reichsluftsportführer Oberst Mahncke gab auf einer Pressebesprechung in Berlin einen Rückblick auf das Luftsportjahr 1935 und erörterte dann die Pläne des deutschen Luftsports für das Jahr 1936. Das Jahr 1935 hat als drittes Aufbaujahr des Luftsports im neuen Reich Fortschritte auf allen Gebieten gebracht. — Der Reichssportführer, der selbst dem Deutschen Organisationsausschuß für die Olympischen Spiele 1936 angehört, wird den Luftsport in den nächsten Monaten in weitestem Maße für den Olympia-Gedanken einsetzen. So tragen schon heute alle deutschen Segelflugzeuge die fünf Olympischen Ringe.

Große Veranstaltungen.

Der Terminkalender ist sehr umfangreich. Anläßlich der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen findet vom 3. bis 6. Februar ein internationaler Sternflug statt, zu dem über 200 Meldungen vorliegen. 50 Ausländer werden teilnehmen. München ist am 4. und 5. Februar Sammelpunkt, am 6., bei ungünstiger Witterung am 7. Februar, folgt ein Flug München — Olympiaanlagen Garmisch — München ohne Landung. Falls der Eibsee zur Landung geeignet ist, soll eine Zwischenlandung den Teilnehmern freigestellt werden.

Die Wassersport- und Luftsportausstellung in Berlin vom 14. bis 22. März ist mit dem zweiten Deutschen Flieger-Handwerkerwettbewerb verbunden.

Vom März bis August finden die Bewerbungsflüge um die deutsche Ballon-Meisterschaft und die damit verbundene Anwartschaft auf eine Teilnahme am Gordon-Bennett-Wettbewerb statt. Vorgeschrieben sind eine Ballon-Zielfahrt nach Darmstadt, eine Ballonfahrt Darmstadt — Darmstadt, für die eine Mindestzeit vorgeschrieben wird, und ein Zielflug Darmstadt—Berlin. Die beste Leistung aus allen drei Wettbewerben dient der Ermittlung des Deutschen Ballonmeisters.

Quer durch Deutschland

wird der Deutschlandflug 1936 vom 17. bis 24. Mai ausgetragen. Der Abflug erfolgt am 18. Mai vom Flughafen Tempelhof. Alle Verbände von zusammen bis zu 300 Flugzeugen sind teilnahmeberechtigt, Sportflugzeuge der Luftwaffe und der Luftwaffenreserve können ebenfalls gemeldet werden. Die Streckenleistung an sieben Tagen bis einschließlich 24. Mai wird ungefähr die gleiche sein wie 1935, über 5000 km. Es sollen möglichst viele Orte des Reiches überflogen werden. Die voraussichtlichen Uebernachtungspläne: am 18. 5. Prien, am 19. 5. Westerland, am 20. und 21. 5. Frankfurt a. M. mit lokalen Erkundungsaufgaben; in Frankfurt findet am 21. Mai die Eröffnung des Weltluftschiffhafens statt, die mit einem Großflugtag verbunden ist; 22. 5. in Königsberg, 23. 5. in Breslau und 24. 5. Rückkehr nach Tempelhof. Am 24. 5. findet in Berlin-Tempelhof ein Großflugtag statt, der um 14 Uhr seinen Anfang nimmt. Die ersten Teilnehmer am Deutschlandflug werden am 24. Mai um 17 Uhr erwartet.

Der Reichswettbewerb für Modelle ohne Antrieb findet am 30. Mai und 1. Juni auf der Wasserkuppe (Rhön) statt.

München ist am 12. Juli Schauplatz der deutschen Kunstflugmeisterschaft.

Olympia-Sternflug.

Als Zeitpunkt des letzten Eintreffens für die Teilnehmer am Olympia-Sternflug wurde der 29. Juli festgelegt. Ziel des Fluges ist der neue Luftsportflughafen Rangsdorf bei Berlin.

Am 30. Juli findet in Rangsdorf die Vorausscheidung zur internationalen Kunstflugmeisterschaft statt.

Der Olympia-Großflugtag

in Tempelhof am 31. Juli bringt dann den Endkampf der drei bis fünf besten Kunstflieger um die internationale Meisterschaft. Auch ist für diese Veranstaltung ein Landungsbesuch des neuen Luftschiffes vorgesehen.

Ein Segelflugschlepp von zwölf Flugzeugen von den besten deutschen Segelfliegern wird am 1. August, dem Eröffnungstage der Olympischen Spiele, die Olympiastätte überfliegen. Vier Motorflugzeuge sind beteiligt. Kurz vor dem offiziellen Beginn erfolgt das Ausklinken der zwölf Flugzeuge auf Kurzwellenanweisung vom Boden aus. Die zwölf Segelflugzeuge werden eine Ehrenrunde fliegen. Ebenso wird das neue Luftschiff das Reichssportfeld überfliegen. Eine musikalische Nachtsendung für die meisten Sender der Welt ist von Bord des Flugzeuges aus vorgesehen.

Der 4. August wird auf dem Berliner Flugplatz Staaken Segelflugvorführungen bringen, bei denen u. a. sämtliche Schleppmethoden und Kunstflug gezeigt werden.

17. Rhön-Segelflug-Wettbewerb.

Auf der Wasserkuppe findet vom 16. bis 30. August der 17. Rhön-Segelflug-Wettbewerb statt, der auch in diesem Jahre die Elite des deutschen Segelfliegens im Wettbewerb sehen wird.

Ein Reichswettbewerb für Modelle mit Antrieb wird am 26. und 27. September in den Borkenbergen durchgeführt.

Regionale und örtliche Wettbewerbe und Veranstaltungen in großer Zahl umrahmen das deutsche Großprogramm.

Abschließend sprach der Reichsluftsportführer über Zweck und Ziele des deutschen Luftsportes und betonte, daß alles darangesetzt werden soll, durch zielbewußte Jugendertüchtigung und Erziehung Deutschland zu einer „fliegenden Nation" zu machen. Außerdem sollen gediente Flieger der Luftwaffenreserve durch Erfassung im Luftsportverband in der Uebung gehalten werden.

Olympia-Sonderzug in Westfalen

Großer Erfolg der Olympia-Ausstellung in Bielefeld.

Der „Olympia-Zug" weilt auf seiner 10 km langen Werbefahrt durch die deutschen Gaue in den nächsten Wochen im Land der Roten Erde. Am 23. und 24. Januar erfreute sich die Ausstellung in Bielefeld eines ausgezeichneten Erfolges, so daß am ersten Tag bereits annähernd 5000 Besucher gezählt wurden. Die Ausstellung bringt prachtvolle Modelle des Reichssportfeldes und der Wintersportanlagen in Garmisch-Partenkirchen. Alles, was irgendwie mit den Olympischen Spielen zusammenhängt und wissenswert ist, ist hier mit Fleiß und sehr übersichtlich zusammengetragen, daß der Gang durch die Ausstellung in der Tat zu einem Erlebnis wird. Bei den kurzen Eröffnungsfeiern sprach der Gausportbeauftragte von Westfalen, Sturmbannführer Schäfer (Dortmund), der besonders auch die große Bedeutung der Olympischen Spiele für Deutschland in volkswirtschaftlicher Hinsicht betonte. Anschließend sah man zwei Tonfilme. Einer zeigte herrliche Bildausschnitte von den Stätten der Olympischen Winterspiele, während der zweite Filmstreifen fesselnde Kämpfe früherer Olympischer Spiele miterleben ließ. Vom 31. Januar bis zum 1. Februar weilt der Olympia-Zug in Münster, vom 6. bis 7. Februar in Hamm und vom 10. bis 13. Februar in Dortmund.

Sechs Deutsche beim Sechstagerennen in Kopenhagen

Die endgültige Teilnehmerliste für das dritte Sechstagerennen in Kopenhagen liegt nunmehr vor. Zwölf Mannschaften werden an der 145-Stunden-Fahrt vom 30. Januar bis 5. Februar teilnehmen. Sechs deutsche Fahrer wurden verpflichtet, allerdings starten nur Funda Hoffmann als reichsdeutsche Mannschaft, während Rausch, Rieger, Tietz und Hürtgen ausländische Partner erhalten haben. Die Besetzung: Funda Hoffmann, Rausch/Falck-Hansen, Rieger/Helge Hansen, Tietz Knudsen, Hürtgen/Bodtker, Charlier/Deneef, Bunsse/Danholdt, Billiet Grundahl, van Nevele Anker Meyer-Andersen, Pijnenburg Wals, Pellenaers/Christensen und Ignat/Diot.



Sechs Nationen in guter Sportkameradschaft

Die Teilnehmer an der Olympiade in Garmisch-Partenkirchen haben sich, obwohl sie aus den verschiedensten Nationen stammen, bereits zu echter Sportkameradschaft zusammengefunden. Dieser Schnappschuß zeigt, daß die Jugend, auch wenn die Sprachen und Sitten verschieden sind, schnell zur Freundschaft entschlossen ist. (Schirner-M.)

„NORDSEE"
Deutsche Hochsee-Fischerei
Herne, Bahnhofstraße 59
Heute
billiger Fischtag!
Seelachs, kopflos, im Ganzen, Pfd. 19 ₰
Kabliau, „ „ „ „ 23 ₰
Weißes Filet, bratfertig . . . „ 36 ₰
Alles lebendfrisch!
177a

Kinderwagen
GROSSE AUSWAHL
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-
Reparaturen
führt prompt und preiswert aus
Ersatzteile aller Art.
Rob. Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1.
Ruf 522 28

1. Etage
4 Räume, eine Mansarde, mit kompl. Bad, renov., per April zu vermiet. 178a
Schaeferstr. 30 r

Schönes möbl. Zimmer
1. Etage, direkt am Bahnh., sof. zu verm., auch an 2 Freunde.
Matschke,
Bahnhofstr. 103.

Modernes
Ladenlokal
in guter Lage, sof. od. später preisw. zu verm. Off. u. L U 29 an d. H. Anzeig.

3. Etage
l. herrsch. Hause, angenehmste Lage, Küche, Wohn- u. gr. Schlafzimm. per Febr. oder später zu verm. Leucht- u. Kochgas, Türdrücker vorh. Pr. 40 M.
H.-Löns-Str. 39
b. Liebig.

Welche Dame o. Witwe bietet Junggef., 32 J., kath., sehr sparsam, mit einigen Tausend, in bar eine sichere, gute Zukunft, erbeten u. K R 39 an d. H. Anzeig.

Kreuzbündnis Herne
St. Bonifatius.
Zur Beerdigung unseres verstorb. Mitgliedes,
Frau Anna Barbara Jordan
werden die Mitglieder d. Kreuzbundes am Donnerstag nachm., 3.15 Uhr vom Sterbehause, F.-Seldte-Str. 46, aus, freundlichst eingeladen. 174a

Junges Mädchen
zur Erlernung d. Haush. und der Küche f. komm. Saison ges. Pensionspr. monatl. 30 Mk. (179a
Haus Lahrmann, Bad Rothenfelde

Gebrauchte Schuhmachernähmaschine
zu kaufen ges.
Bruch,
Winckestr. 27, II

Kleine Inserate
haben im
Herner Anzeiger
besten Erfolg!